



Zogen die Delegiertenversammlung des Landwirtschaftlichen Zentralvereins für Ostpreußen tagelangen, und hier hat man — weitere Aneinander der Landarbeiter und Schließung der Schulen als Mittel zur Unterstützung der Frau- und Kleinfamilien empfohlen.

Der Referent, Richter v. Zetkau-Zollschaffen meinte, sehr viele Einkünfte würden heute durch zahllose Saisonarbeiter fließen. Es sei deshalb eine Desinfektion der Saisonarbeiter an der Grenze zu fordern. Eine weitere Ursache sei auch in dem „Hinterlaufen“ der Schweigepflicht zu suchen. Abzuheben sei hier nur dadurch, daß diese unter die Gefängnisordnung kämen. Es sei auch mit gemeinsamer Sicherheit feigeleitet, daß im Jahre 1892 die Seuche durch — Schluß in der Versteigerung sei. Es sei deshalb zu fordern, daß der Staat und Interessierten in verurteilten Gegenständen aufzuheben merke. Man solle hier nur ein Schwere durch den Staat für Schäden, die durch Spermaeigenen entstehen.

Diese Forderungen müßte selbst der Regierungsvorsteher bekämpfen. Trotzdem wurden die Anträge des Referenten von der Delegiertenversammlung durchweg gutgeheißen. Es wurde noch ein Zusatzantrag angenommen, nach dem allen Viehwärtern, Jägern und Wesseln ohne Desinfektion und ohne Genehmigung das Vieflaß verwehrt werden solle.

Staat, Kultur, Menschlichkeit — alles hat sich den Jüngern entgegen zu zeigen.

### Fleischpreise.

Nach der Ansicht der Konservativen und ultramontanen „Vollstrecker“ sind die hohen Lebensmittelpreise als ein Zeichen zu betrachten, das das Volk vor ungelinder Völlerei bewahrt. Andere Meinungsvertreter meinen, wenn das Vieh zu teuer sei, solle Schlacht, Tier und Magerfleisch. Solcher Vieh hat tatsächlich eine gewisse Quantität, wenn man die Höhe der Fleischpreise berücksichtige. Man dürfe nicht den Durchschnitt in 50 preussischen Städten folgende nämlich das Programm Wienig:

	1900	1910	Steigerung
Rindfleisch . . . . .	155.8	160.1	13.3
Schweinefleisch . . . . .	174.7	189.1	14.4
Gemeinschaftlich . . . . .	163.9	173.4	9.5

Das sind für viele Proletarierfamilien tatsächlich unerträglich hohe Preise. Sie müssen sich damit begnügen, das Vieh im Metzgerladen — anzusehen.

### Deutsches Reich.

— **Privatbeamtenversicherung.** Der Gesetzentwurf über die Privatbeamtenversicherung soll dem Reichstag Anfang Januar zugehen.

— **Ein weiser Vater.** Der Herrler Kozell von der fortschrittlichen Volkspartei erklärte in einer Versammlung in Köln, für die Volkspartei gelte es, den schwarz-blauen Tod zu schwächen, weshalb überall, wo Zentrumsmänner oder Konserwativen mit der Sozialdemokratie in die Stichwahl kommen, die Letztere zu unterstützen sei. Diesen Standpunkt könne er als evangelischer Herrler wohl verantworten.

— **Sehr richtig! Vor dem lieben Gott!** und vor dem „Gewissen“ kann Herr Kozell das verantworten. Ob aber auch vor der Parteilicheit seiner Partei (dem „Mugdab“, „Kopff und Biemerl“) — das ist eine andere Frage.

— **Seemann sucht Ahnen.** Eine Korrespondenz berichtet: Der Abgeordnete Seemann hat jetzt in seinen Klappstühlen die mühselige Arbeit unternommen, seine Ahnenstafel zu sammeln zu helfen. Die unumkehrbar angeordnete Tafel reicht bis zur siebenundzwanzigsten Generation zurück und umfaßt 65 Bräutlein.

Das Bürgeramt hat von jeder die Sitten des Adels nachzuweisen verlangt. Das höchste Entschieden bleibt bei der „Erhebung“ in den Adelsstand.

### Frankreich.

#### Zur Affäre Rochette.

Aus Paris wird uns geschrieben: Mit der Rückkehr des Herrn Clémenceau aus Sizilien ist die Sitzung der Enquete-Kommission der Affäre Rochette wieder aufgenommen worden. Eigentlich Neues hat man nicht erfahren. Die Leser werden sich noch der etwas dunklen Hintergrundgeschichte erinnern. Am März 1908 wurde der Bankier Rochette verhaftet und leitete nach einem zweijährigen Prozeß wegen Finanzspekulationen und ähnlicher Dinge verurteilt. Über seine Unternehmungen wurde der sprunghafte Bankrott verhängt, der allerdings mit einem Ueberstich abwich. Kurz vor der Verhaftung wurden auf Rochettes Wertpapiere Verhaftungsmaßnahmen vorgenommen, an denen ein Bankhaus, dessen Leiter der Rochette war, der Rochette war. Derselbe Bankier, der Rochette war, ging dem Senator Brevet, ein geschäftlicher Gegner Rochettes, wegen und veranlaßte die Konstituierung eines Ragers durch Vermittlung eines anderen Bankiers, der leitete dem gleichfalls wegen betrügerischer Manipulationen zu einer längeren Gefängnisstrafe verurteilt worden ist. Herr Clémenceau, der zur Zeit der Verurteilung Rochettes Minister des Innern war, sollte behaupten, ob er den Auftrag gegeben habe, einen Mann zu fuchen und ob dies auf direkte oder indirekte Befehlung des Senators Brevet geschähe.

Clémenceau verneinte natürlich, auf Befehlung des Herrn Brevet etwas getan zu haben. Er habe nur eingegriffen, weil Journalisten ihm gefragt hätten, was man erzähle, daß die Regierung Rochette schone. Daraufhin habe er den Vizepräsidenten Rochette kommen lassen und ihm gesagt, er solle sich mit dem Gericht ins Einvernehmen setzen, damit die Sache ihren geordneten Lauf nehme. Herr Rochette dagegen behauptete, Herr Clémenceau habe ihm einen direkten Auftrag gegeben. Außerdem, sagte er, was ist denn dabei, daß die Polizei einen Mann festsetzt? Es ist eine normale Sache, wenn man etwas befiehlt, was es ihm den Schutz terroristischer Arbeiter widerstand, veranlassen wir diese, eine Klage einzubringen. — Man sieht, wie der Kapitalismus, sind auch die kapitalistischen Polizei- und Gerichtspraktiken international.

Wermutswort ist noch, daß den anderen Tag, nachdem ihm Rochette persönlich Vorstellungen gemacht hatte, Clémenceau gegen dem Vizepräsidenten den Auftrag erteilt zu haben, einen Mann zu fuchen. Wer von beiden am — diplomatischen war, ist schwer festzustellen. Die Kommission setzt inzwischen ihre Untersuchungen fort. Interessant ist dabei die Haltung der bürgerlichen Presse. Der Vorbesitzer dieser Kommission, deren unflätigen Berichte und fadenscheinigen Scherz es vornehmlich zu danken ist, daß die Enquete nicht im Sande verreckt ist, Genosse Zueres, räumte das natürlich gar keine Heilung, mit den Staatsanwälten, Ministern usw. mit jenen-

der Rücksicht zu verfahren. Darüber regt sich nun die nach-erhaltene Presse furchbar auf. Für sie gibt es jetzt keinen Standal Rochette mehr, sondern nur noch den „Standal der Enquete-Kommission“. Sie hinderte es handlungs, daß eine Reorganisation der höchsten Staatsorgane — bis hin zum Vizepräsidenten! — vor dessen Richterstuhl haben darf, Zueres als Vizepräsident und Rochette als Angeklagter. In der Zeit, unerhört! —

### England.

**Massenverurteilung von Suffragettes.**

Die am Mittwoch verhafteten Suffragettes sind ohne Vernehmung von Zeugen auf Anordnung des Ministers Churchill in Freiheit gesetzt worden, da sie nur der Behinderung des öffentlichen Verkehrs angeklagt waren. 52 Angehörigen des Frauenstimmrechts die schuldig waren, Fenster zertrümmert und Polizeigeorgien angegriffen zu haben, wurden zu Gefängnis, und zwar größtenteils zu einer solchen von fünf Pfund Sterling oder zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Viele von den Verurteilten zogen die Gefängnisstrafe vor. Die Frauen, die Donnerstag morgen die Wohnung des Präsidenten des Ministeriums angegriffen hatten, erschienen ebenfalls vor dem Vizegericht in Bow Street. Der größte Teil wurde zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

### Finnland.

**Das Arbeiterchutzgesetz in Gefahr.**

Am Herbst 1908 hat die finnische Landtag ein Arbeiterchutzgesetz beschlossen, das einen großen sozialpolitischen Fortschritt darstellt. Darin wurde das Verbot der Kinderarbeit bis zum vollendeten 14. (bisher 12) Lebensjahre ausgedehnt, industrielle Arbeit im 14. Jahre nur bedingt zugelassen und für 13- und 14-Jährige auf höchstens sechs Stunden beschränkt. 15- bis 18-Jährige sollte die Arbeitszeit höchstens acht Stunden betragen und Nacharbeit verboten sein. Für die erwachsenen Arbeiter wurde der Achtstundentag vorgezeichnet und höchstens zehn Überstunden wöchentlich, mit 50 Prozent Lohnzuschlag, zugelassen, ferner eine Sonntagsruhe von 30 Stunden eingeführt. Weiter wurde die Arbeit von Schwämmen verboten. Gegen dieses Gesetz sind nun die finnischen Industriellen in Sturm gelaufen, um seine Verhängung zu hintertreiben. Während das finnische Volk zur Einmütigkeit gegenüber der russischen Despotie aufgerufen wird, wenden sich die Unternehmer durch ihren Industrialist an den finnischen Senat. In seiner jetzigen Zusammenkunft nicht als eine Hilfe der russischen Regierung, mit der untertänigen Bitte, das von der Volksvertretung Finnlands beschlossene Arbeiterchutzgesetz nicht zu bestätigen. Der sozialdemokratische Parteivorstand hat gemeinsam mit dem Landessekretär der Gewerkschaften sofort in einem Antrag an das Volk kommenden verfahren. Gegen dieses Gesetz sind nun die finnischen Industriellen in Sturm gelaufen, um seine Verhängung zu hintertreiben. Während das finnische Volk zur Einmütigkeit gegenüber der russischen Despotie aufgerufen wird, wenden sich die Unternehmer durch ihren Industrialist an den finnischen Senat. In seiner jetzigen Zusammenkunft nicht als eine Hilfe der russischen Regierung, mit der untertänigen Bitte, das von der Volksvertretung Finnlands beschlossene Arbeiterchutzgesetz nicht zu bestätigen. Der sozialdemokratische Parteivorstand hat gemeinsam mit dem Landessekretär der Gewerkschaften sofort in einem Antrag an das Volk kommenden verfahren.

### Rußland.

**Die sozialdemokratische Dumafraktion über Tolstoi.**

Die sozialdemokratische Fraktion der Duma hat nach Krasnowo an Tolstois eine Petition erlassen, in welchem sie im Namen des russischen und des internationalen Proletariats dem Geschäftsführer Tolstois über den Verlust des geteilten ästhetischen Ausdruck verleiht, ein Freund der Gerechtigkeit, ein unerschütterlicher und unbeflegter Kämpfer gegen die offizielle Kirche, ein Feind der Wut und der Sklaverei gewesen und laut seine Stimme erhaben gegen die Schrecken der Todesstrafe. — Zur Teilnahme an der Bestattung delegierte die Fraktion die Genossen Rotowst und Sadatom.

### Oesterreich-Ungarn.

**Die Fleischsteuerung vor dem Parlament.**

Im Abgeordnetenhaus erklärte Donnerstag bei der Fortsetzung der Debatte über den Bericht des Steuerungsausschusses die Abg. Glöckl (Soz.) und Svoboda, die Zulassung der Fleischsteuerung und Herabsetzung der Getreidezuschläge allein seien geeignet, der Teuerung zu steuern. Am Schluß der Sitzung sprachen die Vertreter familiärer landlichen Familien des Hauses sowie der Sozialdemokraten und die Vertreter des Anhangs des Reichstags Tolstois zur Teilnahme aus. — Genosse Glöckl führte in einem mit schärfstem Befehl aufgenommenen Nachruf auf Tolstois aus das Bräutigam des Abgeordnetenhauses und das Haus selbst hätten sich selbst geehrt, wenn sie dem Manne, der so oft die Wäde der gesamten Kulturwelt auf sich gelenkt hat, von offizieller Stelle eine Würdigung genöthigt hätten. Glöckl würdigte dann Tolstois als den Kämpfer gegen den Militarismus und gegen den blutdürstigen Partisanen. — Demerski leit, daß das Bräutigam, dessen Wäde der Christlichsoziale Partia ist, die Anträge der Russen und der Ueberden auf eine offizielle Ehrung des Verdienstmann abgelehnt hatte.

### Spanien.

**Nachte Meleken**

erklärte die Polizei in der Stadt Naha unter dort verfahrenen Bannern an. Angeblich lösten 3000 Bauern die Anstalten und die Wohnung des verhafteten Sozialpolitikers mit Steinen beworfen haben. Die herbeigeeilte Gendarmerie gab mehrere Schüsse ab. Sechs Bauern wurden getötet, ein Leutnant und mehrere Gendarmen verletzt.

### Türkei.

**Die Kretzfrage**

harrt noch immer über Lösung, durch die Vorgänge bei der Eröffnung der türkischen Kammer ist sie wieder aufgeworfen. Die muslimanischen Deputierten haben dagegen protestiert, daß das Parlament im Namen des Königs der Hellenen eröffnet wurde. Infolgedessen hat sich auch der türkische Ministerat wiederum mit der Kretzfrage beschäftigt und beschlossen, bei den Kretzschmachungen gegen die Eidleistung auf den Namen des Königs der Hellenen sowie gegen den Beschluß der Kretzschmachungen zu protestieren. Ferner die endgültige Lösung der Kretzfrage verlangt. In der Kretzschmachungen werden hoffen, daß die Kretzschmachungen eine Entscheidung abgeben werden, daß sie den Beschluß über den Anschlag Kretz als Griechenland als nichtig ansehen.

### Mexiko.

**Die revolutionäre Bewegung**

Die revolutionäre Regierung in ihren offiziellen Telegrammen, zusammengebrochen und im Lande soll wieder vollständige Ruhe eingetreten sein. — Ob diese Meldungen ohne weiteres Glauben zu schenken ist, läßt sich im Augenblick nicht beurteilen. — Wie nach London berichtet wird, hat die mexikanische Regierung das gesamte Eigentum des Gegenpräsidenten Madero's, der große Väterzeit im Norden Mexikos besitzt, konfisziert.

Report, 26. November. Nach einer hier eingetroffenen Meldung über den Verlauf der mexikanischen Revolte, verläßt, daß es bei Cuernavaca nochmals zu einem Kampfe kam, bei dem Francisco Madero verundet wurde. Trotzdem hat dieser das Kommando beibehalten.

### Brazilien.

**Der Matrosenaufstand**

hat den Erfolg gehabt, daß, wie eine aus Rio de Janeiro in Paris eingelangene Meldung besagt, die Marine und die Aufzüge gemacht worden ist, die Aufhebung der Besätze für die Subalternoffiziere und die Mannschaften unzulässig in die Wege zu leiten. Man hat die Stellung da Fonseca's, welcher sich gegen eine allseitig getriebene Kadetzieleigle bemme, endlich für erklährt. Schon tauchen drei Namen für eine eventuelle Präsidentenwahl auf.

Wien, 25. November. Heute Mittag ist auf der hiesigen brasilianischen Gesandtschaft ein amtliches Telegramm der brasilianischen Regierung eingetroffen, in dem es heißt, daß die Deuterei keinen politischen Charakter trage. Die Hauptstadt sei ruhig, das ganze Meer und die übrige Marine halten zur Regierung.

### Aus der Partei.

**Die Zusammenkunft des Magdeburger Parteitag nach den einzelnen Landesteilen.**

Es ist gewiß nicht uninteressant, festzustellen, in welcher Weise die Parteimitglieder der einzelnen Landesteile auf dem Magdeburger Parteitag vertreten waren. In der nachstehenden Tabelle ist sowohl bei den Delegierten wie bei den Reichstagsabgeordneten immer der Kreis, den sie vertreten, bei der Berechnung eingestellt worden, weil der Wohnort und Kreis nicht immer zusammenfallen.

Agitationbezirke bzw. Bundesstaaten	Zahl der Mitglieder	Delegierte und Abgeordnete	Auf 1000 Mitglieder entfallende Vertreter
Ostpreußen . . . . .	5 663	3	0.53
Westpreußen . . . . .	2 582	2	0.66
Groß-Polen . . . . .	10 191	43	0.42
Brandenburg . . . . .	22 894	25	1.09
Preußen . . . . .	9 626	7	0.72
Sachsen . . . . .	1 073	1	0.93
Sachsen . . . . .	31 299	18	0.41
Provinz Sachsen . . . . .	42 267	21	0.49
Schleswig-Holstein . . . . .	39 743	15	0.37
Hannover . . . . .	27 538	20	0.72
Westfalen mit Lippe . . . . .	28 325	13	0.44
Niederrhein . . . . .	10 653	6	0.56
Elberfeld . . . . .	28 635	17	0.59
Saargebiet . . . . .	516	—	—
Bayern-Mailand . . . . .	19 633	13	0.66
Bayern-Spanien . . . . .	4 633	2	0.43
Bayern-Ost . . . . .	67 049	34	0.51
Sachsen . . . . .	98 650	53	0.53
Württemberg . . . . .	21 246	14	0.65
Hessen . . . . .	14 254	20	1.37
Hessen . . . . .	17 970	12	0.70
Niederrhein . . . . .	7 305	5	0.67
Altenburg, Gotha, Eisenburg, Orlamünde, Sachsen-Meiningen . . . . .	45 607	23	0.50
Braunschweig, Anhalt, Hamburg . . . . .	43 225	21	0.48
Bayern-Mailand . . . . .	20 745	4	0.19
Wald . . . . .	3 720	3	0.80
Schleswig-Vorläufer . . . . .	3 536	6	1.69
<b>Insgesamt</b>	<b>720 338</b>	<b>396</b>	<b>0.54</b>

Die Verteilung ist, wie man sieht, ziemlich gleichmäßig. Jedenfalls ist die Differenz gering, als in man allgemein annehmen pflegt. Die vielfach auf vorhandene Meinung, als ob Groß-Polen einen übermäßig großen Einfluß auf dem Parteitag gehabt habe, wird gleichfalls widerlegt. Mehr als einen Delegierten auf tausend Mitglieder hatten nur Elsaß-Lothringen, Baden und die Provinz Brandenburg. Bei Elsaß-Lothringen erklärt sich das aus der betrübend niedrigen Mitgliederzahl und in Baden hat die Budgetfrage die Parteiführung veranlaßt. Ingesamt entsenden auf 1000 Mitglieder etwas mehr als zwei Vertreter, das ist eine Zahl, die im allgemeinen dafür bürgt, daß der Wille der Genossen auf dem Parteitage richtig zum Ausdruck kommt.

### Die Feuerbestattung Julie Sebel.

Aus Zürich meldet das Hirshbureau: Die Bestattung von Frau Julie Sebel fand am Freitag hier statt. Trotzdem Sebel gewünscht hatte, daß der Trauerakt durchaus still vorgenommen werden sollte, hatten sich viele Freunde eingefunden. Die zahlreichsten Kränze, unter welchen sich solche von der sozialdemokratischen Parteiführung, von den Parteimitgliedern Deutschlands und der schweizerischen Arbeiterorganisation befanden, füllten zwei Wagen. Parteisekretär Wianusch widmete namens der deutschen und Nationalrat Genossen namens der schweizerischen Sozialdemokratie der Dahingegangenen Worte des Adolfs. August Sebel war während des Traueraktes tief ergripen.

Verantwortlich für Beiträgen. Politische Ueberlieferung. Parteinachrichten Paul Hennig für Ausland, Gewerkschaftliches, Revisionen und Vermittlungen Karl Bod, Solofes Otto Wianusch, Provinzialles und Verammlungsberichte Otilia Kaspattel, förmlich in Halle.

### Die heutige Nummer umfaßt 22 Seiten.

**Arbeiter-Sekretariat, Halle a. S.,**  
 Ort: 42/43, Ost. 2 Treppen.  
 Erscheinung nur Montags von 11<sup>1/2</sup>—12<sup>1/2</sup> Uhr und abends von 5—8<sup>1/2</sup> Uhr. Sonntags nachmittags und Sonntag abends geschlossen. — Telefon Nr. 161.

Wir bitten die Kranken u. Invaliden schnellstens in unsere **Puppenklinik** zu bringen, damit dieselben bis zum Feste gesund werden können.

# Spielwaren!

Neu eingerichtet! **Reparatur-Werkstatt** für Eisenbahnen und Autos.

## Puppen-Rümpfe

Wachstuch mit	45 28 15	3/4
Wachstuch mit Gefent	98 78 48	3/4
Leder 1x Gefent	1.95 96 65	3/4
Leder 2x Gefent, Celluloibarme	1.75 1	3/4
Leder Arme und Beine unzerbrechlich	2.25 1.50	1 1/10
Stoff mit Kopf	38 28	3/4

## Puppenköpfe

Charakter Brust	95 48 35	3/4
Charakter Sturzel	75 55 35	3/4
Celluloid ohne Haar	48 28 12	3/4
Celluloid mit Haar u. Schlafen augen	1.50 96 75	3/4
Porzellan mit Haar	65 48 30	3/4
Porzellan Sturzel	78 38 25	3/4
Porzellan Glatts	60 40 24	3/4

## Puppen-Bekleidung

Kleider neueste Mode	98 60 35	3/4
Wäsche	48 25 9	3/4
Schürzen	75 58 38	3/4
Strickjäckchen	60 35 18	3/4
Jacketts	1.20 98 48	3/4
Baby-Tragkleider	2.95 1 75	3/4
Baby-Windelhos.	45 30	3/4

## Puppen-Ersatzteile

Arme Porzellan	85 24 15	3/4
Arme Celluloib	75 60 45	3/4
Hände	45 90 15	3/4
Beine Celluloib	75 40	3/4
Perücken Scheitel-Struktur	95 65 35	3/4
Perücken echtes Haar	1.95 75	3/4
Schuhe	20 15 2	3/4

Kasperle-Theater 8 Figuren	95 3/4	Schachbretter	98 48 3/4	Lebensräder	98 45 3/4	Lötkasten	2 75	Brandts Bankkasten alle Arten	
Puppentheater mit Puppen	95 3/4	Schachfiguren	1.95 75 3/4	Kerbschnitzkasten	1 75	Laubsägekasten	48 3/4	Werkzeugkasten	48 18 3/4
Gelenkpuppe Waltershausen, Augelsefent, Schlafaugen ca. 60 cm	2 95	<b>Der Wunsch Jedes Kindes: ein Charakter-Baby</b> 4 95 2 95 1 75 98 3/4 45 3/4				Eisenbahn Lokomotive, Tender, 2 Wagen, Schienen	95 3/4		
Puppenwagen Ia. Fabrikat Sturmgeläch mit gutem Aufschlag	2 95					Kinematograph 6 Bilder, 1 Film	95 3/4		
Schaukelpferd handgefertigt gezeichnet	1 95					Nähmaschine garantiert gut nähend	95 3/4		
Gewehre	45 18 3/4	Säbel Infanterie Kavallerie	48 25 3/4	Helme alle Gattungen	98 35 3/4	Soldatengarnitur.	95 3/4	Brustlätze	45 3/4
Schlitten	2.95 1 75	Rodelschlitten	4 50	Stuhlschlitten	6 50	Kinderstühle	98 45 3/4	Kindertische	2 75

## Dampfmaschinen

Hoher Kessel	85.00-2.95 1.95 95 3/4
Lieg. Kessel	39.50 6.95 2.95 95 3/4
Heissluft	4.95 2 95
Lokomobilen	6.50 3 50
Dampfmaschine elektr. Licht erzeugend	27.00 1 50
Wassermotore	2 95
Anhänger	98 48 15 3/4
Transmissionen	1.25 78 38 3/4
Mühlen	98 48 15 3/4

## Eisenbahnen

mit Werk u. Schienen	2.95 98 45 3/4
elektrische	9.00 6.95 3.75 2 95
Tunnels	1.66 98 45 3/4
Bahnhöfe	2.95 98 48 3/4
Güterschuppen	3.95 2.95 95 3/4
Signale	48 28 9 3/4
Wärterhäuser	98 48 25 3/4
Personenwagen	95 68 38 3/4
Lokomotiven	3.95 95 48 3/4

## Musikwaren

Mundharmonika	98 38 18 8 3/4
Trompeten	1.25 48 28 8 3/4
Klaviere	2.95 98 48 25 3/4
Geigen	2.95 98 45 3/4
Zithern	18.00-98 45 3/4
Musikdosen	48 28 9 3/4
Choralkreisel	98 45 3/4
Ziehharmonika	24.50-95 3/4
Metallophone	48 28 8 3/4

## Gesellschaftsspiele

Roulettes	4.50-98 45 3/4
Damenbretter	2.95 95 45 3/4
Stop Stop	95 45 3/4
Lustiges 1 mal 1	95 45 3/4
Wettrennen	95 45 3/4
Lottos	48 28 5 3/4
Zeppelin	1.65 95 45 3/4
Pochbretter	2.95 65 45 3/4
Tittl Winks	95 45 3/4

## Fliegende Holländer

36<sup>00</sup> Selbstfahrer 12<sup>00</sup>

## Automobile

98 45 3/4 Laufpuppen 1.33 95 3/4

## Luftschiffe

95 45 3/4 Elektrische 2.55 98 45 3/4

## Karussells

1.95 45 3/4 Feuerwehr 98 45 3/4

## Kinder - Dreiräder

19<sup>50</sup> 7<sup>50</sup>

Lehmanns Tut Tut 1 45

Lehmanns Auto 48 3/4

Lehmanns wankende Gestalt 90 3/4

Enorm grosse Auswahl in **Christbaumschmuck** zu billigsten Preisen.

# Nussbaum

Anf Wunsch werden **gekaufte Artikel** bis zum **Weihnachtsfest** kostenlos aufbewahrt.

Hamburger Engros-Lager

Leopold

Grosse

# Weihnachts-Ausstellung.

## Preiswerte Tischtücher

<p><b>Jacquard</b> gute Qualität Stück 1.75 1.45 <b>1<sup>00</sup></b> M.</p> <p><b>Handtücher</b> weiss Drell <b>2<sup>00</sup></b> 1/2 Dutzend 3.25 2.25 M.</p> <p><b>Taschentücher</b> weiss mit Namen <b>1<sup>00</sup></b> 1/2 Dtzd. 2.50 2.00 M.</p> <p><b>Taschentücher</b> weiss Batist mit Namen <b>1<sup>25</sup></b> 1/2 Dtzd. 2.50 2.00 1.75 M.</p> <p><b>Taschentücher</b> weiss Linon <b>60</b> Pf. 1/2 Dtzd. 1.50 1.00 M.</p>	<p><b>Damast</b> neue Dessins <b>1<sup>75</sup></b> Stück 3.50 2.25 M.</p> <p><b>Handtücher</b> weiss Jacquard <b>2<sup>75</sup></b> 1/2 Dutzend 3.75 3.00 M.</p>	<p><b>Jacquard</b> gestumt, prima Qualität <b>1<sup>90</sup></b> Stück 2.50 2.75 3.25 M.</p> <p><b>Handtücher</b> weiss mit bunten Streifen <b>2<sup>00</sup></b> 1/2 Dutzend 2.50 2.25 M.</p> <p><b>Taschentücher</b> weiss mit bunter Kante <b>90</b> Pf. 1/2 Dtzd. 2.25 1.50 1.20 M.</p> <p><b>Taschentücher</b> weiss 1/2 Leinen <b>1<sup>05</sup></b> 1/2 Dtzd. 2.25 2.10 M.</p> <p><b>Taschentücher</b> Reinleinen, für Damen u. Herren <b>2<sup>25</sup></b> 1/2 Dtzd. 3.50 3.00 2.75 M.</p>
--	---	---

**Wischtücher**  
kariert, bewährte Qualitäten  
1/2 Dtzd. **2<sup>00</sup> 1<sup>75</sup> 1<sup>45</sup> 1<sup>15</sup> 1<sup>00</sup> 60** Pf.

<p><b>Bettbezüge</b> mit 2 Kissen aus gutem Louisiana <b>3<sup>40</sup></b> Stück 4.75 3.90 M.</p>	<p><b>Bettbezüge</b> mit 2 Kissen aus gutem Bettsatin <b>6<sup>20</sup></b> Stück 7.40 M.</p>	<p><b>Bettbezüge</b> mit 2 Kissen aus gutem Damast <b>6<sup>20</sup></b> Stück 7.50 6.50 M.</p>	<p><b>Bettbezüge</b> mit 2 Kissen aus gutem kariertem oder geblühtem Bettzeug <b>2<sup>50</sup></b> Stück 5.00 3.75 3.25 M.</p>
--	---	---	---

**Louisiana** bewährte Qualitäten **3<sup>00</sup>**  
Stück, per 10 Mtr. 4.25 3.65 M.

### Sehr vorteilhaftes Angebot für Weihnachtskleider u. -Blusen.

**Schwerer wollener Winterstoff**, griffig und weich, in Streifen und Karos, für Kleider, Blusen und Röcke geeignet **70** Pf. Meter 85 75

**Breitgerippter Diagonal u. Chevron** in soliden Farbtönen **75** Pf. Meter 1.75 1.38 95 85

**Extra schwerer reinwollener Homespun** in allen Farben, prima Qualität **95** Pf. Meter 2.35 1.65

**Reinwollenes Satintuch**, glanzreiche Qualitäten in neuesten Saisonfarben und schwarz, 95/110 cm breit **1<sup>00</sup>** M. Meter 2.25 2.10 1.95 1.75

**Reinwollener Cheviot u. Chevron**, grosses Farbensortiment praktischer Kleiderstoff **1<sup>20</sup>** M. Meter 2.10 1.95 1.80 1.65 1.50 1.35

**Reinwoll. extraschwerer dickgerippter Perlé-Diagonal**, Kostüme und Jackenkleider, 110 cm breit **1<sup>65</sup>** M. Meter 2.50 1.75

**Extraschwerer reinwollener Homespun-Diagonal**, hochglänzend f. Kostüme und Jackenkleider **1<sup>00</sup>** M. Meter 2.50 2.25

**Prima reinwollenes Damentuch**, bestes Fabrikat in schwarz u. modernsten Farben, extrabreit **3<sup>00</sup>** M.

**Kostümstoff** englische Neuheiten in elegantester Anmusterung, kleine Karos, Streifen, Melangen, und Noppen, 130 cm breit **25** M. Meter 2.75 1.95 1.75 1.65

**Nouveautés Blusenstoffe** wollene, allerneueste Karos und Streifen in aparten Farbenstellungen **1<sup>00</sup>** M. Meter 1.65 1.35 1.20

**Hemdentuch** solide Fa- brikate **3<sup>25</sup>**  
Stück per 10 Meter 4.70 4.40 4.15 M.

Hervorragende **Gelegenheitskäufe** in langen, schwarzen, farbigen und **Plüsch-Paletots**.  
Modell-Kleider-Kostüme und Blusen bedeutend unter Preis.

Ganz bedeutend im Preise ermässigt sind **Damen- u. Kinder-Hüte** darunter Pariser Original- :: eigene Modelle, :: Hütfornen etc.

### Pelz-Waren.

**Pelz-Stola** schwarz Kanin 4.00 3.50 3.00 2.50 **1<sup>85</sup>** M.

**Pelz-Stola** schwarz Kanin, extra lang 5.25 4.75 4.25 3.75 **2<sup>35</sup>** M.

**Pelz-Stola** schwarz Kanin, prima Qualität 10.50 9.50 8.50 7.50 **10<sup>50</sup>** M.

**Pelz-Stola** Norz-Murmelt 15.00 9.50 7.50 **5<sup>75</sup>** M.

**Pelz-Stola** Mufflon, prima Qualität 12.75 6.90 4.00 **3<sup>25</sup>** M.

**Pelz-Stola** weiss Tibet 13.00 12.00 9.50 7.50 **5<sup>00</sup>** M.

**Pelz-Stola** schwarz Tibet, prima Qualität 13.00 9.00 **8<sup>00</sup>** M.

**Pelz-Muffen** in allen Ausfüh., gute Qualitäten 7.00 5.00 4.25 3.50 2.50 **1<sup>05</sup>** M.

**Kinder-Garnituren** weiss Astrachanimit. 2.20 2.00 1.65 1.40 **95** Pf.

**Kinder-Garnituren** weiss u. grau Krimmer 4.50 3.75 2.75 **2<sup>15</sup>** M.

**Halbfertige Blusen** Reine Wolle, mit Seide bestickt **2<sup>50</sup>** Stück 3.00 M.

**Halbfertige Roben** indisch Mull mit Schweizer Stickerel **5<sup>50</sup>** Robe 12.00 9.50 7.50 6.50 M.

**wollene Strümpfe** für Kinder, schwarz u. braun Paar 75 58 **45** Pf. für Kinder, bunt gemustert Paar 85 70 **50** Pf. für Damen, schwarz u. braun Paar 1.00 75 **55** Pf. für Herren, Socke, grau Paar 75 55 35 **25** Pf. f. Herren, Socke, reine Wolle Paar 1.35 1.25 **1<sup>00</sup>** M.

**Jagdwesten** für Männer, in a. Haupt-farben **1<sup>50</sup>** M. für Männer, g. Qualität 2.55 **1<sup>70</sup>** M. für Männer, prima Qualität 4.50 **3<sup>10</sup>** M. für Männer, extra prima Qualität 6.50 **5<sup>00</sup>** M. **Strickjacken** für Männer 3.00 2.05 **1<sup>25</sup>** M.

**Handschuhe** für Damen, glatt und gem. Paar 45 36 **28** Pf. für Damen, Trikot m. Knopf Paar 86 60 **40** Pf. für Herren, Trikot Paar 1.25 1.00 **68** Pf. für Herren, gestrickt Paar 1.60 1.00 **90** Pf. für Kinder, gestrickt mehrfarb. P. 48 38 **33** Pf.

### Damen-Wäsche

**Damenhemd**, Vorderschluss, mit Spitze **75** Pf. Stück 170 bis

**Damenhemd**, Achselschluss, m. Languetten **1<sup>15</sup>** M. Stück 2.00 bis

**Damenhemd**, Achselschluss, m. gestickter Passe, bester Stoff **1<sup>45</sup>** M. Stück 2.50 bis

**Damenbeinkleid** aus weissem Körper-Barchent, mit Languetten **1<sup>15</sup>** M. Stück 2.00 bis

**Damenbeinkleid**, Kniefasson, m. Stickerel-Volant **1<sup>30</sup>** M. Stück 2.25 bis

**Damen-Nachjacke** aus weissem Körper-Barchent, mit Spitze **90** Pf. Stück 150 bis

**Damen-Nachjacke**, prima Qualität, mit Stickerel **1<sup>65</sup>** M. Stück 2.50 bis

**Tändelschürze** aus gutem u. Waschstoff, mit Volant **1<sup>00</sup>** Pf. Stück 90 und

**Miederschürze**, hellgestreift, m. Träger **95** Pf. Stück 225 175 125 bis

**Miederschürze**, mit Tasche, aus gutem waschichten Gingham **1<sup>10</sup>** M. Stück 2.25 1.75 1.10

# J. LEWY

Halle a. S.  
Marktplatz  
2 u. 3.

Sonntags abends bis 7 Uhr geöffnet.



# 1. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 278

Halle a. S., Sonntag den 27. November 1910

21. Jahrg.

## Moabit.

### Weitere Enthüllung des Polizeiserialisten.

Aus dem Moabiter Gerichtsfall Schein mit man uns: Es ist wirklich zum Staunen, mit welcher Hartnäckigkeit die Polizei und ihre Vertreter, die Staatsanwaltschaft, an der selben Anschuldigung festhält, die in der ersten Verhandlung vor dem Moabiter Richter durch die Staatsanwaltschaft, an der englischen Journalisten fest bezichtigt gewesen, weil die Sabelhaken der Zeitung waren, sie hätten so ja demokratische Führer vor sich. Gleich zu Beginn der Verhandlung vom Freitag kam Herr Steinbrecht darauf zurück, indem er triumphierend eine Nummer des Wortwärts produzierte, in der zu lesen steht, daß bei dem bestimmten mitternacht verlaufenden Wahlrechtsparagierendem vom 7. März verschiedene Genossen in Autos durch den Tiergarten gefahren und hochrufe auf das gleiche Wahlrecht ausgebracht hätten.

Es nun etwa Herr Steinbrecht der Meinung, der Irrtum in den Personen, dem die Polizei im Fall der englischen Journalisten zum Opfer gefallen war, rechtlicherseits ihr brüderliches Verhalten? Nehmen wir einmal den Fall an, daß einige Mitglieder des sozialdemokratischen Parteivorstandes an dem freitagsigen Tage wirklich im Auto durch Moabit gefahren wären, um sich von den dortigen Vorgängen durch eigene Beobachtung zu unterrichten, und diese Mitglieder des Parteivorstandes wären von Polizisten erkannt und mafsiert worden, würde dann die königliche Staatsanwaltschaft ein derartiges Vorgehen für angebracht halten und die Urheber eventuell noch zur Auslieferung beschließen?

Nichts fernerseht die Verwirrung der Rechtsbegriffe, die bei der Polizei und der Staatsanwaltschaft eingerissen ist, daß dieser als dieser unangehörigen Gewandlung. Nichts aber erklärt auch das tatsächliche Verhalten besser, das die maßgebenden Behörden bei der Befragung und Untersuchung des sogenannten Moabiter Auftrags geübt haben. In anderen Ländern sieht die Polizei bei Unruhen ihre Aufgabe darin, denjenigen Elementen zu wehren, die tatsächliche Unruhe erzeugen, in dem sie gegen Personen oder Sachen gefährdend vorgehen, also wirklich Sicherheit des Lebens und des Eigentums zu sichern. In Preußen aber haben die wirklich in Unruhefördernde Rollen, denn die Polizei hat viel wichtigeres zu tun, als sich mit ihnen zu befassen, sie muß nämlich 1. die Autorität aufrechterhalten und 2. Jagden auf imaginäre „Führer“ veranstalten, wobei alle in dem Polizeigebiet als „Führer“ erachtet, mittellos unter das große Messer genommen wird!

Wäre die moralische Niederlage des Berliner Polizeisystems nicht schon am Mittwoch besiegelt gewesen, so hätte der Freitag ein Tag der Senfaktion gelten dürfen. Aber die Herren sind durch die blutigen Mörder preußischer Polizeiherrschaft schon zu tief abgestumpft, und wenn Herr Dr. Kochmann, einer der intelligentesten rüstigen Zeugen, die bisher in diesem Prozeß aufgetreten sind, das Vorgehen der Polizei als

### „naß, brutal, sinnlos und ganz unmotiviert“

begrüßte, so zog er damit nur noch die Bilanz aus zahllosen Auslagen, die der seinen vorausgegangen waren.

Auf polizeilicher Seite war am Freitag der Rechtsanwalt Stirmer der Held des Tages. Dieser Herr, der sonst am 18. März im Friedrichshagen das wichtige Amt eines Staatsanwaltschafts- und -Anwaltschafts ausübend pflegt, verminderte sich so sehr in Rede, daß er schließlich erklärte, er habe an unsaubere Heiden die Besessen mit dem Säbel dreinschlagen lassen, um — das Publikum zu schützen.

Mit jedem Tag wird das Verdict des Staatsanwalts länger und länger. Die Kommissionen fragen sich die Ordnungsbefehl, was daraus werden soll, wenn das so weiter fortgeht! Aber sie waren es ja selber, die nach solchen Dabäl lebten, und sie dürfen sich nicht beschweren, wenn sie nun den Reich bis auf die Weige Leeren müssen!

## Verhandlungsbericht.

P. B. Berlin, 26. November 1910.

In der Verhandlung am Freitag wurden zuerst die beiden Charlottenburger Schupleute Nießow und Sperling vernommen; es sind das die beiden Schupleute, die von einer Menge angegriffen wurden, wobei sich der eine in das Lokal von Mitterberger schickte, das dann stark bemoltert wurde. Die Herren sagten aus: Sie kamen von Charlottenburger Gebiet die Weußelstraße entlang, als ihnen eine jobende und schreiende Menge entgegenkam, die in wütende Rufe ausbrach: „Naut sie, Naut sie, Naut sie, Naut sie und ähnliches. Gleich wurde mit Steinen geworfen. Der Schupmann Sperling wurde so stark getroffen, daß er taumelte und fast bewußtlos wurde. Er wurde von einem Herrn aus dem Publikum, der das geschah hatte, beiseite gebracht und geteilt. Nießow flüchtete sich in das Lokal und der Herr ließ ihn hinten auf den Hof hinaus, wo ihn die nachströmende Menge nicht erreichte. Eine Weile später wurde er von einer Abteilung Berliner Schupleute gerettet.

Dann wird der Kriminalschupmann Gähler vernommen. Er bezieht ganz entschieden, irgendwie gesehen zu haben, daß Kriminalschupleute ohne Veranlassung mit ihren Säbeln auf das Publikum losgegangen sind. Auch von den Vorfällen in der Turnstraße, wo

harmlose Passanten von Kriminalschupmannen geschlagen wurden, um so dann einige berittene Schupleute anrufen, welche zunächst auf die Kriminalschupleute losgingen, wachte, sie dann aber, da sie sich durch Eindringen kennlich mochten, in Ruhe ließen, will Zeuge absolut nicht wissen, trotzdem der Angeklagte Gähler den Vorfälle eingehend und dröselig schildert. Auch auf die ersten Vorkommnisse der Verteidiger, daß er hier unter Eid steht, bezieht der Zeuge dabei, von dem Vorfälle absolut nichts zu wissen.

Der dann vernommene Zeuge Niepage, der ein Abonnement auf alle Straßensammlungen hat, ist nach Feierabend in der Turnstraße hin- und hergegangen, und die Vorgänge zu beobachten. Der Zeuge hat mehrfach gesehen, wie die Polizei ruhig, harmlose Straßensammlungen

ohne jeden Grund angriff und mit dem Säbel bearbeitet habe. So wurde ein alter Mann, der aus einer Seitenstraße ganz ruhig daherkam, ohne weiteres mit dem Säbel niedergeschlagen. Auch ein

junges Mädchen von 15-16 Jahren, das eilig bei der Polizei anrief, wurde mit dem Säbel noch über den Rücken angeschlagen. Aber noch schlimmer war die uniformierten Schupleute, betrogen sich nach den Angaben dieses Zeugen die nicht uniformierten Kriminalschupleute.

Der nächste Zeuge ist der Schriftsteller v. Reichenstein, der im Auftrag der Morgenpost sich mehrfach in das sogenannte Unruhegebiet begeben hat. Er hat sich bei einem Polizeioffizier gemeldet und ist von der Polizei sehr zuvorkommend behandelt worden. Er hat überall nur ein recht „zuverlässiges“ Vorgehen der uniformierten Schupleute gesehen. Mehrfach seien Anführungen vorhanden gewesen und es seien Leute aus der Menge Schüsse abgegeben worden. Aber auf dieser Zeuge gibt an, daß Kriminalschupleute, wenigstens hat er sie dafür gehalten, ganz

zuwies auf die Menge einschlugen, und zwar auch auf einzelne Personen in Gegenwart, die bereits von Anführungen vollständig geräumt waren. Dieser Zeuge hat sich auch mit dem bekannten Streikbrecherführer Dinge unterhalten und gibt in der Presse schon bekannte Aussagen wieder. Von den Arbeitswilligen hatte der Zeuge den Eindruck, daß es keine richtigen Arbeiter, sondern mehr Arbeiter waren.

Der als Zeuge geladene Redakteur Moskowsky von der N. Z. am Freitag verweigert die Aussage mit Rücksicht darauf, daß der Polizeipräsident erklärt hat, jeder der im Auftrags-

gebiet war, made sich mitaus, auch wenn er als Bericht-erstatte dagesen sei. Ein junger Mensch von 16 Jahren, ein Krüppel mit nur einem Bein, der sich mühsam in den Gerichtssaal schlept, erzählt, daß er von einem Radfahrer die Erlaubnis erhalten habe, durch die Schwammstette durchzugehen, aber als er auf der anderen Seite der Straße angelangt sei, sei er von einem Kriminalbeamten verprügelt worden.

Lange Zeit nahm die Vernehmung des unglücklichen Nationalpolitikers Dr. Schumann in Anspruch, der auch in anderen Ländern das Verhalten der Polizei bei Massen-Sammlungen studiert hat und Vergleiche zwischen der Berliner Polizei und der Polizei anderer Orte zieht. Besonders hat er seine Studien auf New York ausgebreitet. Der Vergleich fällt sehr ungunstigen der Berliner Beamten aus. Der Zeuge gibt eine detaillierte Schilderung der Vorgänge, die er beobachtet hat. Jeder, der die Straße passierte, wurde

### von Schülern eingeschlagen,

und zwar mit scharfer Klinge. Insbesondere berichtet er von zwei Fällen. In der Ecke der Strom und Turnstraße sei ein Herr von einem Schupmann mit dem Säbel geschlagen und als er sich umdrehte, habe der Schupmann ihm zugerufen:

„Was, du Was, bleibst du noch am!“

In der Heilandstraße habe ein berittener Schupmann ohne jede Veranlassung mit seinem Pferde einen Herrn gegen die Wand gedrückt, so daß dieser fast ohnmächtig wurde. Der Zeuge hat die Vorgänge aus nächster Nähe beobachtet. Er erklärt, gerade durch das Vorgehen der Schupleute sei das Publikum erst erregt worden. Ein großer Teil, wenn nicht alle Schuld der Krawalle, liege an dem unmotivierten und rigorosen Vorgehen der Polizei.

### Das Vorgehen sei so rasch und brutal,

wie er es noch nirgends erlebt habe. Der Bericht des Vormittels über die Moabiter Vorgänge sei der einzig objektive gewesen.

Um die Aussage dieses Zeugen zu entkräften, hat die Staatsanwaltschaft zwei Polizeioffiziere geladen, von denen sie annahm, daß sie an dem Herrn Dr. Kochmann bezeichneten Stellen beschäftigt hatten. Es stellte sich aber heraus, daß keiner von ihnen dort das Kommando geführt hat, so daß Rechtsanwaltschaft darauf verzichten konnte, daß die Staatsanwaltschaft nun bereits das zweite Mal Zeugen geladen hatte, die sich nicht als die richtigen herausgestellt haben, im übrigen gab einer der beiden Zeugen an, daß er die Schupleute wiederholt aufgegriffen in Mühle, weil sie das Publikum groß angeordnet haben. Das hat ihn aber nicht gehindert, andererseits den Befehl zu geben, die fliehende Menschenmenge mit gezogenen Säbeln zu verfolgen.

Schließlich marшиerte als Prozession der Anklagebehörde der Schriftsteller Berchold auf, der für die Deutsche Tageszeitung und für eine Reihe realistischer Provinzialblätter Berichte über die Moabiter Vorgänge geliefert hat. Dieser Zeuge lobt das „ruhige Verhalten der Schupleute“ und gibt eine phantastische Schilderung, wie der ganze Aufstand planmäßig von den von der Sozialdemokratie verheißenen Waffen inszeniert sein soll. Er will sogar einen Mann mit einem Epithet wiederholt gesehen haben, der ihn und her lief und der Menge „Winte“ gab. An einem der nächsten Abende hat er diesen Mann an Halber Bahnhofs getroffen und gleich zu seinen Freunden geführt, daß heute in Moabit nichts los sei, da der Zustand nicht so wie er, tatsächlich sei es kann an dem betreffenden Abend auch ruhig gewesen sein. Auf den Gedanken, daß der rüstlose Mann mit dem Epithet beleidigt ein Journalist gewesen ist, ist der Zeuge nicht gekommen; die Möglichkeit aber gibt er an. Von der Verteilung in die Enge getrieben und bezagt, ob er dann die Befehle und Winte dieses angeblichen Führers gesehen und gehört habe, muß er diese Frage verneinen. Lediglich gibt selbst dieser Zeuge zu, daß in einigen Fällen Personen

### ohne Grund von Schülern verbannt

wurden. Die Berichte über die Moabiter Vorgänge, die er den Zeitungen geliefert hat, finden sich, wie er auf Anfrage

## Kleines Feuilleton.

### Loloffs historischer Nachlaß.

Über den historischen Nachlaß Loloffs macht Charles Salomon, ein intimer Freund des Dichters, im Journal des Débats Mitteilungen. Um die Erhaltung und Verwahrung alles dessen, was Loloff schrieb, hat sich besonders die Gräfin von Salm bemüht, die alle Werke des Dichters oder wenigstens getreue Abschriften sammelte und in einem besonderen Raum des historischen Museums von Moskau der Nachwelt zugänglich gemacht hat. In den letzten Jahren trat dann als ihr Rivale der intime Freund des Dichters Loloff, Richard auf, der in seinem Archiv die Dokumente der letzten Entwidlung des großen Mannes birgt. Richard ist auch im Besitz des einzigen vollständigen Exemplars von Loloffs intimer Tagebuch, in dem er seit seiner Jugend die geheimsten Belustigungen und Einbrüche aufgezeichnet hat. Außer dem in Richard's Händen befindlichen Original des Briefes Loloffs, Richard's Briefe existieren noch zwei Kopien des Tagebuchs. Diese beiden Abschriften enthalten jedoch die Eintragungen der letzten Jahre nicht. Von den vollendeten Dichtungen Loloffs, die sich in seinem Nachlaß befinden, steht an erster Stelle die Gedichtsammlung Sadi Muzal, deren Held der Hühner das Aufschub ist, in dem der Dichter Loloff die Unabängigkeit dieses Wilden von den Kämpfen dieses letzten Hühners, der Natur dieses prachtvollen Landes. Eine lange, fast vollständige Naturgeschichte des Landes, die Loloff im Jahre 1884 in russischer Sprache, Offizier bei der Garde Kaiser Nikolaus I., der unter dem Eindruck einer niederfamelierten Entlassung Moskau wird, ohne läugnen zu sein, und aus dem gewöhnlichen Studium eines Hühners gegen seinen Willen macht. Die Verdunstungen des heiligen Antonius erneuern sich bei diesem seltsamen Aeselen, und er wiederholt sich nicht lange. Er erliegt der zweiten Verführung, die an ihn herantritt. Außerdem erzählt noch eine Novelle, die den Titel trägt: „Nag dem Fall.“ Eine vollendete Roman die Geschichte des Zerfalls des Loloff streng geheim gehalten. Dieses Werk ist von dem Dichter in jener Zeit geschrieben worden, die unmittelbar auf seine Verberaterung folgte.

### Wirkungen eines kommunalen Mitfolverbots.

Zu den amerikanischen Städten, die durch eine Volksabstimmung den Mitfolverbots verboten haben, gehört Cam-

bridge, eine Stadt von 100 000 Einwohnern in der Nähe Boston und Sit — man höre und staune — der bedeutendsten amerikanischen Hochschule, der Harvard-Universität. Die Dokumente des Vorparlaments befinden sich nun in ihrer letzten Nummer einen interessanten Bericht über die Erlage dieses Verbots. Im Jahre 1886 war das Verbot zum ersten Male mit 2810 gegen 3444 Stimmen von der Einwohnerchaft beschlossen, nachdem vorher mehrere schwere Zusammenstöße zwischen der Stadt beunruhigt hatten. Bei der alljährlichen Neubestimmung nahen die Wähler Bericht über die Erlage dieses Verbots bereits 1888 gegen 4791 Stimmen. Das Verbot wird sehr streng durchgeführt und auch seine heimliche Umgehung verhindert.

Die Folge ist das selbstverständliche Aussterben der Trunksucht. Zugleich haben sich die Arbeitsleistungen der Bevölkerung außerordentlich gehöhert und eine materielle Hebung besserer Volksklassen ist damit Hand in Hand gegangen. Während sich die Eingaben in den Sparkassen von Cambridge in der Zeit vor Einführung des Verbots nur um jährlich 600 000 Mark hoben, stiegen sie in den letzten Jahren um 1 700 000 Mk. Die Zahl der Mittelschüler, die sich früher um 3 pro Jahr vermehrte, stieg seit Einführung des Verbots jährlich um 50. Und während früher im Jahresdurchschnitt 151 neue Familienhäuser gebaut wurden, waren es nach dem Verbot 298. Die Schriftsteller berichten, daß die Tüchtigkeit der Arbeiter sich bedeutend gehöhert habe. Die Zahl der Kranken, die die Hilfe der Städte aufsuchen, ist nun mehr als die Hälfte zurückgegangen und der Polizeibehälter berichtet, daß die Tätigkeit der Polizei, die drüben etwas mühsamer Arbeit verrichtet als bei uns in Moabit, sich unendlich leichter gestaltet habe und seit Erlaß des Verbots eine wesentliche Verringerung der Polizeimannschaften möglich geworden sei. Und endlich führt der Bericht über den Cambridge, daß keine neue mich meine Ansicht furchtbar zu können, daß die ungelobte Verletzung der materiellen und moralischen Verhältnisse unserer Stadt wesentlich auf das Mitfolverbots zurückzuführen ist. Die große Mehrheit der Bürger teilt diese meine Ansicht.

### Die Verbreitung der einzelnen Religionen.

läßt sich genau mitteilen, da selbst in den Staaten, die über eine modern ausgebildete Statistik verfügen (wie in Frankreich, England, Italien, Dänemark, Belgien, etc.), nicht durchwegs heutzutage Bevölkerung über die Religionsangehörigkeit der Einwohner gemacht werden, so daß man in diesen Fällen auf die von den Religionsgesellschaften selbst vorgenommenen Ermittlungen angewiesen ist, während in den Ländern ohne Volkszählungen überhaupt nur ganz ungefähre Schätzungen möglich sind. In der letzten erschienenen dritten

Auflage des Handbuchs für Staatswissenschaften finden wir eine auf den neuesten Zählungen und Schätzungen beruhende Zusammenstellung, der wir folgende Angaben entnehmen. Es zeigt zunächst die Zahl der Katholiken, Protestanten und Juden, wobei den Katholiken auch die unierten Griechen und Orientalen, den Protestanten alle Sekten eingerechnet wurden, die sich von der Reformation abteilen mit Ausschluß der Freien Gemeinden, Unitarier usw. in:

Ersteil	Katholiken	Protestanten	Juden
Europa	181,000	100,000	8,597
Amerika	82,800	70,900	1,877
Asien	12,564	2,48	2,263
Afrika	2,600	2,51	0,200
Australien	1,21	2,51	0,017

zusammen: 290,240 178,44 10,865

\*) ohne den asiatischen Teil von Rußland, deren Europa mit eingeschlossen ist.

Hierzu kommen 118,88 Millionen Griechisch-Orthodoxe und orientalische Christen, 180-190 Millionen Muhammedaner, 207,15 Millionen Brahmanen und 200 Millionen Buddhisten. Trotz der Millionen in den einzelnen Eingängen der christlichen Religion in die großen Reiche des Ostens und Asiens noch wenig oder nichts zu zählen.

### Das Ende der Niagarafälle.

Eine kurze Weile noch und die berühmten Niagarafälle, die alljährlich Tausende von Fremden zur Besichtigung dieses herrlichen Naturwunders heranziehen, werden den letzten Rest ihrer imponanten Schönheit verlieren haben. Die zahlreich industriellen Anlagen, die gewaltige Kraft für ihre Betriebe nutzbar haben dem Sandhaufensbild ohnehin schon seinen grandiosen Hauber geraubt. Nun sind neue große Arbeiten im Gange, welche Fabriken entstehen, und nach ihrer Vollendung wird der größte der Fälle, der eine Breite von 900 Meter hatte, auf 487 Meter zurückzuführen werden. Er werden nur noch 150 Meter breit sein, wo früher die Wasserfälle in 487 Metern Absätzen von 800 Meter Breite ihren Weg nahmen. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat sich nach besten Bemühen diesem Banditenismus entgegenzuarbeiten, aber alle Versuche scheiterten an dem Widerstand des Staates Ontario, der praktisch alle Besitzpunkte in den beiden Ländern hielt und auf die rasche Entwicklung seiner Industrie ein größeres Gewicht legt, als auf die landschaftliche Schönheit der Niagarafälle.

Der Verabreichung erklären muß, nur zum Teil auf eigene Bekannungen, zum Teil hat er das ihm von den Hölzern gelieferte Material dazu benutzt.  
Sonabend Fortsetzung.

## Aus den Nachbarkreisen.

### Wahlkreis Merseburg-Querfurt.

Die Direktoren, im Nebenberuflichen deren Stellvertreter, werden hiermit zu einer Konferenz für Sonntag, den 4. Dezember, vormittags 11 Uhr, nach dem Volkspark in Halle geladen.  
Der Vorstand des Sozial. Vereins.  
J. A. Konrad Müller.

### Klagende Reichsverbänder.

Herr Theodor Franke, nationaler Arbeitersekretär, Pensionar des Reichsverbandes Streikverdrängter, Schreiber von Austrittsbescheiden aus den Gewerkschaften, hat, wie schon gestern kurz berichtet, vor dem Schöffengericht in Eilenburg einen „Siege“ erlangt. Anlässlich des Streiks in den dortigen Dermatoidwerken im August d. J. hatte die Streikleitung auf Angriffe und Erklärungen der Fabrikleitung, des Arbeitgeberverbandes und des „Nationalen Arbeitersekretariats“ durch ein Flugblatt geantwortet. In diesem Flugblatt war u. a. auch auf das Treiben des „Nationalen Arbeitersekretariats“, zu namentlich Herr Theodor Franke, Bezug genommen und beantragt worden: „Er ging auf die Suche nach Arbeitwilligen. Da hier in Eilenburg wenig solche Elemente zu finden waren, wandte er sich u. a. nach Queblinburg, wo er sich als Fabrikdirektor ausgab, um so unter Vorpiegelung falscher Tatsachen Arbeitwillige anzuwerben. Man sieht, so ein nationaler Arbeitersekretär ist zu allem zu gebrauchen. Der Erfolg seiner Direktorenlaubbahn war gleich Null.“

Dadurch füllte sich der Reichsverbandler selbstig und klagte gegen den Verleger des Flugblattes Gen. Wacheleib. Einem Vergleiche wollte Franke nur dann zustimmen, wenn eine öffentliche Erklärung seitens des Angeklagten erfolge; an einer Verweisung mit Geld läge ihm nichts. Gen. Wacheleib beantragte den Schutz des § 193, da er als Streikleiter die Pflicht gehabt habe, die Offentlichkeit von Vorkäufen, die mit dem Streik in Verbindung standen, zu unterrichten. Anlässlich der intrinierten Stelle im Flugblatt haben ihm die Befandungen zweier von Franke in Queblinburg angeworbener Arbeitwilligen gegeben, wonach sich Franke als Fabrikdirektor ausgegeben habe. Der Wahrheitsbeweis konnte aber nicht geführt werden, da der Hauptzeuge von Queblinburg bezogen und nicht aufzufinden ist.

Franke behauptete, daß er in Queblinburg nur erzählt habe, in Eilenburg wäre Arbeitermangel, sie sollten nur mitkommen, denn es gäbe Geld zu verdienen. Wacheleib ist nicht Streikleiter, sondern der Vorstand des Verbandes der Fabrikarbeiter in Hannover. M. könne schon deshalb nicht Streikleiter gewesen sein, weil er nicht in der Fabrik beschäftigt war und somit keine Rolle beim Streik spielen konnte. Zeugenaussagen liegen sich die Direktoren fast überhaupt nicht mit den Organisationen der Arbeiter ein. Rechtsanwält Dr. Hübler plädierte auf Freisprechung, da dem Angeklagten, als Streikleiter, die Wahrung berechtigter Interessen zugesprochen ist, wenn auch durch Unauffindbarkeit des Hauptzeugen der Wahrheitsbeweis nicht angetreten werden konnte.

Das Urteil lautete auf 50 Mark Geldstrafe. Begründend wurde ausgeführt: Die Behauptung Franke habe sich als Fabrikdirektor ausgegeben, habe das Gericht nicht als das Schwereitzugende bei der Beleidigung betrachtet. Als Hauptpunkt komme der Sach des Flugblattes in Frage, worin gesagt wird: „Man sieht, so ein nationaler Arbeitersekretär ist zu allem zu gebrauchen.“ Dadurch wurde der Kläger in der Offentlichkeit bezichtigt. Der Schutz des § 193 könne dem Angeklagten nicht zugesprochen werden, da er an dem Verlauf des Streiks kein Interesse (!) gehabt habe.

Auf diesen Erfolg kann Franke wirklich nicht stolz sein. Daß dieser Herr sehr vielfach ist, beweist, daß er sich sogar um die von den Verdrängern der Hölzigen Zeitungen angefertigten

Verhandlungsberichte bekümmerte. Ein vorgelegtes Manuskript mußte sich sogar eine Korrektur gefallen lassen. Die Eilenburger Wäcker gehen ihm in dem mit dem Reichsverband. Ob nun die Arbeiter endlich einsehen werden, daß sie mit dieser Presse keine Gemeinschaft pflegen können?

### Gemeindevorstände.

**Wahlhausen i. Th.** Einen glänzenden Sieg errangen unsere Genossen bei der Stadtverordnetenwahl. Mit 908 Stimmen eroberten sie 16 Mandate der dritten Abteilung. Bisher hatte unsere Partei zwei Vertreter im Stadtparlament.

**Tangermünde.** Bei der Stadtverordnetenwahl der dritten Abteilung sind unsere Genossen mit 720 und 721 Stimmen gewählt worden. Die Gegner hatten diesmal alles möglich auf, um aus einer Niederlage zu bereiten. Trotzdem der große Reichsverbänder Siebert zu Hilfe geholt wurde, brachten die Gegner nur 280 Stimmen auf.

**Köppelsdorf i. Th.** Die Gemeindevorstandswahl ergab die Wahl von zwei Sozialdemokraten. Im Gemeinderat sitzen nunmehr fünf Genossen.

**Schmölln.** Bei der Stadtverordnetenwahl erhielten die Sozialdemokraten 20 Stimmen, die Gegner nur 51 Stimmen.

**Naucka.** Bei den Gemeindevorstandswahlen errangen die Sozialdemokraten fünf Sitze. Den vereinigten bürgerlichen Parteien fiel nur ein Mandat zu.

**Stollberg.** Bei der Stadtverordnetenwahl wurden sämtliche sechs Kandidaten unserer Liste mit 471 bis 526 Stimmen gewählt. Die bürgerlichen Kandidaten erhielten nur 392 bis 442 Stimmen.

**Hohenstein-Ernstthal.** Einen guten Erfolg hatten unsere Genossen bei der Stadtverordnetenwahl. Es wurden gewählt: sechs Kandidaten von Ordnungsbund und drei Genossen. Unsere Partei ist nun von Neujoß ab mit sechs Sitzen im Stadtparlament vertreten.

**Merseburg.** Stadtverordnetenwahl vom 23. November. Der stellvertretende Vorsteher Creppler machte zunächst einige Mitteilungen. Der Ministerium laßt die Stadtverordneten zum Freitag, den 25. November, zu einem Vortrag über die Reichsverbandswahl nach dem Urteil ein. — Der evangelische Arbeiterverein erinnert an die im vorigen Jahre gemachte Eingabe, betr. von den Arbeiterwohnungen, und bittet, daß dieser Antrag nicht abgetrieben wird, da die Wohnungsnot eher größer als geringer geworden sei. Bürgermeister Dr. Franke beantwortete diese Eingabe dahingehend, daß drei Projekte eingereicht worden wären, davon sind zwei wieder zurückgezogen, während das dritte die Bedingungen nicht erfüllt. Zurzeit liegt ein neues Projekt den Behörden vor. Dann wird noch eine eingegangene Postkarte, betr. die Merseburg-Nachfolger neu zu bauende elektrische Bahn, vorgelesen.

Hierauf wurde der einzige Punkt der Tagesordnung verhandelt: Stellungnahme zu den von den Bergmanns-Elektrizitätswerk und der Allgem. Elektrizitäts-Gesellschaft ausgelegten Einwürfen einer elektrischen Kleinbahn von Merseburg nach Mücheln. Der Berichterstatter, Stadtb. Leimann bemerkt, daß die heutige Veranlassung einberufen wurde, um die Einpruchsschrift nicht zu veräumen. Es wird Einpruch erhoben 1. gegen das Projekt der Bergmannswerke, da diese die Viniierung, welche die Stadtverordneten zur Verbindung machen, nicht einhalten hat; 2. gegen das Projekt der Allgem. Elektrizitäts-Gesellschaft, insofern als Anfangspunkt der Bahn vor dem Hotel zur Sonne gewählt wird. Die Bahn soll vom Hofgarten aus durch die Breite und Döbereinstraße gehen; 3. gegen die Durchquerung des Marktplatzes; 4. gegen eine Ueberführung der Thüringer Bahn auf der Weigenfelderstraße. Einpruch wurde auch erhoben gegen das Stützungsbedürfnis 1:30 bei der Unterführung auf der Weigenfelderstraße. In der hierauf folgenden Diskussion wurden recht verchiedenartige Vorschläge über die Viniierung der Bahn durch die Stadt gemacht; die Mehrheit der Stadtverordneten war jedoch der Meinung, daß der Ausgangspunkt der Bahn der Hofgarten sein soll.

**Wassendorf.** Zum Lokalboykott. Wir berichteten kürzlich aus einer halleischen Schöffengerichtsverhandlung, daß der Genosse Heinrich Heinrich von hier zu einer Geldstrafe von 10 Mk. verurteilt worden ist, weil er in der Nacht zum 6. Juli unerlaubt rote Zettel angeheftet haben sollte. Auf den Zetteln wurde mitgeteilt, die hiesigen Wirte weigerten sich, ihre Lokale der Arbeiterschaft zur Verfügung zu stellen; die Arbeiter sollten Solidarität üben. Genosse Heinrich legte gegen das erste Urteil bei der Strafammer Klage Berufung ein und bestritt mit aller Entschiedenheit,

in jener Nacht auch nur einen Zettel angeheftet zu haben. Die ihm in erster Instanz vorgebrachten Zeugen, Arbeiter Böhm und Frau bestritten aber mit aller Bestimmtheit, sie hätten gesehen, wie Heinrich einen Zettel angeheftet habe. Es wurden drei Personen genannt, die in jener Nacht alle Zettel angeheftet haben sollen, es auszusagen können, daß der Angeklagte keinen Zettel angeheftet habe. Nach den bestimmten Aussagen des Ehepaars Böhm kam das Gericht aber zur Verurteilung der Berufung des Genossen Heinrich.

**Wassendorf.** Die Genossen des Distrikts Rassenhof sind sich heute Sonabend, den 23. November, abends 9 1/2 Uhr zu einer Mitgliederversammlung zusammen. Der wichtigen Tagesordnung halber ist es Pflicht jedes Genossen, pünktlich und vollständig zu erscheinen.

**Neußberg-Querfurt.** Volksversammlung. Auf die morgige, Sonntag, nachmittags 3 Uhr, im Gäßhof zur Sonne in Neußberg stattfindende öffentliche Volksversammlung wird noch einmal ganz besonders aufmerksam gemacht. Es ist die erste Volksversammlung seit langer Zeit, welche im hiesigen Orte abgehalten werden kann, da bis jetzt uns kein Lokal zur Verfügung stand. Aus diesem Grunde und auch weil die jetzige politische Lage sehr ernsthaft ist und auch die Reichsverbandler vor der Tür stehen, ist es notwendig, daß alle politisch interessierten Männer und Frauen, vor allem aber die Arbeiter, sich zahlreich zu der Versammlung einfinden.

Ein Arbeiter-Gesangverein hat sich hier gebildet. Seine, Sonabend, hält er im Gäßhof zur Sonne in Neußberg seine erste Übungsstunde ab. Alle langgedienten Arbeiter und auch solche, welche es werden wollen, sind zum Beitritt eingeladen.

**Schleifh.** Arbeitersekretariat. Das Arbeitersekretariat, welches sich Hallestr. 61 (Stadt Berlin) befindet, ist heute Sonntag vormittags 10-12 Uhr geöffnet. Es wird unentgeltliche Aufsuchung in allen Reichspräsidenten erteilt. Auch werden unentgeltliche Schriftsätze wie Klagen, Gesuche, Weisungen, Reklamationen für jedermann angefertigt. In dringenden Fällen erteilen die Genossen Müller, Kelsner, Sämich und Frische in ihrer Wohnung Auskunft.

**Schleifh.** Generalversammlung der Ortskassen. Freitag, Mittwoch, den 30. November, findet abends 8 Uhr im Lindenhof die Generalversammlung der Ortskassenstelle mit folgender Tagesordnung statt: Geschäftsbericht, Wahl des Gesamtvorstandes, Wahl von 3 Revisoren und deren Ersatzmänner zur Prüfung der Jahresrechnung, Verlesung, Annahme der Mitglieder, Bericht von der Generalversammlung der Ortskassenstellen in Stendal, Verchiedenes. Stimmrecht in der Generalversammlung haben nur die neu gewählten Vertreter. Die Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert das Erscheinen aller Vertreter.

**Wabfeld.** Verschiedenes ist seit dem 8. d. M. die 68 Jahre alte Ehefrau Bertha Pachtin von hier.

Bei ihrem Abgang war sie bekleidet mit dunkelblauer Hüftrock, dunkler Weste, rotbraunem Kopftuch, schwarzen Galoshen und trug eine zusammenklappende Tasche von gelber Farbe.

Die Vermisste ist sehr schlank, fast magere, etwa 160-165 cm groß, hat graumeliertes, welliges Haar, salbes Gesicht und an den Armen eine Fleder. Sachdienliche Mitteilungen werden von der Leipziger Kriminalpolizei erbeten.

**Gangerhausen.** Die Schussfabrik Eduard Dreßme im Kontur. Die Firma, die in Schwirtheiten geraten war, hatte einen Verlust von 20 Prozent angeleitet, der aber an dem Wiedertande einiger Gläubiger geleitet ist. Die Forderungen betragen ungefähr 92.000 Mark, denen ein Massebestand von nur 12.000 Mark gegenüber stehen soll.

**Artern.** Erklärung. In der Nummer 288 des Volksblattes ist unter der Ortsbezeichnung Artern in einem Artikel mit der Ueberschrift: Wenn Schussmannauslagen bemängelt sind, über eine Sitzung des Schöffengerichts Artern berichtet worden, in der gegen den Lehrer Bismarck und den Fabrikdirektor Hoffmann, die gegen eine polizeiliche Verfügung Einspruch erhoben hatten, verhandelt wurde. An den Bericht hierüber wurden einige Bemerkungen geknüpft, unter denen sich der Hinweis auf eine frühere Verhandlung vor dem Schöffengericht Artern wegen des Boykotts der Arrene findet. Es wurde behauptet, daß die damals angelegten Arbeiter zu empfindlichen Geldstrafen verurteilt worden seien. Dies trifft nicht zu, es wurden vielmehr gegen sie nur Geldstrafen in Höhe von 9 Mk. verhängt. Das Urteil des Schöffengerichts Artern wurde von allen Instanzen bestätigt. In dem erwähnten Artikel ist der Wortwurf der Klassenjustiz gegen das Schöffengericht Artern erlitten worden. Dieser Wortwurf war aber keineswegs be-

# S. Weiss & Halle a. S.

Größtes Spezial-Geschäftshaus der Provinz Sachsen für elegante Herren- und Knaben-Moden.

**Herren-Paletots**

moderne, dunkelgemusterte Stoffe

Mk. 15.— bis 85.—

**Jünglings-Ulster**

ein- und zweireilig, moderne Fassons

Mk. 15.— bis 45.—



## Herren-Ulster

letzte Modeerscheinungen, in grösster Auswahl,

Mk. 18.— bis 105.—

Winter-Joppen  
Jagd-Joppen

Loden-Pelerinen

Bozener Mäntel  
Wagen-Mäntel

Die e... litten... eben... ligen... der...  
nben... zu...  
ngeb...  
voll...  
g...  
die... in...  
noch...  
erle...  
ab...  
ang...  
liche...  
zur...  
nur...  
der...  
libet...  
ober...  
auch...  
fret...  
jeden...  
stide...  
in für...  
den...  
nung...  
ten...  
er im...  
fol...  
lami...  
zur...  
über...  
in...  
nung...  
der...  
Zahre...  
Äfter...  
leben...  
e...  
5...  
den...  
in der...  
e im...  
war...  
den...  
ben...  
in nur...  
Bolla...  
kritik...  
infrid...  
schil...  
schil...  
Ein...  
hier...  
ch der...  
gerich...  
die be...  
in d...  
nicht...  
ge bon...  
wurde...  
bet im...  
kriem...  
is be...

abstößt und konnte nach Lage der Sache nicht erhoben werden. In diesem, durch den Artikel Unfall zu der Annahme gegeben zu haben, als solle dieser unbedingte Nachweis erbracht werden.  
Hilfszahl. Einwohnernzahl. Die Einwohnerzahl betrug nach der letzten Volkszählung am 1. Dezember 1905 16726, nach der Fortschreibung des Einwohnermeldewes am 31. März 1910 16908 (16620) und am 1. Mai 1910 17118.  
Sondersdorf bei Bitterfeld. Herr Müller, Steiger auf der Grube Orth, sendete uns folgendes Schreiben, das er anscheinend als Berichtigung aufstellen will: Unterzeichner bitte die Redaktion, folgende Erwiderung in Ihre werthe Zeitung einrücken zu wollen:  
Erwidrerung auf die Veröffentlichung von Sondersdorf.  
Nachdem ich diesen Aufsatz gelesen hatte, habe ich mir gesagt: Jeder Mensch hat Freude und ich habe natürlich auch welche. Es ist in natürlich, ein Bergarbeiter möchte, wenn es in einem größeren Betriebe immer glatt gehen soll, auf jeder Etze zu gleicher Zeit sein, denn die Leute sind verschieden.  
Die ganze Sache läßt mich mit den Leuten mit Humanität am besten zurückgelassen, trotzdem mancher nicht bezweifelt. Deshalb kann ich mich gar nicht erlauben, das ich irgendwo gegen jemanden für eine Verurteilung ausgesprochen hätte, denn wer mich kennt, wird wissen, daß ich auf andere Weise mit den Leuten fertig werde.  
Die ganze Sache läßt mich mit den Leuten mit Humanität am besten zurückgelassen, trotzdem mancher nicht bezweifelt. Deshalb kann ich mich gar nicht erlauben, das ich irgendwo gegen jemanden für eine Verurteilung ausgesprochen hätte, denn wer mich kennt, wird wissen, daß ich auf andere Weise mit den Leuten fertig werde.  
Unter Berücksichtigung wird sich zu den dem Volkeblatt zugehörigen Mitteilungen ebenfalls äußern.  
G. Müller, Steiger.

Freunde dadurch ausgeführt, daß er Wechsell über 4500 Mark in 4500 Mark fällige um. Einige Goldschmiede wurden um Tausende geschädigt. Dieser „Baunternehmer“, der sicher auch nur ein Geschäftsmann ist, hat offenbar die Gelegenheit benutzt, um auf eigenen Dank „Kaufleute“ zu machen, da ihm sein Strohmannertum noch nichts einbringt.  
Das Nädtische Museum (Eicham), Gr. Berlin ist täglich unentgeltlich geöffnet, und zwar an Wochentagen von 11-1 Uhr und Sonntags von 11-2 Uhr.  
Uhren, Gold-, Silberwaren, Brillanten zu kaufen, ohne vorher die großen Vorräte der Firma A. Weiss, Halle a. S., Kleinschmieden 6, besichtigt zu haben, ist ein Fehler. Die Preisliste ist bedeutend. Man kauft dort eine Herren- und Damen-Uhr von 2,75 Mk. und 5,50 Mk. an bis zu den feinsten ersten Golduhren 3000 Mark. Letzte goldene Ringe schon für 1,25 Mk. Reparaturen billig.

Bitte im eigenen Interesse auf Strasse und Hausnummer zu achten.  
Nur für Herren!  
Welche Wert auf elegante Garderobe legen, bietet sich Gelegenheit, sich in dem Kaufhaus für Monatsgarderoben, Leipzigerstrasse 11, mit wenig getragener, moderner Kleidung zu versehen. . . . .  
Anzüge: Serie I 10 Mk. Serie II 14 Mk. Serie III 20 Mk. usw.  
In Abteilung II: Elegante, neue, schicke Garderoben bieten wir ganz besondere Vorteile, da sich unsere gute Masskonfektion durch eleganten Sitz und prima Rosshaar-Verarbeitung besonders hervorhebt. Viele einzelne Modell-Anzüge und Paletots, aparte Neuheiten werden zu staunend billigen Preisen abgegeben. Abteilung III: Anfertigung nach Mass unter Garantie tadelloser Sitzes.  
Paletots: Serie I 8 Mk. Serie II 12 Mk. Serie III 18 Mk. usw.  
Kaufhaus für Monatsgarderoben  
Halle a. S., Leipzigerstrasse 11, gegenüber der Ulrichskirche.  
NB. Jedes Kleidungsstück wird auf Tage, Wochen, bis zu einem Monat verliehen. — Verliehen gewesene Anzüge und Paletots werden erheblich unter Preis verkauft.  
Sonntag von 7 Uhr früh geöffnet.

Halle a. S., Leipzigerstrasse 11, gegenüber der Ulrichskirche.  
NB. Jedes Kleidungsstück wird auf Tage, Wochen, bis zu einem Monat verliehen. — Verliehen gewesene Anzüge und Paletots werden erheblich unter Preis verkauft.  
Sonntag von 7 Uhr früh geöffnet.

Hente im Edison-Theater, Goethestrasse 26. Untreue bestraft sich. Sehr ergreifendes See-Drama.

**Triumph-Automat**  
am Leipziger Turm.  
Größter automat. Bierausschank am Platze.  
— Anerkant reichste Auswahl vorzüglicher Speisen. —  
— Delikate Suppen. —  
Weine und Tafel-Liköre in vorzüglicher Quantität.  
Kaffee, Tee, Schokolade, Bouillon.  
Greg von Rum u. Arrak u. Punsch und Glühwein.

**Weihnachts-Ausstellung 1910**  
in Brochen, Ketten, Ringen, Armbränden etc.  
Nur zuverlässige, ausprobierte Qualitäten,  
daraus unbedingte Garantie für gutes Tragen.  
**Bruno Klinz, Goldschmied,**  
Gr. Ulrichstr. 41, gegenüb. Brummer & Benjamin.  
5 Proz. Rabatt. Mitgl. d. Rab.-Sp.-V.

**Kanonöfen**  
von Mk. 3.50 an.  
**Christian Glaser**  
Gr. Klausstrasse 24.

Empfehle für morgen, Sonntag, nachmittags:  
**Warme Knoblauchwurst, Regensburger und Wiener Würstchen.**  
**Paul Bauermann, Markt 20.**  
Telephon 1223.

**Merseburg-Kaiser Wilhelmshalle**  
Sonntag den 27. Novbr., von nachmittags 3 Uhr an abends 8 Uhr an  
**BALL**  
dom I. Merseburger Don-donion-Klub. — Es laßt sich nicht ein  
**Ernst Ulrich Restaurant**  
Albrechtstrasse 2  
empfeilt seine Spezialitäten.  
Sonntag nachmittags:  
Kaffee u. feisgebakenen Änden.  
Abends Kartenspieler.  
Kasseler von. Bismarckstrasse 10

**Nervenschwäche**  
und Nervenerregung. Ausserst lehrreicher Ratgeber und Wegweiser von Spezialarzt Dr. Kuntzer zur Verhütung und Heilung von **Gelhen- und Rückenmarks-Erkrankung, der auf einzelne Organe konzentrierten Nerven-Zerfalls und deren Folgezustände.** Von geradezu unerschätzbarem gesundheitlichen Nutzen. Gegen M. 1.60 Briefmarken franko zu beziehen von Dr. med. Kuntzer Nachl., Genl 240 (Schweiz).  
Wo logiert man in Halle gut und billig?  
**Zur Granate!**  
Merseburgerstr. 100.  
:: Gute Betten ::  
von 30, 50, 75 Pfg., 1 Mk.  
**Vereinszimmer**  
empfeilt  
**H. Höland,**  
Restaurant  
Schülerhof 19, am Markt.  
**Apfel. Apfel.**  
**6 Waggon**  
erfolgreich Obst bis jetzt ein-  
getroffen; um schnell zu räumen,  
verkaufe, solange Vorrat reicht,  
à Ztr. 3 Mk., Korb (12 Pfd.  
netto) von 1 Mk. an.  
**Otto Schneiders**  
Obst-Größhandlung,  
nur Marktstrasse 18,  
Ede Handplatz.  
UMSONST ERHALTEN SIE  
Mutterkuchen und Kuchen  
Babybettschale, Stubenwagen  
Duppennagen, Leierwagen  
sowie direkt von der  
Kinderwagenfabrik  
Julius Treiber, Grimma 15a

**Prüfungs-Auktion**  
der verp. Bandhöhe Nr. 459 001  
bis 504 000 findet am 6. Dez.  
mitt. Erneuerungen bis 3. Dez.  
M. Wassermarkt, Privat-Lohnhof, Alter Markt 30.  
**Handschuhe für Damen** und  
Herren in größter Auswahl.  
**W. Brackebusch,**  
Gr. Ulrichstr. 37.  
**Wohnhaus in Schraplau,**  
Friedberg 22, ist zu verkaufen.  
Käufer können sich Sonntag den  
4. Dezember, 8 1/2 Uhr, an Ort und  
Stelle einfinden. **Hermann**  
**Westfal, Schraplau.**  
**Papier- u. Pappenabfälle**  
kaufen jeden Boten  
21. Brunsenstr. 20

**Arbeitsmarkt**  
**Offene Stellen** aller Berufe  
entgeltlich teils die  
Zeitung, Deutsche Anzeigen-Post,  
Esslingen a. N.  
**3-6 M.** u. mehr täglich zu verdienen.  
Adressenverm. Max Wolf, Berlin NW. 5.  
**Schmiedelehrling** sucht  
**Renelt, Moritzwinger 8.**  
**Wohnungs-Anzeigen**  
**Schlafstelle** offen. Alter  
Nr. 23, 11.  
Brosch. 3. o. Schlaff. 1. Markt 3. o. d. r.  
u. verm. Seipzigerstr. 12, 6. 1. r.

**Abbruch!**  
Hollische Aktienbranerei, Dessauerstr.  
110, 50 Stullen, 15 m lang, Spalten,  
Küchenschrank, 200 qm  
Holzen, 1000 m Kupferblech, Zink-  
u. Zedenschalung, gerabe Treppen,  
Sensler, alles wie neu, und Ver-  
schiedenes billig zu verkaufen.  
**Otto Schumuhl,**  
in allen Preisen  
lagen, er  
offert billigst  
**Oehner,**  
Prinzenstr. 19.  
Prakt. Nähmaschine sowie zwei  
Gebet Federbetten à 18 Mk. zu  
verkaufen Götterstr. 21, 1. Zr.

**Uhren** aller Art.  
nur langbedürftig  
Fabrikate in  
1000fach Auswahl.  
Wiedergrößt  
schriftl. Garantie.  
Edel Silber-, Nickel- und feine  
Golduhren von 14-300 Mk.  
Präzis-Uhren, Schaffhausen.  
Moderne Zimmer-Uhren  
von 15-100 Mk.  
Braun-Wecker u. 2 Mk.  
bare Wecker an.  
Jede Uhr wird von mir selbst  
gewissenhaft geprüft.  
**Moderne Schmuck,**  
Ringe, Broschen,  
Collen, Medaillons,  
Kette, Ketten etc.  
in geschäftiger Auswahl billigst.  
**E. Radecke, Uhrmacher,**  
5% Rab. Steintweg 1. 5% Rab.  
**Für nur 300 Mark**  
Kauf, Holzhaus, Schlafstätte u.  
Schlafstätte (Liesener) bis  
S. Rosenberg, Gestalt 21.  
**Ehrenerkllärung.**  
Die Beteiligung gegen Dr.  
Hahn, Scherstr. 17, 11 nehme  
ich als unmaßb. zurück.  
St. Schandwalle, Deffauerstr. 14.  
**Gleiche Samliche Nachrichten.**  
Galle-Süd (Steinweg 2) 25. Novbr.  
Aufgehoben: Arbeiter Haupt u.  
Martha Osterland (Erpanger-

**Nachruf.**  
Gestern morgen gegen 8 Uhr verschied nach langem  
schweren Leiden unser verehrter Chef, der  
**Schneidermeister**  
**Herr Gustav Gottschlich.**  
Der Verstorbene war uns stets ein Vorbild getreuer  
Pflichterfüllung und ein gerechter Chef. Wir werden  
ihm für alle Zeiten ein ehrendes Andenken bewahren.  
Halle a. S., den 26. November 1910.  
**Das Personal und die Arbeiter**  
der Firma Gustav Gottschlich.

# Allgem. Konsumverein Halle u. Umg.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Unsere verehrten Mitgliedern zur gefl. Kenntnisnahme, daß die

## Auszahlung der 11% Rückgewähr insgesamt 306 668.44 Mark

an den folgenden Tagen stattfindet:

Uhr	8—9	9—10	10—11	11—12	12—1	3—4	4—5	5—6
<b>Dienstag,</b> 29. November	1-740	741-1160	1161-1550	1551-1960	1961-2370	2371-2820	2821-3310	3311-3800
<b>Mittwoch,</b> 30. November	3801-4250	4251-4660	4661-5080	5081-5490	5491-5870	5871-6370	6371-6860	6861-7310
<b>Donnerstag,</b> 1. Dezember	7311-7830	7831-8260	8261-8670	8671-9100	9101-9570	9571-10000	10001-10430	10431-10860
<b>Freitag,</b> 2. Dezember	10861-11270	11271-11660	11661-12030	12031-12410	12411-12720	12721-13090	13091-13420	13421-13770
<b>Sonnabend,</b> 3. Dezember	13771-14050	14051-14330	14331-14580	14581-14810	14811-15160	15161-15380	15381-15590	15591-15780
<b>Montag,</b> 5. Dezember	15781-15970	15971-16140	16141-16310	16311-16450	16451-16750	16751-17000	17001-17150	17151-17320
<b>Dienstag,</b> 6. Dezember	17321-17490	17491-17640	17641-17790	17791-17940	17941-18090	18091-18250	18251-18410	18411-18570
<b>Mittwoch,</b> 7. Dezember	18571-18730	18731-18860	18861-19000	19001-19140	19141-19270	19271-19400	19401-19540	19541-19670
<b>Donnerstag,</b> 8. Dezember	19671-19810	19811-19950						

Die vorgeschriebenen Zeiten müssen pünktlich eingehalten werden. Ein Auszahlen außerhalb der Reihenfolge findet nicht statt. — Säumige Mitglieder, die in der vorgeschriebenen Zeit zur Empfangnahme ihres Geldes nicht erschienen sind, wollen sich am 8. Dezember, vormittags von 10—12 Uhr, nach unserem Kontor bemühen, um ihr Geld resp. schriftliche Abrechnung in Empfang zu nehmen. — Eine separate Auszahlung des Geschäftsanteils findet demnach nicht statt.

Nur gegen Rückgabe der vom Mitgliede selbst unterschriebenen Quittung erfolgt Auszahlung; auch müssen Mitglieder, welche auscheiden, Buch und Legitimationkarte abgeben.

Wir ersuchen, Kinder mit der Abholung des Geldes nicht zu beauftragen.

Unser Verein zahlte zurück an seine Mitglieder während seines 20jährigen Bestehens

## 5 Millionen 348 689 Mark.

## Gegenwärtig 9000 Mitglieder.

### 21 Verkaufsstellen:

- |                             |                                |   |
|-----------------------------|--------------------------------|---|
| 1. Geschäft: Königstraße 70 | 8. Geschäft: Rannischestraße 3 | 15. Geschäft: Eichendorffstraße 24          |
| 2. " Bertramstraße 18       | (Eingang Sternstraße)          | 16. " Gabelsbergerstraße 9                  |
| 3. " Albrechtstraße 37      | 9. " Diemitz, Breitestr. 31    | 17. " Arßlowitz, Obblauerstr. 4             |
| 4. " Salamstraße 1          | 10. " Böllberg 35              | 18. " Glauchaerstraße 40                    |
| 5. " Magdeburgerstraße 27   | 11. " Nietleben, Feldstr. 9a   | 19. " Schlettan                             |
| 6. " Merseburgerstraße 103  | 12. " Landsbergerstr. 13       | 20. " Sadwaren-Verkaufsstelle Salamstraße 1 |
| 7. " Reilstraße 6           | 13. " Brachwitz                | 21. " " " Thomaststr. 18                    |
|                             | 14. " Lochau                   |   |

Die Aufnahme neuer Mitglieder erfolgt in sämtlichen Verkaufsstellen gegen ein Einschreibegeld von 50 Pfg.

# 2. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 278

Halle a. S., Sonntag den 27. November 1910

21. Jahrg.

## Das wahre Gesicht der bürgerlichen Parteien.

Der bekannte nationalliberale Sozialpolitiker, Landgerichtsrat a. D. Kulemann, veröffentlichte in dem Verlage von Curtius-Berlin Politische Lebenserinnerungen, die auf manche geschichtlichen Vorgänge ein neues Licht werfen und auch sonst allerlei Interessantes bergen. Ein großer Teil der Lebenserinnerungen ist der Zeit gewidmet, in der Kulemann als Mitglied der nationalliberalen Fraktion des Reichstages angetreten und Gelegenheit hatte, den Mechanismus der bürgerlichen Parteigetriebe aus der nächsten Nähe zu studieren. Aus dieser Zeit stammen auch die folgenden Bekenntnisse:

Der Abgeordnete soll nicht bestimmte Interessen oder Gruppen vertreten, sondern sich als Vertreter des ganzen Volkes fühlen, so leicht es in der Praxis, und bei politischen Gelegenheiten wird dieser Grundgedanke mit entsprechendem Pathos betont. Aber im praktischen Leben scheint es doch den meisten große Schwierigkeiten zu machen, ihn zu verwirklichen. Einige Beispiele möchte ich mir das recht drastisch gezeigt, von denen ich zwei mitteilen will.

Wie schon erwähnt, lag ich die Aufgabe meiner Tätigkeit zunächst auf juristischem Gebiete. Ich hatte dazu wohl insofern ein gewisses Recht, als die juristischen Juristen im Reichstage verhältnismäßig schwach vertreten waren, außerdem aber diejenigen von ihnen, die ich schon zu höheren Dingen berufen sah, nicht zu geringen Ansehen genossen. Da ich mit der Behandlung der letzteren beim Etat die oben mitgeteilten schlechten Erfahrungen gemacht hatte, so wählte ich einen anderen Weg. Ich verfaßte eine Broschüre über die Reform des antijuristischen Zivilprozesses, in der ich eine Reihe von Verbesserungsvorschlägen begründete und schickte dann diese in einem Initiativtraktat zusammen, den ich beim Bureau einreichte. Es ist bei solchen Traktaten, die auf sachlich-neutralem Gebiete liegen, üblich, daß man sich bei der Bitte um Mitunterstützung nicht auf die eigenen Fraktionsgenossen beschränkt, sondern auch an die Mitglieder anderer Parteien wendet. Auch ich folgte dieser Sitte und sandte bereitwillig eine ausgiebige Unterfertigung. Aber bei einem führenden Mitgliede der bürgerlich-konservativen Partei, dem Geheimen Hofrat Adermann, machte ich doch eine recht eigenartige Erfahrung. Als ich ihm um seine Unterstützung anging, erbat er sich zunächst Bedenkzeit und erklärte mir nach einigen Tagen folgendes: „Gehezt Herr Kolleg! Ich habe Ihre Broschüre mit großem Interesse gelesen und muß anerkennen, daß Sie zu einer wesentlichen Vereinfachung des Prozeßverfahrens führen würden. Aber ich bin dabei in einer peinlichen Lage. Ich bin, wie Sie wissen, Rechtsanwalt und habe die Interessen meines Standes zu vertreten.“

Wenn nun das Prozeßverfahren einfacher gestaltet wird, so ist das ganz gewiß ein Vorteil für das Publikum, aber ebenfalls gewiss ein Nachteil für die Anwälte, die dabei weniger verdienen. Sie dürfen es deshalb nicht über nehmen, wenn ich Bedenken trage, Ihren Antrag zu unterstützen.“ Ich konnte dem Manne meine Anerkennung nicht verlagern wegen der Ehrlichkeit und Offenherzigkeit, mit der er mir über seine Stellung Auskunft erteilte, was aber um so mehr erforderte darüber, daß ein Reichstagsabgeordneter Ankläger aufsetze, von denen ich annahm, daß selbst derjenige, der sie inner-

lich hatte, doch kaum wagen würde, sie offen auszusprechen.

Man möge nicht glauben, daß ich Herrn Adermann den Vorwurf einer besonderen fittlichen Verworfenheit machen wollte. Wäre das der Fall, so würde ich den Namen nicht genannt haben, um nicht einen Verstorbenen anzugreifen. Daß Herr Adermann sich in dem besten Glauben befand, etwas moralisch Erlaubtes zu tun, ergibt sich ja ganz klar daraus, daß er sein Motiv mir gegenüber so offen aufdeckte. Nein, er handelte wirklich nicht anders, als der Durchschnitts-abgeordnete. Wären die großen Parteien ebenso ehrlich wie er, so könnte freilich die Moral eines politischen Lebens nicht so hoch, daß der „Ideologe“ daran Freude haben könnte, aber immer noch unendlich höher, als es heute der Fall ist. Wenn die Verbände offen ausprägen, daß es der Wille zur Macht ist, der sie leitet, wenn die Ministerien kein Hehl daraus machen, daß die Herrschaft des Richters ihr Ziel ist, wenn die Industriellen als Motiv für ihren Haß gegen die Sozialdemokratie den Umstand bezeichnen, daß diese das Interesse der Arbeiterklasse vertritt und deshalb ihr eigenes Interesse beeinträchtigt, so wäre das ehrlich, und man könnte nur noch befehlen, daß, wie ich bemerkt, nach der Verkaffung die Stellung des Abgeordneten nicht benutzt werden darf, persönliche oder Masseninteressen zu verfolgen. Aber keine dieser Gruppen denkt an eine solche Offenherzigkeit, sondern jeder sucht einen Deckmantel in der angeleglichen Vertretung eines ideellen Interesses. Die Verbände wählen dazu Thron und Altar; sie behaupten, daß ihre Vorherrschafft nötig sei, um den Staat zu erhalten. Die Ministerien bemühen in gleicher Weise Stärke und Religion. Die Industriellen machen sich die Tugend der Sozialdemokratie zu nutze, daß sie die Interessen der Arbeiterklasse vertritt mit antimonarchistischen und loskopulistischen Schreien, um des monarchische und nationale Sentiment aufzuwecken. Das alles ist einfach öffentliche Korruption. Gewiß wird es in allen diesen Gruppen einzelne geben, die an ihr Phantom glauben, aber gerade die Führer sind doch zu klug, um nicht die innere Unwahrheit ihrer Position zu erkennen. Wenn sie trotzdem kein Bedenken tragen, sich in die Lage eines Schülers von Staat, Monarchie oder Kirche zu stellen, so bleibt ihnen zur Entschuldigung kein anderes Mittel, als die Berufung auf das alte Wort, daß ja nun einmal die Welt betrogen sein müsse.

Herr Kulemann überließ, daß das, was er die Kortheit der Sozialdemokratie nennt, nichts anderes ist als die politische Auffrischung im Weltansehen ihrer Weltanschauung, die die sozialdemokratischen Arbeiter ihren Vertretern zur Pflicht machen. Wenn Kulemann an anderer Stelle über die „Kampfbereitschaft“ der Sozialdemokratie sagt, die die Folge dieser Auffrischung sein soll, so ist uns solche Kampfbereitschaft immer noch tausendmal lieber als die glatte Heuchelei der bürgerlichen Parteien, die er selbst aus eigener nächster Kenntnis der Dinge so lebensnah schildert.

## Gewerkchaftliches.

In den Differenzen in der Bierbrauer-Schuhindustrie. Die Verhandlungen zwischen dem Fabrikantenverein und den Vertretern der organisierten Arbeiter sind Donnerstag

zum Abschluß gekommen. Es wurde folgende Vereinbarung getroffen: Die Arbeitszeit, die jetzt 60, teilweise 69 Stunden pro Woche betrug, soll vom 1. Juli 1911 ab auf 57 und vom 1. Juli 1912 ab auf 54 Stunden ermäßigt werden; von diesem Tage an tritt also der neun Stunden tag voll in Kraft. Der Wochenverdienst der im Stundenlohn stehenden Arbeiter bleibt auch bei der verkürzten Arbeitszeit derselbe, die Arbeitszeiten bleiben unverändert. Nebenstunden sind zu 40 Stunden pro Jahr zu den Gehältern des Tageslohnes zu leisten. Was über 40 Stunden hinausgeht, ist mit 10 Pfg. extra pro Stunde zu vergüten. Die Abmachungen gelten bis 1. Juli 1912, die Verträge unterliegen nach der Zustimmung der Generalversammlung des Fabrikantenvereins und der des Zentralverbandes der Schuhmacher.

Mehrungen über Gewerkschaftskämpfe. Der Streik der Buchbinder, Kontobücher- und Kartonnagenarbeiter in Hannover wurde abgebrochen, nachdem sich gezeigt hatte, daß es den Arbeitgebermännern gelungen war, einen markhaften Teil ihrer Arbeiter auswärts herzustellen zu lassen und auch die Anwerbung von Streikbrechern nicht erfolglos war. Trotz der größten Aufmerksamkeit der organisierten Arbeiter konnte Einzelarbeit nicht leicht verhindert werden, weil sie als solche durch Fortsetzung der Wählerlisten im Papier und anderer Merkmale, die auf Hannoverer Arbeiter hinweisen konnten, unentdeckt gemacht worden war. — Der Lohn für Arbeiterinnen wurde um ein geringes erhöht.

Der Streikfreit in Spanien. Es ist mit teilweisem Erfolg beendet worden. Es ist nicht überall gelungen, die Unterstützung der Unternehmer zum Kariz zu erreichen. Es wird jedoch in diesem Jahre an ebensoviele Maschinen zu unterirdischen Karziföhren gearbeitet wie im Vorjahre. Meist werden die Karziföhren auch dort bezahlt, wo der Kariz von den Unternehmern nicht unterschrieben ist.

In der Industrialfreien Kohlenvereinigung zu Ranzheim haben die Arbeiter wegen Lohnhöherungen die Arbeit eingestellt, nachdem die Firma zu einigen geringfügigen Zugeständnissen das Ultimatum gestellt hatte, die Zugeständnisse entweder anzunehmen oder die Arbeit niederzulegen. Genau wie in Wobait bei Ruppert a. S. werden auch hier die mit Arbeitswilligen besetzten Kohlenmengen getreulich von Debarrieren beschützt und begleitet, wodurch natürlich auch Volksansammlungen herangezogen werden.

Die Wäders- und Konbitoren-Zeitung hat mit ihrer Nummer 48 eine Auflage von 26 000 Exemplaren erreicht.

## Aus der Partei.

Die Abstinenz auf dem Reichstages-Parteitag. Der Abstinenz erinnert an folgendes: Am letzten Tage kam es noch einmal zu einer kurzen, aber sehr bedeutsamen Debatte über die Alkoholfrage. Es lagen vor ein Antrag des ersten pfälzischen Wahlkreises: „Die Parteipresse sowie die Parteiorganisationen haben mehr als bisher auf die Schädlichkeit und Gefahr des Alkoholgenußes für den Befreiungstempel der Arbeiterklasse hinzuwirken und sind zu diesem Zweckes anzufragen“ und ein Antrag Heinrich Schulz und Genossen:

# Grosse Konfektions-Tage

Veranlasst durch günstigen Einkauf.

## Aparte .: Abendmäntel .:

in den neuesten Farben und Passons,  
von einfachsten bis feinsten Genre.

Wir kaufen bei allerersten Berliner Fabrikanten  
grosse Posten gediegener Damen-Konfektion, wie

Engl. und blaue Paletots  
Schwarze Tuch-Paletots  
Modernste Kostüme  
Samt- und Plüsch-Jackets

erheblich unter regulärem Wert. Da der Einkauf  
sehr günstig war, konnten wir die Verkaufspreise  
für diese durchweg elegante und gut gearbeitete  
Konfektion

sehr billig

stellen und damit ein hervorragendes Angebot  
machen.

## .: Abend-Capes .:

mit Moufflon- und Tibet-Garnitur  
in den verschiedensten  
Ausführungen von 8,50 an

Posten	Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
Englische und blaue Paletots aus modernen halbsehnen und schweren Stoffen in halblangen und langen Fassons, mit und ohne Garnitur . . .	5.75	8.50	12.50	18.50
Posten				
Schwarze Tuch-Paletots geschweifte Fassons, in allen Längen und Weiten, teils auf Ia. halbedemem Serge gefüttert . . . . .	14.50	18.50	27.00	39.00
Posten				
Modernste Kostüme in den neuesten Stoffen, Kammgarn, Tuch, Samt, engl. Stoffe etc. mit Samt-, Tressen- u. Sontache-Garnierungen, aparte Macharten	14.50	23.00	34.00	45.00
Kleiner Posten				
Samt- und Plüsch-Jackets in neuen modernen Fassons, elegante Garnierungen . . .	14.50	19.50	30.00	42.00

# Brummer & Benjamin

Grosse Ulrichstrasse 22/23.

„Der Parteitag ruft den Parteigenossen erneut und auf das Dringlichste den Beschluß des Leipziger Parteitages in die Erinnerung, wonach die organisierten Arbeiter aufgefordert werden, den Schnapsgegnen zu unterstellen“ nehm dem Zukunftsartag: „Den Parteigenossen wird empfohlen, den Einzugstag bei Versammlungen und Sitzungen durch Vereinarbeitungen mit den Genossen abzulösen.“

Die beiden Anträge begründete Barm: „Es ist keine leere Formalität, wenn wir uns noch mit dem Leipziger Schnapsgegner befassen. Wenn der Schnapsgegnen auch juristisch gegangen ist, so müssen wir doch immer wieder auf die Notwendigkeit der strengen Durchführung des Bonifats hinweisen. Selbstverständlich ist es, daß im Vordergrund stehende Personen nicht ein schlechtes Beispiel geben sollen und daß die Organisationen dafür sorgen sollen, daß bei ihren Festen nicht, wie es im letzten Jahre dießhalb der Fall war, zum Alkoholismus angereizt wird. Die Wirthe müssen wir durch Saalmitte für ihren Ausfall an Einnahmen entschädigen. In den Jugendvereinen haben es die Jugendausgänge, bestreiten manche Gewerkschaften schon durchgeführt; tun wir es auch! (Bravo!) Ich empfehle die Annahme des Antrages, um zu zeigen, daß die Partei gewillt ist, mit allen Mitteln den Alkoholmißbrauch zu bekämpfen. (Bravo!)“

Auch diese beiden Anträge wurden einstimmig angenommen, was beweist, daß die Partei immer mehr der Wichtigkeit des Kampfes gegen den Alkohol bewußt wird und nicht mehr bei dem Worte stehen bleibt, sondern den Einzugstag durch die lebendige Tat bekämpft.“

## Allerlei.

### Ein Juristischer Fall

hat Buenos Aires und die benachbarten Provinzen heimgeführt. Der angestrebte Schaden ist sehr bedeutend. — Nach Meldungen, die auf der Pariser Agentur in Buenos Aires erscheinenden Zeitung eingelaufen sind, sind bei der großen Sturmflut mehrere Personen getödtet und eine große Anzahl mehr oder minder schwer verletzt worden. Telegrammleitungen wurden zu hundert umgestürzt und Tausende von Bäumen wurden durch den Sturm entwurzelt.

### Gräben in Spanien.

In St. Jago, Vigo, Villagarcia und Coruna wurden heilige Gräber vergraben. Unter der Bevölkerung entstand eine große Panik. In Villagarcia wurden zwei Gräber genommen, die in Abständen von mehreren Sekunden erfolgten. In Jerez dauerte die Erderschütterung zwei Sekunden lang. In anderen Ortschaften sollen sogar drei Erdbeben erfolgt sein. Schaden ist glücklicherweise nicht angerichtet worden.

### Ein Gießwerk geborsten.

Aus Alaska wird nach New York gemeldet, daß der Veringergleicher geborsten sei. Der ganze innere Gleisbereich ergab sich in das Bergtal, in denen sich reiche Bergwerke befinden. Der Bergsturz ist bereits um 10 Uhr getünelt. Das ganze Tal ist mit Wasser angefüllt. Die Lage ist sehr bedauerlich. Rettungs-Expeditionen wurden unternommen. Leider die Zahl der bei der katastrophalen Umgekommenen ist noch nicht bekannt.

### Eine Liebesstrafe vor dem Kriegsgericht.

Eine Liebesstrafe ungewöhnlicher Art bestrafte das Kriegsgericht der letzten Division in Dresden, vor dem sich der 21-jährige Student und Kampfbildungslehre Mann von der 1. Kavallerie-Regiments-Abteilung in Friedenszeit bei der wegen Lösung seiner Pflichten verurteilten Frau auf ausbrüchliche Verlangen und wegen Fahnenflucht zu verurteilen wurde. Das Urteil lautet auf drei Jahre Zuchthaus. Monate vor dem Ende, von denen der Monate als verstrich gelten.

### Autritt!

Deutscher Patriot! Beschämt bilden wir auf das moderne Städtchen Mergentheim in Schwabenlande. Die Leute zeigen uns, was wahre Lokalität ist. Sie haben an der Stelle, wo am Schilde des vorjährigen Kaisermanovers S. W. der Kaiser geblieben, einen Denkstein gesetzt. Dreihundert Veteranen, deren würdevoller in patriotischer Würdigung glänzen, wohnen der Entschuldigter bei. Kein Auge, keine Hand wird trüben. Es war ergreifend.

### Deutscher Patriot!

An wie vielen anderen Stätten unseres Vaterlandes hat S. W. schon geblieben, ohne daß ein Denkstein die Stelle nicht! Jedes fehlende Denkmal aber ist auch ein Verstoß auf dem Verhöhn der patriotischen Andenken unserer Nation. Dieser Verstoß muß abgeht werden, bis es wieder in hiesigen Kreis der Reichheit den Schild der deutschen Ehre zeigt.

Wir wollen einen großen Volkstempel mit vielen Untertanen gründen, um alle jene geschäftlichen Stätten ausfindig zu machen, die in unter dem Scherpunkt seiner Majestät lagen und dort Denkmäler zu errichten. Wir wollen nicht ruhen, bis auch der letzte solcher Fleck Erde mit lapidarem Jubel der Nachwelt erzählt: Hier lag, hier lag, hier lag, hier ritt, oder hier fuhr Seine Majestät!

### Auf, Deutsche Patrioten!

Ersetzt dem großen Verstoß bei. Unter Vereinigenden sei ein Denkmal mit roter Bunge und der Aufschrift: „Was nutzt mir der Stiefel, wenn er nicht gelebt wird!“ Das weilt Komitee. (Augenb.)

### Kleines Allerlei.

Die Erbschaftskammer in Weimergemeinde ist von dem Hamburger Feuerwerk erbgelicht worden, um das Was der Industrie nutzbar zu machen. — Der Wabesmeister in Regal von der städtischen Fabrik in der Curstraße

in Berlin ist von der Polizei in Haft genommen worden. Regal hat sich in den Zellen an Knaben vergangen — Infolge eines Verfallsurteils führten in Dortmund 3 Häuser von einem Knaben. Drei wurden leicht, zwei schwerer verlegt.

## Unerbitt!

Ein Direktor, namens Riel, Eine Dame! Und für Rollen Soll in seiner Damentanz. Nehmlich wie ein Wälschardel. Kinder, das ist niemals mehr! Das ist Widdmann, mit Verlaumd!

Der bracht' dieses ergrünne. Ein Direktor ist ein Vater. Und nicht einer ist so schlecht, Beim Theater! Eine Dame! Nein, da hört sich alles auf!

Rein! Der Rumpuzt rührt den Stempel Der Unmöglichkeit an sich. Und als einziges Exempel Ist er ungebürlich.

(Peter Schlemihl im Simplissimus.)

## Parteigenossen!

Die Branntweinsteuer zeigt trotz ihrer Erhöhung einen Minderertrag von 16 1/2 Millionen Mark. Der Schnaps-Boypott tut seine Wirkung. Die Liebesgabe muß um 10 Millionen Mark vermindert werden. Sorgt dafür, daß diese Wirkung sich ständig steigert! Weg mit der Liebesgabe für die Junker!

## Weidet den Schnaps!

## Veramlungsberichte.

Maurer und Bauhilfsarbeiter. Am Vortag tagte im Volksparke eine gemeinsame Mitgliederversammlung des Maurer- und Bauhilfsarbeiterverbandes mit der Tagesordnung: Die Bedeutung des deutschen Bauarbeiterverbandes und Zweckmäßigkeit einer größeren Schlagfertigkeit hätten die Arbeiter-vereine veranlaßt, sich Zentralorganisationen zu schaffen. Mit Solz kann man sagen, daß es großes innerhalb der Zeit geleistet haben. Die Bauarbeiter-Verhältnisse haben niemals den Kampf gekannt. Selbst im Jahre 1907, als die Krise am höchsten stand, bemerkte man, wurden 700 Wohnbewohnungen mit 30.000 Kollegen geführt. Durch Kampf ist mancher Vorteil für die Arbeiter erungen. Durch die Kämpfe seien aber auch die Unternehmerorganisationen entstanden. Druck erzeuge Gegenbruch. Die Unternehmerorganisationen wußten nach Aufhebung des Sozialistengesetzes wie Hilfe aus der Erde. In den achtziger bis Ende der neunziger Jahre hatte man im Bauwerke nur mit lokalen Unternehmerorganisationen zu kämpfen. Das habe mit dem Zeitpunkt aufgehört, als untere Organisationen groß und stark geworden sind. Auch die Unternehmerorganisation habe sich eine Zentrale, den Deutschen Arbeiterverband für das Bauwerk, geschaffen, dem sich nicht nur die Hauptberufe, sondern auch die Nebenberufe des Bauwerkes angeschlossen haben. Der Grundbesitz des Arbeiterverbandes ist eine große Angriffsfläche zu schaffen. Das haben sie auch in den letzten sechs Jahren reichlich getan. Die Auspöhrungen 1904 im Rheinland und Westfalen, die große Bewegung 1908 und die diesjährige Auspöhrung bringen den Beweis für ihre Wirksamkeit. Auf Grund dieser Verhältnisse hat sich die Frage der Verschmelzung immer dringender gemacht. Auch durch die Entwidlung der Unternehmerorganisation und die technische Entwicklung im Bauwerke habe mit dazu Veranlassung gegeben, die Frage der Verschmelzung näher zu treten, um die bedeutend stärkere Schlagkraft ausüben zu können. Mit 860 gegen 11 Stimmen wurde auf den gemeinsamen Verbandstag in Leipzig der Deutsche Bauarbeiterverband begründet.

Was liegt der Bauarbeiter-Verhältnisse Deutschlands bevor? Schwere Kämpfe politischer und wirtschaftlicher Art werden in den kommenden Jahren durchzuführen sein. Die herrschenden Klassen streben nach einem Rückzugselbst und die Regierung ein williges Ohr finden. Unter Schärferen im Bauwerke rufen schon jetzt wieder, trotz ihrer Niederlage. Das beweisen die Verhältnisse des Arbeiterverbandes betreffs Gründung eines Bauhilfsverbandes von einer Million zur Verschmelzung der Arbeiterorganisationen. Doppelte Urteile haben wir deshalb, auch uns zu rufen, um in den kommenden Kämpfen politischer und wirtschaftlicher Art als Sieger hervorzugehen. Trotz aller geplanten Rückzugselbst, trotz Gründung des Bauhilfsverbandes werden wir uns nicht bücken, sondern in der Erkenntnis unserer fälschlichen Lage mit festem

Mut und aller Begeisterung an die neue Arbeit herantreten. Nur Vertrauen, Einheit, Einigkeit und Energie kann uns zum Ziele führen. (Beifall.) Eine Diskussion wurde nicht gewünscht.

Gewählt wurden zum ersten Vorsitzenden Maurer S. Dege; als zweiter Vorsitzender Wilt, Müller, Bauarbeiter; als Stellvertreter Dege, Bauarbeiter; als Schriftführer Aug. Hoffmann, Maurer, und als Schriftführer Frau Petes, Bauarbeiter. Mit einem hochinteressanten Bauarbeiterverband wurde die Versammlung geschlossen.

## Im Blute liegt das Uebel!

Das Blut ist der Lebensstrom und im Blute liegt oft das Uebel, wenn Gesundheit und Leben durch allerlei heftigste Leiden, wenn drohend bedroht werden, wie A. I. fieberhafte Verdauung, Appetitlosigkeit, Unruhe, leichte Erregbarkeit, Mattigkeit, Nervosität, Kopfschmerzen, Rückenbeschwerden, Schilddrüsen, Nacht- oder Harnschmerzen, Bluthusten nach dem Kopfe, Herz-, Leber- oder Nierenleiden, Koronarien oder Asthma, Säurekrampf, Reizhusten, Wiedeln, Rheumatismus, Gicht, Zuckerkrankheit, Asthma des Halses, der Nase oder der Ohren usw. Das Blut verlor nicht nur alle Teile des Körpers mit Nährstoffen, die in den Verdauungsorganen in Form eines reichlichen Saftes zubereitet werden, sondern es bringt auch die Ernährung des Körpers nicht heran, der es dem Organismus erteilt ermöglicht, diesen Nährstoff zu verwerten, nämlich Wärme und Kraft daraus zu erzeugen. Ferner nimmt es alle bei dieser Umwandlung der Nährstoffe übrig bleibenden Reste mit sich fort und führt sie den verschiedenen Organen (Leber, Schilddrüsen) zu, durch die sie ausgeschieden werden. Eine Verstopfung führt demnach zu einer Anhäufung, und erfolgt ihre Entziehung nicht prompt, so muß der Körper unheilbar erkranken.

Die verschiedenen Arbeitseinstellungen des Blutes sind chemischer Natur. Wird die chemische Zusammensetzung des Blutes irgend wie verändert, fehlen ihm z. B. bestimmte mineralische Salze, so verliert es seine Fähigkeit zum Leben. Die Ernährung des Körpers wird folglich gehindert, er leidet Mangel an dem zum Leben unbedingt nötigen Sauerstoff oder die giftigen Restprodukte bleiben im Blute und vergiften es. Eine Menge Krankheiten sind nur auf solche Fehler in der chemischen Beschaffenheit des Blutes zurückzuführen.

Um diese Fehler zu beseitigen und ihre Wiederkehr zu verhindern, verwendet man neuerdings mit bestem Erfolge Dr. med. S. Schröder's „Menaschin“. Wie großartig die Erfolge sind, das beweisen Tausende von anerkannten Zuschriften.

Der beschränkte Raum verbietet es, hier viele davon abzubilden, aber einige aus letzter Zeit mögen hier folgen:

„Ich erlaube mir Ihnen mitzutheilen, daß das von Ihnen besagte „Menaschin“ bei mir guten Erfolg gehabt hat. Ich litt an heftigen Kopf- und Rückenbeschwerden, Magenbeschwerden, Schlaflosigkeit und großer Mattigkeit in allen Gliedern, so daß ich zu keiner Arbeit Zeit hatte. Ich hatte mich zu Ihrem werten „Menaschin“ entschlossen, und nachdem ich einige Sendungen davon gebraucht hatte, fühlte ich mich viel besser; und fühlte ich mich wie um 10 Jahre jünger. Da ich aber die Kur noch weiter fortsetzen wollte, so bitte ich Sie, geehrter Herr Doktor, mit noch einer Sendung von 2 Schachteln der Nachnahme zum letzten Preise gütig zuzulassen zu wollen. Mit vorzüglicher Hochachtung gezeichnet.“

Wladimir Brese, Kaufmann, Sankt Petersburg.

„Die Tabletten haben wunderbar gewirkt und meine Frau trotz wieder von Gesundheit, während sie inzulassen mit einem Fuß am Grabe stand, und ich kann Ihnen nicht genug für die wunderbare Heilung danken. Die Krankheit meiner Frau waren Rückenbeschwerden, Schilddrüsen, Appetitlosigkeit, Mattigkeit und unregelmäßige Stuhlöffnung. Ich nun aber vollständig gesund. Ich werde mich allezeit mit Dankbarkeit bemühen, in meinem Bekanntenkreise Ihre Kundschäft zu vergrößern und bestens zu empfehlen.“

Eggenhöfer Franz Aler, Klein-Solbiten.

Wer sich für das Mittel interessiert, der bekommt von Dr. med. S. Schröder S. m. S. in Berlin 35 B. 59 nicht nur ein ganzes Buch voll solcher Zuschriften zugehicht, sondern auch, was noch wichtiger ist, eine Probebox „Menaschin“ vollständig gratis zu Verschickung.

Die eigene Heilversuchung ist ja immer besser, als noch so viele und noch so wohlfeile Vorproben anderer, und die Gratisprobe wird eben gegeben, damit sich jeder selbst von der Vorzüglichkeit dieses legendären Präparates überzeugen kann.

Man braucht nur an obige Adresse eine Postkarte zu schreiben, des Inhalts, daß man diesen Artikel gelesen habe und einen Versuch machen wolle, wenn erfolgt sofort die gütlich kostenlose Zusendung. Allerdings wird es zweckmäßig sein, bald zu schreiben, da es nicht sicher ist, ob die Gratisabgabe von Proben lange fortgesetzt wird.

## Der Name „Kardinal“

garantiert Ihnen beim Einkauf von Malzkaffee, dass Sie vom Guten das Beste erhalten. Lassen Sie sich jedoch im eigenen Interesse nur „Kardinal-Malzkaffee“ verfolgen. Nur echt in roter Packung.

Alle auf Kredit. Tatsachen beweisen es. Am besten und billigsten kaufen Sie auf Kredit in dem neuerröfneten, drei große Etagen umfassenden, modernen Kredithause. Tausende bestätigen es. Jeder Ehrliche erhalt Kredit.

# Carl Klingler,

Halle a. S., Unt. Leipzigerstr. 11, gegenüber der Ulrichskirche, Eing. Sandberg.

Bequemste Teilzahlung! — Billigste Preise! — Kleine An- und Abzahlung!

## Paletots, Ulster, Lodenjoppen, Anzüge, Pelerinen, Pelzkragen,

Damen-Kostüme, Damen-Jackets, Damen-Röcke u. Blusen.

### Möbel aller Art, kompl. Einrichtungen in jeder Preislage.

Weihnachtsartikel, wie Büstenständer, Kl. Tischen, Paneelbretter, Flurnarderoben, Schreibtische, Schreibstühle etc. Kleiderstoffe, Teppiche, Gardinen, Federbetten, Schuhwaren, Wäsche.

Besichtigen Sie bitte ohne jeden Kaufzwang meine Verkaufsräume und Musterzimmer. Jeder Kunde bekommt ein Erläuterungsbuch.

Vorabend nach auswärts. Sonntag bis 7 Uhr abends geöffnet.

Vorabend nach auswärts. Sonntag bis 7 Uhr abends geöffnet.

Garantiert <sup>feine gut-</sup>schmeckende Molkeri-Butter  $\frac{1}{2}$  60 Pf. 5% Rab. | Hochfeine prima Kalk-Eier a St. 7 Pf. 5% Rab.

# Nur die hervorragende Qualität

meiner heute weltberühmten Marke „Knäusels Tafel-Kaiserin“ — Margarine — veranlaßte tausende und abertausende Familien, Kliniken, Krankenhäuser, Hotels, Pensionate usw., dieselbe direkt als Tafel-Butter zu verwenden! Ich übernehme jede Garantie für einen delikaten, reinen, milden Geschmack!

Nicht nur für die Tafel, sondern in erster Linie auch zum Backen von Weihnachts-Stollen etc. ist die Qualität unübertroffen; das damit hergestellte Gebäck wird, wie bekannt, höchst mürbe und hält sich lange Zeit frisch und wohl-schmeckend. Tausende Hausfrauen, welche in den letzten Jahren damit

## gebacken, bestätigen dies gerne!

Für Hausfrauen, welche einen Butter-Erfolg verwenden wollen, empfehle meine Knäusels Mandel-Erfolg, <sup>fit u. fertig gebackt</sup> zum Gebrauch, 1 Pfd. 65 Pfg. Knäusels Stollen-Gewürz 1 St. 20 Pfg.

Margarine an! Brot, Feiner K. K. 1 Pfd. nur 70 Pf. 5% Rab. <sup>in empfehlende Erinnerung.</sup> Albert Knäusel.

## Ausverkauf wegen Abbruch.



### Sprechmaschinen Platten

zu jedem Preis

### Kleinschmieden 3

neben Aex Michel.

## Ausverkauf wegen Abbruch.

### Spielwaren Puppenbälge Köpfe

### Kleinschmieden 3

neben dem Abbruch.

Spielkarten, alle Arten, bei C. F. Ritter, Leipziggasse 90.

Uhren aller Arten M. Breiter Gebrüder

Weihnachtsausstellung in sämtlichen Etagen meines Geschäftshauses

Fleischerstr. 31.

Besichtigung ohne Verbindlichkeit erbeten. Auf meine Schaufenster mache ich ganz besonders aufmerksam. Dieselben bieten reichliche Auswahl. Ausstattungen im Preise von Mk. 200.00 bis 5000.00 stets am Lager bei billiger berechneter Preisen und prompter Bedienung.

Möbelfabrik u. Magazin H. Bergmann, Stickermeister.

Schokoladen = Zuckertwaren = Kaffee Reform-Bad St. Klausstr. 14. — Tel. 3401. **Marie Peschke, Steinweg 31.** billigt und stets frisch

Alte Schwitz-, Kur- und Reinigungs-Bäder. Bez. Wasserüberzieher u. Gummis-Bez. i. 12. u. 11. t. Anfang 4 Uhr.

I. Mällescher Mandolinklub „España“ Sonntag, 27. November cr., in Wilsdorfs Gesellschaftshaus, Karlsru. **Herbst-Vergnügen.** Während der Pausen finden Konzert-Vorträge des Vereins statt. Hierzu ladet freundl. ein Der Vorstand.

St. 3323. Sonnt. u. eig. Geschäft.

# Genossen,

## agitiert für Eure Presse!

Jeder Abonnent bringe einen neuen hinzu.

# Das Volksblatt

muß Gemeingut der Arbeiterschaft werden.



# 3. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 278

Halle a. S., Sonntag den 27. November 1910 21. Jahrg.

## Halle und Saalkreis.

Halle a. S., 26. November 1910.

### Der Siegestag von 1909.

Heute vor einem Jahr, am 26. November 1909, um die Zeit, da auch diese Zeilen hinausgehen, rückte die Entscheidung und der Wahlschlacht heran. Lange Wochen hindurch war hart gerungen worden, schwere Opfer und Mühen hatten die kämpfenden Proletarier von Halle und Saalkreis mit der beginnenden rauhen Jahreszeit auf sich nehmen müssen, bis zum letzten Augenblicke hofften die verzweifelt anstehenden Gegner das heiß umstrittene Mandat retten zu können. Ihr Goffen war vergeblich. Am 26. November 1909 mußte der nationale Wahlkampf von Halle einsehen, daß der Kampf von 1907 endgültig ausgeträumt und vorüber sei.

Und was war alles getan worden, um den Krieg von 1907 zu verlängern! Unvergessen bleibt uns allen, wie die Regierung im hilfswilligen Einverständnis mit den bürgerlichen Parteien den Wahltermin so lange hinausgeschobte, bis man draußen im Reich dem Stambal von Halle sprach, Wein- und sechs Monate mühten die Wähler von Halle auf die Ausübung ihres höchsten Staatsbürgerrechts warten, obwohl als einzige die sozialdemokratische Presse, das Volksblatt, die Regierung immer wieder auf die Gefährdung ihres Lebens aufmerksam gemacht und gefordert hatte, den Wahltermin scharfzusetzen. Auf diese schände Art wollte man die Schande der Finanzreform vergessen machen. Im hohen Leber-einschätzung fanden sich dabei und später der sogenannte Liberalismus und das Junkertum in die Arme mit dem einzigen Wunsch, die Partei des arbeitenden Volkes zu erdrücken und niederzujagen. Denn das war noch von 1907 bei den Waterlandstreuen zurückgeblieben, die schamlose Liegen- und Seckelumdrehung, mit der auch die „liberalen“ (siehe die liberale Wählerzeitung) zu „fegen“ wollten. Ganzabund, Reichsliebverwand, Hund der Landwirte, Arbeiter- und biederliche „Arbeiter“vereine, Staats- und Kommunalbehörden, Professoren, Studenten und Gymnasialisten reichlich sich brüderlich die Hand, um gemeinsam den verhassten „toten Feind“ überwinden zu können. Vergebens, alles vergebens! Die freilichbegehrtesten Proletarier taten ihre Pflicht, die schweren Sünden der Reaktion am Volke hatten

Laufende sehen gemacht, und am Abend des 26. November 1909 lag die nationale Stille befestigt und stöhnend am Boden. Ein prächtiger, erhebender Sieg war erkochten. Auf Genossen 8012 bereinigten sich 25 843 Stimmen, 8012 mehr als 1907, auf den Liberalen 21 830, 3419 weniger als 1907; die „rote Gefahr“ hatte eine Mehrheit erhalten, wie sie selbst die „gefährlichsten Voten“ nicht erachtet hatten! —

Nun ist ein Jahr dahin, ein Jahr des weiteren Kampfes und weiterer Siege der proletarischen Sache. Die Sünden-schuld der Reaktion schwoll an, mit ihr zugleich steigerte sich auch der abgrundtiefe Haß der Rektionäre gegen die unermüdbaren Kampfer des Proletariats. Dieser Haß gepaart mit der schottenden Angst vor den kommenden allgemeinen Reichstagswahlen hat die Reaktion zu der fürchterlichsten Heißes gegen das Proletariat hingeführt. Immer deutlicher und deutlicher zeigt sich das schamvolle Bestreben der Reaktion, die hassenverwante Arbeiterschaft zu unbedachten Handlungen hinzuziehen, um die Arbeiterbewegung in einem Blutmeer ertrinken zu können. Immer verzweifelter werden die Anstrengungen der herrschenden Klassen, um die rote Blut eingubämmen und noch einmal im Jahre 1911 die sogenannten heiligsten Güter der Nation zu retten. Der Ganzabund sammelt Millionen, in der Substanz des Reichsverbands wird neues Gift präpariert, rings umher ertönt der gefährliche Sammlungsruuf des reaktionären Bürgertums. Man rüftet zu einem Verzweiflungskampf gegen die Sozialdemokratie. Wenn also der Kampf von 1909, der mit einem herrlichen Siege endete, ein schmerzlicher war, so haben wir uns angefaßt der gereinigten Anstrengungen auf ganz andere, unerhörte Kämpfe im nächsten Jahre gefaßt zu machen. Und da müssen auch wir rufen und werden jeden Tag und jede Stunde. Da müssen wir die Waffen des Proletariats scharfen und vermehren, da müssen wir für die höchste Einteiligkeit und Schlagfertigkeit in unseren Reihen sorgen. Es genügt nicht, was seither geschehen ist. Wohl hat die Parteiorganisation seit dem vorigen Jahre mehr als 1000 neue Mitglieder gewonnen, so doch jetzt weit über 6000 Kämpfer in geordneter Kampftruppe stehen; wohl hat die schneidige und gefährliche Waffe der proletarischen Kampferkammer, das Volksblatt, seit dem vorigen Jahre 3000 neue Anhänger allein in

unserem Kreise gewonnen. Aber das genügt nicht. Noch stehen Tausende, ja Zehntausende abseits, noch können weitere starke Bataillone formiert werden. Wohl muß uns arbeiten, Genossen und Genossinnen, damit wir uns überwindlich werden!

Am Vorkessstage des großen Kampfes von 1909 dürfen wir nicht nur zurück, sondern müssen auch vorwärts schauen. Wir geben uns keinen Illusionen hin über den Charakter der Kämpfe, wogu der Sieg von 1909 die Einleitung bildete. Die ungeheuerlichen Polizei- und Zensuraktionen gegen uns, lassen uns keinen Zweifel, daß Opfer zu bringen sind. Aber das schreckt uns nicht, sondern reißt uns vorwärts. Jedes Opfer des proletarischen Klassenkampfes ruft neue Kämpfer auf den Plan. Mühsam, schauend auf den 26. November 1909 rücken wir weiter unseren Willen in die Zukunft, auf den ferneren Kampf, auf das neue Vorkessstage und wissen: Unser ist die Zukunft, trotz alledem!

### Alkohol-Rufstellung.

Man schreibt uns: In den Tagen vom 20. November bis 6. Dezember wird die Thüringer Wanderausstellung gegen den Alkoholgenuß in der Aula der Volkshaus Dreihauptstraße 17 aufgestellt sein. Dadurch wird auch der halbesche Arbeiterschaft eine gute Gelegenheit geboten, die gewaltigen Schädigungen, die der gewohnheitsmäßige Bier-, Wein- und Schnapsgenuß dem menschlichen Organismus zufügt, kennen zu lernen. Und das tut bringen nicht — Man sieht wohl die Aufzüge in der Arbeiter-Presse, den Beschluß des Leipziger Parteitagess hochzufahren, man sieht auch die Forderungen und freudlich sich, daß der Schnapsboykott schon wirkt und den liebesabgungenern Jüngern und Schnapsbrennern ein Teil ihres Raubes abgejagt wird, und doch glaubt mancher immer noch, sein Glaschen könne nicht schaden.

Und es schadet doch! Nicht nur, daß jeder Tropfen, der getrunken wird, auch seinen Zeit Abzweigen und steuern bringt dem Arbeiter sein ihm schickliches Gewicht aus gebene Großen zu nomenbigeren Dingen. Und sehen wir davon ab, so ist es die andere Seite, der unermessliche Verlust an Gesundheit und Arbeitskraft, dem einzigen Kapital des Arbeiters. Freilich, mancher sucht sein Elend im Trank zu vergessen, er will wenigstens auf einige Stunden einmal frohlich sein und sein ganzes Alltagsleid nicht denken. Doch das ist doppelt falsch! Wird's denn dadurch nur ein Zücheln besser? Wird nicht vielmehr der folgende Tag, das Erwachen, noch viel trauer und trüber?

Der kampfeskräftige, hassenverwante Arbeiter soll sein Elend sehen, soll mit offenen Augen klar erkennen, wo er sich einzu-

## Kraft. (Nachr. verb.)

Roman von Fritz Mauthner.

Nach der Neubildung wurden einige Zeugen benommen, die vom Staatsanwalt oder vom Verteidiger gerufen worden waren, um ihre Aussagen zu entkräften oder zu bekräftigen. Großen Spas machte es, als der Richter von Friedmann ergriffen. Maria Neubildung habe überall die richtige Welle von Friedmann geleitet, als andere Zeugen diesen Spitznamen wiederholten, aber niemand recht lange konnte, was damit gemeint sei. Eine ganze Stunde schwirte der Name. Die richtige Welle von Friedmann“ zur stillen Verfluchung von Friedmann und Hüßern durch den Saal. Dann kam ein Uhrmacher und ein Chemiker an die Reihe. Der eine sollte als Sachverständiger befragen, wann die Uhr liegen geblieben sei, der andere hatte das Uhrgehäuse unter dem Mikroskop betrachtet und Spuren von Rapsöl, sowie winzige Klumpchen Lehm bemerkt. Endlich wurde noch ein Sachverständiger benommen, der mit Gerichtspersonen, mit der Neubildung und dem Angeklagten an Ort und Stelle gewesen war, und die Entfernung von der Chauffee abgemessen hatte. Der Verteidiger wollte durch ihn feststellen lassen, daß die Uhr recht wohl von der Straße bis zur Hundstille gemessen sein konnte. Mit einem Stein von der gleichen Schwere und ungefähren Form hatte der Sachverständige den Versuch glücklich ausgeführt.

In der Nachmittags Sitzung kam es zu der unbedeutendsten und unheimlichen Bemerkung der Frau Veria Schade. Die ammutige, schwarz gefärbte Dame wurde vom Präsidenten mit ausgesuchter Sofflichkeit behandelt. Als sie über ihre Beziehungen zu Berzen nur undeutliche Angaben machte und selbst die Frage, ob er ihr Bräutigam gewesen sei, nicht mit einem entschiedenen Ja beantwortet hatte, der Richter der Staatsanwalt, und erst der Verteidiger brachte sie zu einer etwas bestimmteren Aussage.

Über Einzelheiten aus ihrem letzten Gespräch mit Berzen wählte sie aber nichts mitzuteilen. Sie hätte durch ihr lauthariges Sedital jede Erinnerung an diese letzte Stunde verloren.

Der Staatsanwalt schien sich dabei zu berufen zu wollen und anzunehmen, daß Frau Veria Schade das Gedächtnis an jenen Tag wirklich eingebüßt habe, und daher auch nicht mehr weiß, ob Berzen noch einmal da gewesen sei oder nicht. Zwei Gerichtskräfte gaben die Möglichkeit solcher partiellen Gedächtnisstörungen zu.

Gegen diese Auffassung wandte sich nun Zenius sehr lebhaft. Er bestritt die Möglichkeit einer so bequemen Gedächtnislösung, und forderte der Dame mit seinen Fragen hart zu. Sie betrugte einmal nach Mutter, und der Präsident bot den Verteidiger, schonendere Worte zu gebrauchen. Von Zenius aber schüttelte den Kopf und verlangte ausdrücklich, daß die Briefe befragten würden, welche Berzen von der Hand ihres Zeugin befragt hatte. Der Gerichtshof zog sich zur Beratung zurück, und erklärte die Briefe würden nicht befragt werden. Nach dem Protokoll des Untersuchungsrichters sei in ihnen durchaus

nichts enthalten als der Beweis, daß die Zeugin dem Ermordeten ihre Neigung geschenkt habe. Diese Tatsache stelle die Zeugin nicht in Abrede. Die Verlesung der Briefe hätte also mit dem Krage nichts zu tun. Nach der Verlesung des Verteidigers wurde behauptet, daß der Ermordete mit Hilfe dieser Briefe als Expresier gegen die unglückliche Frau vorgegangen sei, änderte nichts an den Beschlüssen des Gerichtshofes. Da ließ nun Zenius diesen Gegenstand fallen, um aufs Neue durch weitere Fragen festzustellen, daß Frau Schade unter ihrem Eide ganz wohl sich alles dessen erinnere, wonach man frage. Und dreimal in immer verbätherer Form ließ er sich von Frau Schade befragen, daß Berzen sie um sechs Uhr verlassen habe, und nicht wiedergekommen sei. Als der Staatsanwalt darauf noch einmal den Sachverständigen für Gedächtnisstörungen — wie von Zenius sich ausdrückte — heranrief, da übertrugte nun Zenius den Gerichtshof mit einem neuen Antrag. Er hatte in Erfahrung gebracht, daß die beiden Dienstmädchen der Zeugin der Verhandlung beigewohnt. Sie wurden auf der Stelle vorgezogen und befragt. Die Mädchen, die im Souverain saßen, hatten nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte, und bereit. Die Köchin, die im Souverain saß, hatte nichts Wesentliches auszusagen. Das Stubenmädchen aber hatte ihr Zimmer neben dem Hauptingang. Und nach der eigenen Ortsgelegenheit, bei ihrer natürlichen Neugier und Spionierlust über welche die Köchin wieder Angaben machte

sehen, wo er sein Ziel zu finden hat. Und zum Kampfe braucht er seinen freien Kopf und freien Sinn. Kann die der haben, der seinen Jammer im Alkohol erstickt zu können glaubt? Nein und dreimal nein! Ein bürgerlicher Arbeiter, Dr. Robert, Hamburg, sagte einmal: „Für das Bürgertum könnte es keinen schwereren Schlag geben, als wenn die Sozialdemokratie alkoholergiebig würde.“ Ist das nicht deutlich genug? Oeffnen Sie auf das wir dem Bürgertum seinen Schlag bald verlegen können.

Wir wollen hoffen, daß die Alkohol-Ausschüttung, die für jeden leicht verdaulichen Material bildet, Wandel schafft und auch der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung Nutzen bringt. Die Ausschüttung ist von 10-12 Uhr und von 4-9 Uhr täglich geöffnet; jedermann hat freien Zutritt.

### Das Hauspostamt auf der Anklagebank.

Was sich manche Hausbesitzer den Mietern gegenüber herausnehmen belächeln, dafür liefert die letzte Schöffengerichtssitzung einen drastischen Beweis. Angefahrt war eine jugendliche Näherin wegen Sachbeschädigung und als Demagogin sowie als Verleumdungserbeiter der Hausbesitzer und Fleischermeister Otto Brümme, Freiimfelderstraße 14, auf die Anklage soll eines Tages eine dem Brümme gehörige „Waschleine“ durchgeschnitten und dadurch den Hausbesitzer geschädigt haben. Was es mit der „Waschleine“ für eine Bewandnis hat, geht daraus hervor: Es war ein Strich, der neu 20 Pf. gefolgt hat, und diesen Strich hat die Näherin, nicht etwa in der Mitte, sondern am Ende durchschnitten, wodurch ein ganz minimaler Schaden von vielleicht einigen Pfennigen entstanden ist. Wie kam aber die Näherin zu dieser — Sachbeschädigung? Die arme wurde von der Hausbesitzerfamilie fortgesetzt schikaniert, indem man vor dem Fenster der Näherin die „Waschleine“ anbrachte und Wäsche daran aufhängte, um der Wäschtigen das Licht zu rauben. Hatte sie doch gerade an dem Fenster, das ihr gesellschaftlich verbandelt wurde, zu arbeiten. Auch in anderer Beziehung soll der Hauswirt der Näherin das Leben recht schwer gemacht haben. Witten und Gesuche um Abhilfe waren ohne Erfolg. Eines Tages in großer Erregung schneit die Näherin die — „Waschleine“ ab. Wie die Polizei die vorbereitende Handlung zu der Anklage fertig brachte, mag sie mit sich selbst abwägen. Das Corpus delicti lag auf dem Gerichtstisch und verzehrte den Vertreter der Säuberer zu recht kostbaren Bemerkungen. — Der Richter, den Strich vorgezeigt und nach dem Zeugen Brümme gewandt: „Nennen Sie das eine Waschleine, wie kamen Sie zu der Anzeige und weshalb behandelten Sie das Fräulein derartig?“ Der in die Enge getriebene Zeuge machte erst einige Verlegenheitsausreden und sagte dann in prophetischer Weise: „Ich glaube in meinem Grundriss tun zu können, was ich will.“ Das Gericht sah sich ohne längere Umstände zur Verurteilung zurück und verurteilte: Die Angeklagte ist der Sachbeschädigung nicht schuldig, und die sämtlichen Kosten des Prozesses, auch die Kosten der Verurteilung, werden dem Erklären der Angeklagten zur Last gelegt. Begründung wurde ausgeführt: Die Angeklagte hat weder bewußt, noch rechtskräftig gehandelt; denn sie hat sich nur gegen die Schikane des Brümme gewehrt, der in störender Weise in das Recht der Näherin eingegriffen habe. Ein Strich, wie die vorliegende dünne Schnur, die nach Angabe des Brümme nur 20 Pf. wert ist, kann nicht als Waschleine angesehen werden. Der Zeuge brauche seinen Strich nicht vor dem Fenster der Näherin anzubringen. Der Hauswirt darf nicht etwa glauben, er kann in seinem Hause „machen was er will.“ Sein Recht endet bei dem Recht des Mieters. Dem Hauspostamt werden alle mit aller Ernsthaftigkeit entgegengetreten werden. Die Hausbesitzer können nicht machen, was sie wollen. Und da die Anzeige gänzlich ungedrehtfertig war, sind dem Hauswirt die sämtlichen Kosten zur Last gelegt worden.

\* Zur Errichtung des Parks der Stadt Halle hat sich kürzlich in Halle ein aus Grundbesitzern bestehender Ausschuss gebildet, der einen Verein zu dem obengenannten Zwecke organisieren soll. Von Beteiligten wurde als Initiator und Hausbesitzer ein Komplex von 200 Morgen in Aussicht gestellt. In der Vernehmung der Sache wurde darauf hingewiesen, daß der Vorbesitzer der Stadt Halle trotz der wirtschaftlich ungünstigen Lage mehr oder weniger gegenüber dem Oben und Unten der Stadt bedeutend zurückgefallen ist. Ein vorzüglicher Wasserbau, reiche Bodenfläche, elektrische Bahn, Eisenbahnanschlüsse, eigener Bahnhof, Kanalisation, elektrisches Licht und elektrische Kraft, gute Landwirtschaft treffen hier im Norden zusammen. Aber, wie sich alle überaupt noch lange nicht, der Weg zu dem deutschen und Weltmarktwirtschaftsmarkt erobert hat, der ihm gemäß seiner geographischen und wirtschaftlichen Lage zukommt, so gilt dies insbesondere von dem Norden der Stadt. Es steht zu erwarten, daß hierin die nahe Zukunft eine Aenderung herbeiführen werde. — Im weitestlichen scheint es sich hierbei um eine Grundbesitzeraktion größeren Umfangs zu handeln. Wenn es den Herren in ihrem Vorne ermit ist, dann müssen sie vor allererst den Wünschen des Magistrats entgegenzutreten, dem die industriellen Arbeiter nach der Befriedigung des Herrn von Holz als unerwünschter Zuwachs gelten.

\* Jungfrauen. Wir erhalten folgende Auskunft: Frau Ingenieur Wegener in Frankfurt a. M., Schwanenallee 70, verheiratet jedoch behält Verbindung weiterer Unteroffizierinnen durch den hiesigen Frauen aus mehr als 30 Jahren unterzeichneten Briefen, der die Rückzahlung des Empfangenen und die Entschädigung für Impudenz fordert. Da der angelegte Brief jedoch nur dann erreicht werden kann, wenn hunderteunmalige deutsche Frauen und Jungfrauen sich zielbewußt zusammenschließen,

so ist es dringend notwendig, daß jede deutsche Frau und Jungfrau sich diesen Briefen angeschlossen. Der Gefallen ist diesen brüderlichen Erträgen Folge zu leisten, womit keinerlei Kosten oder sonstige Verpflichtungen verbunden sind, wolle seine genaue Adresse der Obengenannten umgeben mitteilen.

\* Die Zeitiger händlichen Theater in eigener Regie. — Einen sehr begrüßenswerten und für uns in Halle vorbildlichen Beschluß haben die Zeitiger Bühnenvereine gefaßt. Sie haben — ein wenig in den Ratskammer auf die hiesigen händlichen Theater in eigener Regie an. Sie beschließen ferner die Einräumung des neuen Operetten-Theaters als dritter händlicher Bühne. — Auch in Halle steht nicht allzu fern die Neueröffnung des Schauspielers auf der Tagesordnung. Die Schwebereit werden dann hoffentlich dahin beizutreiben sein, daß die Uebernahme des Theaters in eigene Regie keine unerhörte Kühnheit darstellt.

\* Stadttheater. Die Sonntag-Nachmittag-Vorstellung einer großen Oper wird immer von den hiesigen Kunstfreunden, die in der Woche keine Zeit haben, das Theater zu besuchen, mit großer Freude begrüßt. Besonders wenn, wie am kommenden Sonntag nachmittags 3 Uhr, eine lehrreich und musikalisch so hervorragende bearbeitete Reinszenierung, wie es die hiesigste von Meyerbers „Witkenerin“ ist, auf dem Repertoire steht. Die erfolgreiche Operetten-Komödie „Auf der Waise“ wird am Sonntagabend bereits zum 4. Male gegeben. Wegen der langen Dauer der Nachmittagsvorstellung, und um eine längere Sitzung des Theaters zu ermöglichen, beginnt die Abendvorstellung erst um 8 Uhr. Montag und zusammen mit dem Ballet Sonne und Erde Vorjüng's Waisenkind mit Herrn Kammerjäger Schwarz in der Titelrolle wiederholt. In dieser Vorstellung werden Schillerarten an 110 Akt. an der Tages- und Abendstücke ausgegeben. Dienstag wird zum 1. Male ein hiesiges Bühnenstück, das hiesigste Schauspielwerk außerordentlich wohl wiederholt. Auf das einmalige Doppelaktstück der Kammerjägerin Martha Vetter-Wurdack und des Kammerjägers Paul Bender in den Rollen der Bräutigam und des Vagabunden Richard Wagners „Witkenerin“ ist nochmals hingewiesen, und bemerkt, daß die Vorstellung am Mittwoch zu anzuholendem Abonnement stattfindet. Die Halle des Stadttheaters wird Herr Lehmann vorstellen, der mit seiner glänzenden Leistung als Othello bewiesen hat, daß seine Indisposition nur eine vorübergehende war, von der er sich nun ganz erholt hat. Die Würtener Jung Frau Wagner-Dress, den Günstler Herr Kammerjäger Ludwig, Donnerstag zum letzten Male: Antel Friedl, Freitag: Othello.

Den vereinf. Abonnement des IV. und I. Viertels zur gefl. Kenntnisnahme, daß sich am Sonntag und Montag ein Umtausch als notwendig erweist. Am Sonntag findet die 77. Vorstellung (I. Viertel) statt, am Montag die 76. (II. Viertel).

\* Mühlentier im Stadttheater. Die vereinf. Mitglieder des Mühlentier werden im nächsten Abonnement über die Bühne gebracht, damit die Galtüberführung erfolgen kann.

\* Zoologischer Garten. Der große Mantelpanzer May hat auch seinen Sommerurlaub mit einem Stück des Hauptbaues verbracht. Das fröhliche Tier hat zwar schon mehrere Winter im Freien zugebracht, aber wie die zahlreichen Verluste weiblicher Tiere zeigen, blüht bei einem solchen Winter die Fruchtbarkeit der weiblichen Tiere sehr gering. Die Halle des Zoologischen Gartens wird Herr Lehmann vorstellen, der mit seiner glänzenden Leistung als Othello bewiesen hat, daß seine Indisposition nur eine vorübergehende war, von der er sich nun ganz erholt hat. Die Würtener Jung Frau Wagner-Dress, den Günstler Herr Kammerjäger Ludwig, Donnerstag zum letzten Male: Antel Friedl, Freitag: Othello.

\* Ballhaus-Theater. Heute ist wieder Uffiziat, nachdem bunter Abend. Sonntag und zwei Vorstellungen (4 und 5 Uhr); nachmittags keine Preise, ein Kind frei, das zweite Kind 50 Pf. Kosten. — Die Halle des Theater wird Herr Lehmann vorstellen, der mit seiner glänzenden Leistung als Othello bewiesen hat, daß seine Indisposition nur eine vorübergehende war, von der er sich nun ganz erholt hat. Die Würtener Jung Frau Wagner-Dress, den Günstler Herr Kammerjäger Ludwig, Donnerstag zum letzten Male: Antel Friedl, Freitag: Othello.

\* Das Schauspiel des Oberbayerischen Bauern-Theaters im Stadttheater umhüllt nur noch wenige Tage. Heute, Sonnabend, ist die letzte Vorstellung, und zugleich die Uffiziat der Halle des Theater wird Herr Lehmann vorstellen, der mit seiner glänzenden Leistung als Othello bewiesen hat, daß seine Indisposition nur eine vorübergehende war, von der er sich nun ganz erholt hat. Die Würtener Jung Frau Wagner-Dress, den Günstler Herr Kammerjäger Ludwig, Donnerstag zum letzten Male: Antel Friedl, Freitag: Othello.

Verein. Sozialdemokratischer Verein. Sonntag, den 27. November, nachmittags 8 Uhr, findet im Gasthaus zur Erholung in Veltin die Hauptversammlung für die Mitglieder des obigen Bezirks statt. Das Ergehen aller Mitglieder ist erforderlich. Die Disziplinierung.

Vertrag. Selbstmord. Entschlossen hat sich ein Lebensüberdruß ein in der Höfischen Straße in H. W. wohnender, 68 Jahre alter Arbeiter. — Ferner hat sich gestern ein in der Schürmerstraße in H. wohnender, 65 Jahre alter Kaufmann erschossen. Vermutlich waren unglückliche Familien- und Vermögensverhältnisse die Veranlassung zu diesem Selbstmord.

Zum heute belagerten Vorpast. Müllt erweist dem Menschen Herz! Allen Freunden guter Müllt ist Beachtung des der heutigen Nummer belagerten Vorpastes der bekannten Firma Vorpast-Müllt'sches Großes Geschäft, in W. wohnhaft, anzuholen empfohlen. Müllt-Instrumente aller Art: Grammophone, Spielböden, Akkordeons, Bandolons, Violinen, Mandolinen usw. sind, werden gegen bezuame Monatsraten von 2 Mark an geliefert. Hauptkatalog, circa 600 Seiten stark, erhalten Interessenten kostenfrei!

### Jugendchriften.

Das Neueste ist die besonders passende Gelegenheit, die Jugend durch gute Bücher zu erfreuen. Der Kapitalismus hat ungeheure Mengen billigen Schmutz auf den Markt geworfen, weshalb es freudig zu begrüßen ist, daß die Bildungsausschüsse der Parteien eine gründliche Prüfung und Sichtung des erdrückend großen Materials vorgenommen hat. Das Ergebnis der Arbeit ist das Verzeichnis empfehlenswerter Jugendchriften, das vom Bildungsausschuß (Adresse: S. Schulz, Berlin SW. 68, Minnenstraße 3) frei zu beziehen ist. Wir verweisen ausdrücklich darauf mit dem Bemerkten, daß sämtliche Bücher durch unsere Volksbuchhandlung zu beziehen sind.

Von Neuerscheinungen dieses Verzeichnisses mögen aus folgenden guten Verlagen einige besonders empfehlenswerte Bücher besprochen sein. Da ist zunächst für Kinder- und Mädchenbücher der Verlag von J. J. Schöls in Weimar, dessen vorzügliche Verlagschriften fast ausnahmslos vom Bildungsausschuß an erster Stelle genannt werden können. Seiner beachtlichen Werke, „Daniel und Gretel“ usw. sind in diesem Jahre „Der Wolf und die sieben Geißlein“ und „Das im Glück gelobte“. Man kommt fast in Verwirrung zu sagen, daß diese beiden neuen Bücher des Verlags Wilberthaus all das Schöne überlassen, was die Schöne Buchhandlung aus dem Märchenlande aus bereits brachte. Gelegentliche Künstler kann es für die Mädchen nicht geben; Hans Gröber und Eugen Dwyar haben ihre Aufgabe großartig erfüllt. Das Größte in Hans im Glück und die Komik der Geschichte vom Wolf und den Geißlein ist endlich herausgebracht. Die Märchen haben ihre Originalität gewonnen, an der sich bei aller Ähnlichkeit, die sie machen, der Kunstfertigkeit mit erfreuen kann. Besonders bei der Geißlein. Der Sinn für Schönheit hat, dem nur das Buch geradezu als Mutter geliebt. Dabei ist die Geschichte für die Kinder so passend und sinnreich, so daß das Buch das beste Geschenk bildet. Neben dieser Märchen im großen Formate enthalten acht farbige Holzschnitte und viele Textillustrationen und kostet nur 1 Mark.

Weitere Verleger des Schölschen Verlages sind: Frohe Lehrer. Geschichte von Friedrich Müll, mit Bildern von Maria Soltau, 16 farbige Bildchen, gebunden 1 Mk. Vom ersten Scher, dem Kasperl im Winter, Kasperl und der Kasperl, vom Nachhacker, vom seinen Mädchen, ihnen die frohen Kinder Friedrich Müll, einem unserer größten Kinderbildner. Dazu gibt Maria Soltau wunderbare, farbenreiche Bilder, die eine Lust ist zu sehen. Wer mit seinem Kinde herzlich fröhlich sein will, der greife zu diesem Buch, er wird sich für 1 Mk. jahrelang daran erfreuen können, nicht nur während der Weihnachtszeit. — Gute Lehrer. Gedichte von Wilhelm Müll, mit Bildern von Fr. Müllers-Müller. 15 farbige Bildchen. Geb. 1 Mk. Liebe Kindererzieher, gute Lehrer und andere des großen Jahrbuchs mit neuen Bildern. Die Märchen haben die gewonnen die alten. In jeder, teilweise bekannten Werte, wie „Der Wolf und die sieben Geißlein“, förmlich neuen Leben, da lesen selbst in den Alten die unverständlichen Zwiingebrüche zwischen Kindern und Mädchen, Jungs und Gans, Anbe und Schmetterling und noch alles, mit großer Freude. Es ist ein wunderbares Buch, was man den Kindern in die Hand geben kann, wenn man es nicht nur in der Weihnachtszeit, sondern auch hier der billige Preis, gebunden nur 1 Mark, verwundern, es wird wirklich ganz außerordentlich beliebt werden.

Aus dem bekannten Verlage Hermann und Friedrich Schaffstein in Berlin führen wir kürzlich folgende neue Jugendchriften an. Vier seien die wir an Mädchen erwähnt, ein neues gutes Unternehmungen. Als erstes und zweites dieser Bücher ist: „Die drei Hühner“, die beiden Hühner, gebunden 1 Mk. Vom ersten Scher, dem Kasperl im Winter, Kasperl und der Kasperl, vom Nachhacker, vom seinen Mädchen, ihnen die frohen Kinder Friedrich Müll, einem unserer größten Kinderbildner. Dazu gibt Maria Soltau wunderbare, farbenreiche Bilder, die eine Lust ist zu sehen. Wer mit seinem Kinde herzlich fröhlich sein will, der greife zu diesem Buch, er wird sich für 1 Mk. jahrelang daran erfreuen können, nicht nur während der Weihnachtszeit. — Gute Lehrer. Gedichte von Wilhelm Müll, mit Bildern von Fr. Müllers-Müller. 15 farbige Bildchen. Geb. 1 Mk. Liebe Kindererzieher, gute Lehrer und andere des großen Jahrbuchs mit neuen Bildern. Die Märchen haben die gewonnen die alten. In jeder, teilweise bekannten Werte, wie „Der Wolf und die sieben Geißlein“, förmlich neuen Leben, da lesen selbst in den Alten die unverständlichen Zwiingebrüche zwischen Kindern und Mädchen, Jungs und Gans, Anbe und Schmetterling und noch alles, mit großer Freude. Es ist ein wunderbares Buch, was man den Kindern in die Hand geben kann, wenn man es nicht nur in der Weihnachtszeit, sondern auch hier der billige Preis, gebunden nur 1 Mark, verwundern, es wird wirklich ganz außerordentlich beliebt werden.

### Zentral-Bibliothek.

Ausgaben: Dienstage, Donnerstage abends 8-9 Uhr und Sonntags von 10-12 Uhr. Ausgabeort: Volkspark, Burgstraße 27, Bibliotheksbüro.

Grosse Auswahl, Chice Fassons, Reelle Qualitäten finden Sie bei

# Moritz Cahn,

11 Grosse Ulrichstrasse 11.

Winter-Paletots	in schwarz oder in modernen dunklen Farben, mit oder ohne Sammetkragen	13 <sup>50</sup> —50 <sup>00</sup> Mk.
Ulster	ein- und zweifelhig, Glockenfasson, in vollendetster Eleganz und Ausführung	18 <sup>00</sup> —45 <sup>00</sup> Mk.
Winter-Joppen	aus farberechten Lodenstoffen, warm gefüttert, solid verarbeitet	4 <sup>50</sup> —20 <sup>00</sup> Mk.
Pelerinen	aus wetteilerstem Loden, wasserdicht, in allen Grössen	4 <sup>00</sup> —24 <sup>00</sup> Mk.



## Walhalla - Theater

Direktor u. Besitzer: Paul Bittgen.  
**Neu, Sonnabend: Mitte-Abend.**  
**Sonntag 2 Vorstellungen** nachmittags 4 und  
 abends 8 Uhr.  
 Nachm. 11. Preis. 1 Kind frei. **Gesamtes Programm.**  
**Der einzige Sonntag, an welchem das hervor-**  
**ragende Attraktions-Programm geboten wird.**  
**Chantecor. Komödie. — Les Clameur. — Inn-Truppe.**  
**Gottlieb Neesch. Lilly Walter-Schreiber. — Wühlmilch-**  
**Ensemble: Die Nihilisten, Sensations-Mimodrama etc.**

## „Volkspark“

Sonntag den 27. November  
 von nachmittags 4 Uhr ab:  
**Grosses**  
**Gesangs-Konzert**  
 ausgeführt vom Arbeiter-Sänger-Chor  
 mit darauffolgendem **Ball.**

In den Restaurationsräumen:  
 Sonnabend und Sonntag:  
**Urfideles Bierfest!**

Spezialität: **Bayr. Pfannkuchen.**  
 In reichlichem Besuche ladet freundlichst ein  
**Die Geschäftsleitung.**

Der billige Verkauf in  
**Uhren, Gold- und**  
**Silberwaren**

beginnt heute im bisherigen Geschäftslokal  
**Kleinschmieden 6,** neben der  
 gegenüber Alex. Michel. Engel-Apotheke,  
 part. u. l. Etage.

Jetzt günstige Gelegenheit geeigneter Geschenkartikel.  
 Verkauf unter streng reeller Garantie. Umtausch bereitwilligst.  
 Eigene Uhrmacherwerkstätte.  
 Trotz der billigen Preise bis Weihnachten  
 noch extra 5 % Rabatt.

**A. Weiss, Halle a. S., Kleinschmieden 6.**

## Cafetin

bester Kaffee-Ersatz

1/2 Pfd. nur 25 Pfg.

### Plüschgarnitur,

Berliner, Kleiderrock, Steg-  
 Tisch, Mohrröhre, Truhen-  
 Spiegel, Herren-Kleidungs-  
 Schürzenrock, Schilfsessel,  
 Ausgezeichnete Stühle mit  
 Schrauben, Plüschsessel, Bett-  
 stellen mit Matratze, Weid-  
 Tisch, Nachtschrank, Küden-  
 Einrichtung. — Vier-Zelle  
 verkauft billig

**Friedrich Peileke,**  
 Leipzigerstr. 2450. **Geöffnet 25.**

### Akkumulatoren

Oscam-Glühlampen, elektrische  
 Radium-Taschenlampen, kompl.  
 Lichtanlagen für Schlaf- und  
 Kinderzimmer, kurz alle elek-  
 trischen Bedarfsartikel,  
**Nitroin - Patent - Elemente**  
 Elektromotoren,  
 Elektrischerapparate, Dynamos,  
**Rohruss-Teile**  
 Armaturen, Kessel usw. für  
 kleine Dampfmaschinen, Benzin-  
 und Elektromotoren. \*  
 Kataloge u. Elektrotechnik u.  
 Maschinenbau gratis u. franko  
 Friedrichstrasse 56  
**Kästner,** Nähe Stadttheater.

— Meyers, Brockhaus —  
 Verlangen, wertvolle Bücher jed. Art  
**kauft** M. Hanemann, Berlin,  
 Surberstrasse 170.  
 Angebote erbeten.

## Das vornehme Porträt zu billigen Preisen.

**12** Visit-Mattbilder  
 Victoria-Mattbilder **6** Mk. usw.

— Andere Grössen entsprechend billig. —

Bei Bestellung von 12 Mattbildern stets zwei verschiedene Annahmen, wovon  
 erst je ein Bild angefertigt wird, um sich danach zu entscheiden. Ein „Missfallen  
 der Bilder dadurch ausgeschlossen“.

In keinem Geschäfte am Platze werden Ihnen solche Vorteile bei gleichen  
 Preisen geboten.

Diesen Sonntag, sowie die nächstfolgenden bis Weihnachten, ist mein Atelier  
 bis 7 Uhr abends geöffnet.

## Richard Schröder,

Atelier für moderne Photographie.

Nur Steinweg 17. Nur Steinweg 17.

— Grösstes und leistungsfähigstes Atelier im Süden der Stadt. —

**Karl Hlepe, Schuhwarengeschäft,**  
 — Jetzt Reilstrasse 18 —  
 bringt seine dauerhaften Schuhe und Stiefel  
 in empfehlende Erinnerung.

I. Hall, Versicher. geg.  
 Exl. 2418. Ungeziefler, Exl. 2418.  
 Johannes Meyer, Göbenstr. 189.  
 Fertigung von Ungeziefler unter Garantie. Zahlung nach Erfolg.



Otto, det tu id Dir aber sagen, det Du mir ja die  
 Hofinen bei **Schultzen** holst, denn da kost eine  
 Sorte vier **Schultzen**, die wo anders achte kost.

Die große Firma

# Max Schultze

## Halle a. S., Moritzzwinger Nr. 3,

offeriert:

Zucker gemahlen	19	3/4
Staubzucker	23	3/4
Vanillezucker	35	3/4
Koffein	35	3/4
Sultaninen	50	40
Korinthen	50	55
Rosinthen	50	55
Zitronat	40	35
Süße Mandeln	65	55
Bittere Mandeln	110	55
Bitterer Mandel-Erbs	120	55
Weizenmehl Prima Prima	60	45
Bad-Margarine	60	62
Palmbutter	60	50
Schweinefettmalz	65	60
	63	3/4

### Künstliche Zähne

**1.50** Mark an  
 mit und ohne Platte  
 unter  
**10jähriger schriftlicher**  
**Garantie für Haltbarkeit,**  
 auf Wunsch mit  
**Schutzvorrichtung,**  
 ohne Extraberechnung.  
**Alle Vorarbeiten z. Ein-**  
**setzen künstlicher Zähne um-**  
**sonst.** Für gutes Passen, na-  
 turgetreues Aussehen und ab-  
 solute Brauchbarkeit beim  
 Essen übernehme Garantie.  
**Umarbeitung schlechter**  
 Gebisse von 1 Mark an per Zahn.  
**Reparatur zerbrochener**  
 Gebisse von 1 Mark an.  
**Schmerzlos Plombieren**  
 von 1 Mark an.  
 Vollständig  
**schmerzlos**  
 Zahnziehen.  
**Amerikanische Zahnpraxis**  
**„Britannia“**  
 Leipzigerstr. 46, Eng. Gr. Braubausstr.  
 Teilzahlg. gestattet, Woche 1 M.  
 Täglich geöffnet.

### Nutnadeln,

besonders schöne Muster, bei  
**C. F. Ritter,**  
 Leipzigerstrasse 30.

### Flechten

Krankheiten  
 dieses Fusses, Besei-  
 tigung von Ausschlag,  
 Fingern, trockene und rote  
 Flechten, Ekzeme, Gicht,  
 steife Gelenke, Gelenk-  
 schmerzen, Juckreiz, Gicht,  
 Oedem, Entzündung, u. dgl.  
 m. v. Beseitigung werden  
 ohne Operation und Bewer-  
 tungsmittel möglich ge-  
 macht.  
 Dr. Karl Straß, G. m. H.  
 Hamburger

Brochure No. 578 „Die Destruc-  
 tionsmethode“, Anleitung zur  
 Selbstbehandlung —  
 nach speziellem Vorschritte  
 und briefl. Anweisung gratis.  
 300 Anerkennungen!  
 Fachschriften-Verlagsanstalt

### Kasenfelle

Leiten **Gebr. Danglowitz,**  
 Lederkloster, Fischerplan 2.

### Apollo-Theater

Direktion: Gustav Foller.  
**Nur noch 5 Tage!**  
 Schauspiel des **Gebr.**  
**Oberbayr. Bauern-Theaters.**  
 Oberb., Sonnabend, 26. Novbr.:  
**Nichttrauer-Abend.**  
 Zum ersten Male:  
 Die schöne **Kraushühnerin.**  
 Hoftheater 18. Akt. v. G. G. G.  
 Sonntag, den 27. Novbr.,  
 nachmitt. 4 Uhr:  
**Der Vize-Kooperator,**  
 Bauerndramm m. 1. u. 2. Akt.  
 3 Akte v. R. G. G. u. G. G.  
 Kleine Preise.  
 1 Kind frei.  
 Abends 8 Uhr:  
**„Im Pfarrhaus“**,  
 Ernstes und Seiteres aus d.  
 Leben eines Dorfparlers.

### Stadttheater Halle.

Direktion: **Ed. Karl M. Richards.**  
 — Bernulfi 1181. —  
 Sonntag d. 27. November 1910:  
 Nachmittags 3 Uhr:  
 6. Fremden-Vorstellung zu er-  
 mäßigten Preisen.  
 Sam. 6. Male:  
 In vollständig neuer Ausstattung  
 und Regieleitung nach dem Muster  
 des Wiesbadener Hoftheaters:  
**Die Afrikanerin**  
 Große Oper in 5 Akten  
 von G. Meyerbeer.  
 Kassenöffnung 7 1/2 Uhr.  
 Anfang 8 1/2 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.  
 Abends 8 Uhr:  
 77. Vorstellung i. Ab. 1. Viertel.  
 Novität! **Sam. 4. Male: Novität!**  
**Bub oder Mädel.**  
 Operette in 3 Akten  
 von Bruno Granichseldten.  
 Kassenöffnung 7 1/2 Uhr.  
 Anfang 8 1/2 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.

Den verehrlichen Abonnenten  
 des 4. u. 1. Viertels zur ge-  
 kennntnisnahme, daß ich am Son-  
 tag und Montag ein Umzug in  
 mein neues erweist. Am Sonntag  
 findet die 77. Vorstellung i. Ab.  
 statt, am Montag die 76. (4. 2.)

Montag den 28. Novbr. 1910:  
 76. Vorstellung i. Ab. 4. Viertel.  
 Schillerkarien Nk. 1.10 an der  
 Tages- und Abendkass.

Zum letzten Male:  
**Der Waffenschmied**  
 von **Worms.**  
 Romische Oper in drei Akten  
 von Albert Lortzing.  
 Vorher:  
**Sonne und Erde.**  
 Ballettdivertissement  
 in 3 Akten und 4 Bildern  
 von F. Gauß und J. Spitzner.

### Kakao,

ger. rein, leicht löslich,  
 1 G. 1.00 und 1.20  
 empfiehlt

**A. Trautwein,**  
 Gr. Ulrichstr. 31.

Mitgl. d. R. Ab. Sp.-V.

### E. Bernd's Buchhandlung

Merseburg,  
 empfiehlt sich zur Lieferung von  
 Beischriften aller Art, Be-  
 zeichnungen, Lieferungsverträge  
 von Papierwaren, Kontor-u. Sch-  
 artikel, vorzügliche Feinteile  
 Zigarren und Zigaretten  
 in großer Auswahl.

**Wirtschaft m. Kolonialwaren**  
 Bogenständig schlauchen,  
 in Umzug, Verkaufslokal der  
 höheren Arbeiter ist zum  
 Offert. Sub. V. H. 30. Exp. 10

Stattes  
**Kolonialwarengeschäft**  
 mit sämtl. Artikeln (2. Div.)  
 dazu ist bei 3000 Mk. Vorkauf  
 halber sofort zu verkaufen.  
 Offert. Sub. V. H. 29. Exp. 10

## Geflügel-Ausstellung Brunnerts Bellevue, Sonnabend und Sonntag

Lindenstrasse.  
 :: Jeder 50. Besucher erhält ein Geflügel-Präsent

Für die Inserate verantwortlich: Rob. Tigner. — Druck der Halle'sch. Genossensch.-Buchdruck. (G. G. m. b. H.). — Verleger: born. Aug. Grob, jetzt H. Schöning. — Sämtl. i. Halle a. S.



# 4. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 278

Halle a. S., Sonntag den 27. November 1910

21. Jahrg.

## Deutscher Reichstag.

86. Sitzung. Freitag, den 25. November, nachmittags 1 Uhr.

### Die Fleischsteuerung.

Die Besprechung der Interpellation über die Fleischsteuerung wird fortgesetzt.

Abg. Stübgenbrand (Soz.):

Die Mehrheit des Reichstages ist nicht gewillt, wirksame Mittel gegen die Fleischsteuerung, die bei der Arbeiterklasse in Fleischnot übergeht, zu ergreifen. Es handelt sich nicht nur um eine Fleischsteuerung, sondern um eine allgemeine Lebensmittelerhöhung. Wenn die Konserwatoren vom Fleischnottrümmel sprechen, so verhöhnen sie das Volk. Der Landwirtschaftsminister sucht die Fleischnot und sagt mit den Lippen: Alles ist schon da. Aber trotz den Lippen ist noch kein Fleisch da. (Sehr wahr! h. d. Soz.) Der Landwirtschaftsminister weist die Frage auf:

#### Ist Fleisch notwendig?

Für Äußeren und Kavariesser ist nicht, wohl aber für Schwerarbeitende und Proletariat. Die Mehrheit des Herrn von Schorlemer erinnert an französische Vorfälle von der Revolution. Das ist die Frage, wenn das Volk kein Brot hat, so mag es Studien essen. Wenn man Herrn von Schorlemer hört, so sagt man sich als Süddeutscher:

Gott sei Dank! daß der hochpreisliche Landwirtschaftsminister ist.

(Sehr wahr! h. d. Soz.) So klafft auch in dieser Frage ein Gegenatz zwischen Nord- und Süddeutschland. Das Zentrum rühmt sich seiner Zentralität an der Sozialpolitik. Gut, dann ist es aber auch verantwortlich für die Folgen dieser Politik. Statt französische schmutzliche Sozialisten ausfindig zu machen, läßt Herr Trimborn gut, lieber einmal sich über die Stellung der katholischen Arbeiter zur Steuerungsfrage zu verberaten. Herr von Camp sprach von der

#### „Steigerung der Löhne der Landarbeiter“.

Ein hervorragender Funktionär des Herrn in der Reichsversicherungs-Kommission hat das Gegenteil behauptet. (Hört, hört! h. d. Soz.) Unter der Fleischsteuerung leiden auch die Kleinbauern und die Winger. Gewundert hat mich, daß die Nationalliberalen trotz der bevorstehenden Neuwahlen sich wieder von den Wählern haben ins Schlepptau nehmen lassen.

In der Hand des Volkes liegt es, die Regierung zu zwingen, durchgreifende Mittel gegen die Lebensmittelerhöhung zu ergreifen. (Sehr wahr! h. d. Soz.) Die Regierung beruft sich auf den § 12 des Reichsbeschaffengesetzes, der ihr seinerzeit aufgegeben worden ist, um ihren Widerstand gegen die Zufuhr ausländischer Fleischs zu begründen. Dabei sieht doch selbst im Handbuch des Bundes der Landwirte, daß das Verbot der Fleischzufuhr in dem Augenblick aufgehoben werden soll, wo die Ernährung Not leidet durch dieses Verbot. (Hört, hört! h. d. Soz.) Die familiären Bedenken sind wirklich nur Vorwand. Werden doch

unsere Marineoldaten mit ausländischem Fleisch bedrängt. (Hört, hört! h. d. Soz.) Entgegenkommen gegen die Einfuhr argentinischen Fleisches würde auch unsere Handelsbeziehungen verbessern. Was die inländische Produktionssteigerung betrifft, so wird diese den Kleinbauern durch die Futtermittel erleichtert. Die Haltung der Mehrheit dieses Hauses unterliegt dem Urteil der Wähler. Die Regierung aber hat sich einen argen Mißtrauensvotum schuldig gemacht. (Leb. Weif. h. d. Soz.)

Staatsminister Dr. Delbrück: Die Mehrheitspartei billigen den Standpunkt des Reichsanstalters. Wenn man die Interessen des ganzen Reiches zu vertreten hat, kommt man zu andern Anschauungen, als wenn man als Bürgermeister nur eine einzelne Stadt zu vertreten hat. Um übrigens habe ich auch bemerkt, die von mir neuartigen Anschauungen vertreten. (Sehr wahr! h. d. Soz.) Die Regierung zu mildern, aber die Grenzöffnung leistet das nicht und gefährdet durch die Seuchengefahr unsere Landwirtschaft. Die Agrarzölle sind ein interessierender Teil des ganzen Wirtschaftssystems, unter welchem die Lage der Arbeiterklasse sich so sehr gehoben hat. Ich berufe mich dabei auf Combach, Adolf Wagner und den sehr ablehnenden Beurteiler Calwer.

Offenlich wird das deutsche Volk einen Reichstag hierher senden, der uns die Möglichkeit gibt, unsere bisherige Wirtschaftspolitik weiterzuführen. (Leb. Weif. h. d. Soz.)

Abg. Wachhorst de Wente (natl.) befreit die Erhitzen einer Fleischnot und einer drohenden Unterernährung, bebauert die Höhe der Fleischpreise und wendet sich gegen die Definition der Grenzen. Die Viehproduktion wird am besten geteilt durch innere Kolonisation. Diese aber wird vom Land der

Landwirte beklümpft. (Stufe rechts: Unwahrscheinlichkeit) Solch ein Jurist ist eine Gemeinheit

(Hörse rechts.) Vizepräsident Schall: Der Ausdruck Gemeinheit verleiht gegen die Ordnung des Hauses. (Stufe h. d. Natl.: Und Unwahrscheinlichkeit?) Das ist eine objektive Feststellung. (1) Abg. Lebouret (Soz.): Sehr angenehm, daß ich das erfahren. (Gr. Stl.)

Abg. Wachhorst de Wente (fortfahrend): Wir Nationalisten haben die Agrarpolitik populär gemacht. Der Bund der Landwirte aber hat sie unpopulär gemacht. Darum ist der Bauernbund gegründet worden. (Weif. h. d. Natl.)

Abg. Aobelt (Fortfah. Vpt.): Ich würde, daß bei der Sache nichts herauskommen würde. Die Fleischsteuerung merkt man nicht an eigenen Leibe, an den höheren Preisen im Reichstagsrestaurant. Man sollte nicht von einer Fleischnot reden, sondern von einer Mangelnot, denn diese ist der wahre Grund der Fleischsteuerung. (Widerst. rechts.) Das Wort von der bevorstehenden Erhebung scheinen alle Landwirtschaftsminister seit Vobisits in Erhaben angenommen zu haben. (Stl.) Ich weiß aus Erfahrung, daß es den Fleischern nicht gutgeht, ich habe seit Jahren mit Verlusten gearbeitet. Die Regierung wird bei den nächsten Wahlen die Folgen ihrer Handlungsweise erleben. Sie wird ihr schmähliches Wunder erleben. (Sehr gut und leb. Weif. links.)

Abg. Vinga (Stl.) stellt die Aufstellung des Abg. Trimborn: Im allgemeinen Grenzpreise, aber Öffnung der feinen Wahlkreise benachteiligen landwirtschaftlichen Kreise.

Abg. Wälz (natl., schwer verständlich) scheint sich für eine beschränkte Grenzöffnung auszusprechen.

Abg. Dr. Dahn (konf.) polemisiert gegen den Abg. Wachhorst de Wente. Herr Wachhorst de Wente hat ja wohl nicht die Unmöglichkeit der Wahrheit stimmt die vom Abg. Wachhorst de Wente geäußerte Rede des Abg. Dr. Wölke nicht überein. (Gr. Stl.) Angesichts der bevorstehenden Revision des Zolltarifs muß die deutsche Landwirtschaft zusammenhalten. (Zuruf links: Unter Ihrer Führung.) Zu einer Führerrolle bin ich zu befähigt. (Schäm. Stl. links.)

Herr Trimborn in die Landwirtschaftsfrage, veründigt sich auf Schwere am Bauernstand. (Vrabel rechts.)

Abg. Emmel (Soz.): Herr Camp hat behauptet, daß die Löhne der Landarbeiter nicht heruntergegangen seien. In der Reichsversicherungs-Kommission hat ein reichspräsidentlicher Redner das Gegenteil konstatiert. Freilich handelte es sich dabei um Fleischnot des Sozialistengesetzes (Abg. h. d. Soz.), und das sollte möglichst niedrig festgesetzt werden. Die Arbeiter in den Monaten heften gehen die Fraztion nichts an. Für die Fleischnot ist es bezeichnend, daß in einem Orte nicht weit von Berlin drei Nothschlächtereien und eine Hundeschlächtereien entstanden sind. (Hört, hört! h. d. Soz.) In im Gegensatz zu den übergen dortigen Schlächtereien gut florieren. Die Regierung scheint

das Kaiserliche Wort vom Staatsruher verfallen zu haben. Der Staatsrat sprach von getragenen Löhnen. Die Lebensmittel sind weit mehr gestiegen als die Löhne. Die Steigerung der Löhne aber verstanden die Arbeiter nicht der Regierung des Sozialistengesetzes, der Justizhausordnung und des geplanten Arbeitslosgesetzes, sondern ihren

festen Zusammenhängen in den Gewerkschaften, die von der Regierung, den Gerichten und der Polizei freis beschnitten werden. Der deutsche Reichsanstalt wird so lange vom preussischen Ministerpräsidenten verhindert werden, gegen die Vorkarier zu handeln, bis das deutsche Volk für einen Reichstag sorgt, der ihn den Händen hält. (Vrabel h. d. Soz.)

Herr Negter (Fortfah. Vpt.) polemisiert gegen Dr. Dahn. Offentlich sind die Herren vom Bund der Landwirte für die innere Kolonisation. In der Praxis für die Erhaltung der Viehhalter. Die Art und Weise, wie bei der Hofhermorgeschichte in Hannover ein paar Gockgrundbesitzer ihr Schäfchen ins Trockne gebracht haben, hat uns Hunderte von Wählern zu geführt. (Hört, hört! links.) Die Aufteilung der Fideikomnisse würde Tausende neuer Bauernstellen schaffen. (Leb. Weif. links.)

Abg. Völscher (Nat.) polemisiert gegen den Vorredner. Damit schließt die Debatte.

Es folgen lebhafteste persönliche Bemerkungen zwischen den Abg. Wachhorst de Wente (natl.) und Dr. Dahn (konf.). Seine letzte persönliche Bemerkung schließt Dr. Dahn mit den Worten: Herr Wachhorst de Wente hat sich selbst in den Schwanz gebissen! (Schallende Stl.)

Nächste Sitzung von 9 bis 11 Uhr. (Interpellation über die Kaiserreise.) Schluß 7 1/2 Uhr.

Sprechstunde der Redaktion von 1 1/2 bis 1 1/2 Uhr.

## Aus der Frauenbewegung.

### Besserung der Frauenkleidung.

Der Verein für Besserung der Frauenkleidung in Leipzig hatte kürzlich eine Ausstellung verbessert und künstlerischer Kleidung, verbunden mit einigen Vorträgen, veranstaltet. Die ausgestellten Kostüme waren in Form und Stoff von sehr guter Wirkung, die ganze Veranstaltung war überaus lehrreich, lehrreich nach verschiedenen Seiten.

Von dem Vortrag, den Dr. Meißner am Sonnabend im Ausstellungssaal vor einer sich hauptsächlich aus Frauen zusammensetzenden Zuhörerzahl gehalten hat, wäre dringlich zu wünschen, daß er als aufklärende Flugchrift jeder Frau und jedem Mädchen zu erstem Studium in die Hand gebracht würde. Bei ersthabter Befolgung der darin gegebenen Ratshläge würde das sich fortwährend mehrende Kapitel der Frauenkrankheiten bald eingekürzt werden.

Gingangs seines Vortrages erwähnte Herr Dr. Meißner, daß die Kleidung nach einer falschen Auffassung vor allem dem Schmutz dienen soll und dann erst dem Schmuck. Erst in neuerer Zeit sei ein Umfassung in der falschen Auffassung zu beobachten. Die erste Frage sei: Wie gewinnen wir die Frau für eine gesundheitsdienliche Kleidung. Man wende sich festig gegen den Gedanken, daß der Schönheitsfimmel bei der Kleidung erst in zweiter Linie kommen soll. Da müßte doch einmal gesagt werden: Was ist schön? Nichts ist schön, was nicht natürlich und gesund ist! In den Naturwissenschaften habe man einen guten Bundesgenossen erhalten. Man handelt sich bei der Kleidung nicht etwa nur um die Oberflächung, sondern auch um die Unterlebung. Eine Zeitung habe es geschrieben, als ob die Korsettfragen überwiegen sei, doch heute größere sie mehr denn je. In seinen treffenden, gemütsständlichen Worten erläuterte der Vortragende den Bau des weiblichen Oberkörpers und zeigt, durch Abbildungen unterstützt, wie die inneren Organe verkehren, verzerrt, verkrüppelt werden, wie die Brustbildung unterleidet, die dem Körper erst den Halt geben, den Frauen den anmutigen Gang und die Bewegungen verleiht. Die Nahrungsaufnahme und die Verdauung werden gehindert, das Blut verkrüppelt sich und es entstehen dann jene vielen Störungen und Krankheiten, die unter dem Namen Frauenkrankheiten bekannt und gefährlich sind. Wenn auch diese Frauen wegen ihres Korsettens aus Behe gefehlt, erklären: Mein Korsett ist ganz locker, ich kann die Hand da zwischen legen, so spricht dies keineswegs gegen die große Schädigung durch das Korsett. Auch die Schädigung von Schickgefühlen ist falsch; eines schönen Tages stellt sich eine Krankheit ein, die als Folge der Korsetttrügung angesehen werden muß. Besonders die so häufig auftretende Gallensteins- und Nierenentzündung ist eine Folge des Korsettens.

Auch der Fettsack an verschiedenen Körperstellen ruht vom Korsett her. Aber nicht nur Korsettverzerger, Organeverkrüppelnder ist das Korsett, es verunreinigt den Frauenkörper, besonders die Brust. Die Rückenarterterverkrüppelung, die erschweren Geburten usw. sind Folgen des Korsettens. Nichts ist gefährlicher als die Annahme, die Frau brauche das Korsett, um Haltung zu haben. Das direkte Gegenteil ist der Fall. Die eingeschnürten Frauen auf der Straße böten einen jämmerlichen Anblick. Schauen auf den Kindern verführerische man sich mit der Schürze. Ein Krat hat festgestellt, daß 50 Prozent der Schulkiner bereits in Korsetts eingeschnürt seien. Nur die erstaunliche Widerstandskraft der Natur halte die Korsetttrügung lange hintan.

Das Korsett hemmt vor allem auch die Körperentwicklung. Wenn nun gesagt werde, wie es möglich sei, daß sich das Korsett trotz aller Belämpfung fünf Jahrhunderte habe halten können, so sei die Antwort in dem Geleg ausgeprochen, daß der Mensch seine Eigenschaften herverbrachte. Der farbige Schmucke seine wackligen Körper, seine Ohren usw., male sich noch heute an, der Mensch wolle in der Taille schlank erscheinen, ihm allein sei es aus vorzuziehen, seine Gesundheit zu untergraben. Die liebe Gesundheit habe zur Erhaltung des Korsetts wesentlich beigetragen. Die Mutter legt es der Tochter an, diese dann wieder ihrem Kinde, so daß die Auffassung sich heranschiebt, daß es ohne Korsett gar nicht mehr geht. Jetzt ist mit der neuen Frauenkleidung auch ein neuer Schönheitsbegriff des Körpers aufgenommen, der sich auch durch die Erkenntnis, daß Gesundheit das höchste Gut ist, immer mehr Bahn bricht.

**Ulsters** durchgekn., 1- und 2-roth. Formen nach engl. Geschmack u. neuester Mode Mk. 40.- 38.- 30.-

**Paletots** mit und ohne Samtkragen, einfarbig, moderne Karos und Streifen Mk. 24.- 22.- 20.-

**Loden-Joppen** aus wasserfestem Gebirgs-loden, mit Lammfäuter Mk. 29.- bis 18.- 15.- 10.- 9.- 8.-

**Ulsters** in vollendetester Eleganz, Qualität und Ausstattung Ersatz für Massiv Mk. 60.- 55.- 50.-

**Paletots** halbhalbliegend und Glockenform Mk. 75.- bis 45.- 40.- 36.- 30.-

**Loden-Joppen** mit Falten, mit gutem Lamm und Phaid gefüttert Mk. 30.- bis 7

**Loden-Pelerinen** in glatten oder Kamelhaar-Stoffen mit u. ohne Ausgriff und in verschiedenen Längen Mk. 26.- bis 10-

**Schul-Pelerinen** 4- Mk. 11.- bis 4-

# Herm. Bauchwitz

Gegründet 1859. 4 Markt 4. Halle a. S. 4 Markt 4. Formul 2288.

# Joppen, Paletots und Anzüge Möbel, Betten, Polsterwaren

Manufaktur- und Schuhwaren.

Kund., die ihr Konto einrichten  
erhalten Kredit ohne Anz.

Grösste erhaltene Kredit:  
ohne Anzahlung.

**Anzüge**  
Serie 1 Anz. 150 Mk.  
Serie 2 „ 3-5 Mk.  
Serie 3 „ 6-8 Mk.  
Serie 4 „ 10-12 Mk.

**Winter-Joppen**

Nach u. Gebroch-Anzüge  
Anz. nach Ueber-  
einkunft.

Zur  
**Ergänzung:**

Sofette, Salon-  
schränke, Eta-  
geren, Vertikos,  
Uhren, Spiegel,  
Trumeaus Garni-  
turen, Schreib-  
tische, Bücher-  
schränke, Vor-  
sahl-Toiletten,  
Vorsaalstühle,  
Luxus-Möbel etc.

Auf  
**Kredit**

zu den nur denkbar günstigsten  
**Zahlungs-Bedingungen**

wie diese von keiner Seite geboten werden  
können, um so einem jeden zu ermöglichen,  
sich ohne grosse Geldmittel  
**Neuanschaffungen**  
für den Winter zu machen.

**Möbel für** 45 Mk., Anz. 3 Mk.  
88 „ „ 5 „  
140 „ „ 10 „  
220 „ „ 18 „  
286 „ „ 22 „  
350 „ „ 28 „

**Einz. Möbel 2** Anz. m. an.

**Salons,  
Herren-,  
Schlaf- und  
Wohnzimmer**  
in allen Holz-  
und Stilmaten.

**Komplette Bäder**  
in grosser  
Auswahl.  
Anz. 3, 5, 8, 10, 12,  
15 Mk.

**Damen-  
Jackets, Pal 's, Mäntel**  
Anz. 3, 5, 7, 9, 12 Mk.

Gardinen, Teppiche,  
Vitrinen, Portiören,  
Stegdecken, Tisch-  
decken, Lüster-  
stoffe.

**Spezialität: Draut-Ausstattungen.**

Palz-Colliersch. Anz.  
Anz. 3, 5, 7, 9, 12 Mk.

**Ganze  
Wohnungs-Einrichtungen**  
bis 3000 Mk.,  
An- und Abzahlung  
nach Uebereinkunft.

Alles in meinem durch meine Reellität, Kulanz und Leistung weitaus bekannten, bestrenommierten, vornehmen und modernen Möbel- und Ausstattungs-Geschäft.

# N. Fuchs

Halle a. S.,  
nur Gr. Ulrichstrasse 58,  
I, II u. III.

Sonntags bis 7 Uhr geöffnet.

Kredit nach beweislich  
: : : Strasse 58, Halle a. S.

## Oris-Krankenkasse der Sattler, Maler usw. General-Versammlung

Der Vertreter für die in den Betrieben der Sattler, Tapezierer u. Zeichner, Buchbinder, Gerber, Kürschner, Seutler, Handschuh- und Hüthenmacher, Maler, Photographen, Sattler, Bergarbeiter u. Goldbleibenfabrikanten, Beridenmacher, Coiffeure u. Barbier beschäftigten männlichen und weiblichen Arbeiter,  
**Dienstag d. 6. Dezember 1910, abends 8 1/2 Uhr,**  
im Englischen Hof, Großer Berlin.

**Tagesordnung:**

- Bericht über den derzeitigen Stand der Kasse.
- Wahl der Revisoren für das Rechnungsjahr 1910.
- Ergänzungswahl des Vorstandes der turnusmäßig auscheidenden Mitglieder:
  - Arbeitgeber Herr Watermeier Karl Golubed.
  - Arbeitnehmer die Herren E. Brode und H. Naumann.
- Erlehnmal für die freiwillig auscheidenden Vorstandsmitglieder, Arbeitgeber Herrn Watermeier H. Weiland für das Jahr 1911 und 1912, und Watermeier Th. Weiland für das Jahr 1911.
- Bericht über den Antrag des Vorstandes betr. Ausgabe der Krankenkasse durch die Herren Arbeitgeber.
- Bericht über die jetzige ärztliche Versorgung.
- Verchiedenes.

Um zahlreichem Besuch dieser Versammlung erlucht

**Der Vorstand.**  
Halle a. S., d. 25. Nov. 1910. J. A. Karl Golubed, Vorsitzender.

## Oststädter Gesellschaftshaus

Büschdorferstrasse Nr. 7

Sonntag den 27. November 1910:

**Grosses Wild- und Geflügel-Preiskegeln.**  
I. Preis: 1 fette Gans und 1 grosser Schinken usw.  
Anfang vormittags 11 Uhr. Schubbare 30 Pfennig.

## Wachstuch-Reste

Billig, neu eingetroffen, Billig.

**Tischdecken, gute Qualitäten,**  
reihaltigste Muster, alle Grössen.

# C. Klappenbach,

Grosse Ulrichstrasse 41.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

## Allgem. Konsumverein Halle.

Wir empfehlen unseren verehrten Mitgliedern

### 10. Weihnachts-Gänse à Pfd. nur 67 Pf.

ohne Marken.

Bestellungen hierauf müssen bis spätestens 10. Dezember in unseren Verkaufsstellen abgegeben werden.

Box-Herren-Schnurstiefeln	7.50
Boxzoll- und Chevreaux-Herren-Knopfstiefeln	font 12.00 8.50
Wicheloder-Zugs-Hofeln	4.25
Box-Damen-Schnurstiefeln	6.00
Chevreaux-Damen-Schnurstiefeln, Lackkappe, eleg. Falfons	6.75
Fiz-Schnallentiefeln, Lederbesatz, für Damen	2.90
Tuchschuhe mit Ledersohle, sehr dauerhaft	1.25

**Glebach's Schuhwarenhaus, Kl. Ulrichstr. 12.**

## Konsum-Verein, Grossen Generalversammlung

Sonntag den 4. Dez. 1910 nachm. 3 Uhr im Wäldhof Zum Adler.

**Tagesordnung:**

- Bericht über das 2. Vertriebsjahr 1910, Vorlegung der Bilanz, Aufgabe und Erläuterung des gedruckten Jahresberichtes.
  - Bericht der Revisoren, Genehmigung der Bilanz und Erteilung der Entlastung.
  - Verteilung der Ertrübrigung.
  - Bericht des Vorstandsvorsitzers.
  - Denkstaurianlegenheit.
  - Statutenänderung § 66.
  - Anträge. Dieselben sind statutengemäß einzureichen.
  - Verchiedenes.
- Der Aufsichtsrat des Konsum-Vereins Grossen (E. Gen. m. B.), Paul Kuschel, Vors.

## Der billige Verkauf der Stoffreste,

bestehend in: Kostümen, Kostüm-Röcken, Paletots, Kuzler-Anzügen, Hauskleidern, Mänteln etc.  
bietet noch eine grosse Auswahl.

**Mäntelfabrik Gebr. Sernau,**  
Schulstrasse 11.

Alle Parteischriften empfiehlt die Volksbuchhandl.



**Dr. Thompson's**  
Seifen

Garantirt  
frei von  
ist  
Bestandtheil  
das beste Waschmittel.

1/2 K. Paket 15 Pfg.

## Bettmässen

Verhütung sofort! Alter u. Geschlecht ang. Prosp. vorsch. geg. 20 Pf. Porto in Marken von Dr. med. Heussmann & Co. Regensburg B 182.

Die beliebtesten  
für d. ganz Deutsche Reich  
durch Reichsbahn & eine reiche  
**Staats-Eisenbahn-Loose**

- worden am 1. Dezember er-  
wieder gezogen.  
4 Treffer à  
**320000 Mk.**  
4 Treffer à  
**160000 Mk.**  
4 Treffer à  
**76832 Mk.**  
4 Treffer à  
**45000 Mk.**  
4 Treffer à  
**24000 Mk.**  
4 Treffer à  
**17000 Mk.**

und über 75000 Treffer von  
17 bis ca. 12000 Mk.  
Im ca. 7000 werden verlost ca.  
**14 Millionen Mark**

Unter a. a. u. Aufsicht Garantie.  
Garantie:

Geld zurück kostenfrei,  
bei unvollständiger Lösung,  
2 Nummern für 4 Mark  
4 Nummern für 8 Mark  
6 Nummern für 12 Mark  
Bei Nach- und Porto-Zuschlag  
Weniger wie 3 Nummern wer-  
den nicht abgegeben. Ziehungs-  
liste gratis und franko.  
Bei Ungenauigkeiten er-  
beten an:  
**C. A. Hedchen,**  
Ellerfeld 43,  
Köln 10.

## 300 Sorten Harmonikas!



**Wolf & Comp.,** Horn, Fern  
Kilgenenthal Sa., Nr. 91.  
Kaufende emtl. begl. Dankschreiben  
Oester Katalog über ca. 1000 Sa-  
bramente an Jahreszahl untern.

## Rossfleisch.

Diese Woche wieder ff.  
Alles übrige wie bekannt nur delikat bei  
**A. Thurm,**  
Reilstrasse 10.

# Endepols & Dunker

Gr. Ulrichstrasse 19. **Halle a. S.** Gr. Ulrichstrasse 19.

Spezialhaus I. Ranges

für bessere

Herren- und Knaben-Bekleidung.

Fertig am Lager:

Winter-Paletots	Mk. 19	23	27	33	39	45	bis 75
Winter-Ulster	Mk. 19	23	27	33	39	45	52 60
Loden-Joppen	Mk. 5.90	7.50	9.50	12	15	19	bis 39
Gehpelze	Mk. 95	150	200	250	300	400	
Pelz-Joppen	Mk. 25	30	38	55	75	95	
Fahrpelze	Mk. 95	105	125	150	250		
Fahrmäntel	Mk. 27	32	39	45			
Knaben-Paletots	Mk. 6.50	8.50	10.50	12.50	bis 19		
Knaben-Ulster	Mk. 8.50	10.50	12.50	14.50	17	bis 25	
Knaben-Py-Jackets	Mk. 4.50	5.50	6.50	8.50	10.50	12.50	



Jackett, Rock, Gehrock, Frack- u. Smoking-Anzüge, Hosen, Fantasiewesten, Pelerinen, Bozener Mäntel, Jagd-, Auto-, Livrée-Bekleidung.

Alter Markt 3.

# Puppen

- „ Wiegen
- „ Bettstellen
- „ Federbetten
- „ Wäsche
- „ Tragröckchen
- „ Schaukeln
- „ Stricksachen
- „ Steppdecken

und viele andere Puppenartikel

wie alljährlich in riesiger Auswahl zu bekannt billigsten Preisen.

Nur eigene Anfertigung :: Bestellungen erbitte rechtzeitig. 5% Rab. in Marken.

**Ad. Mandelik** Alter Markt 3.

Prima kernigen, frischen

**Schmeer 76** Pfund

**F. H. Krause.**



## Michel-Brikets

anerkannt beste Marke.  
Alleinvertreter für Halle u. Umgegend  
Hallesches Kohlen- und Brikett-Kontor  
Inh.: Paul Wittig, Magdeburgerstrasse 26. Tel. 3537.

Wollen Sie wirklich Gutes kaufen, so fordern Sie nur den seit vielen Jahren bewährten  
**Echten Magdeburger Malztaffee**  
mit Kaffeegeschmack und praktischen Weihnachtsgaben ohne Preisanzschlag.  
Sie haben in Kolonialwarenhandlungen.  
„Magdeburger Malztaffee-Subrit“  
Man achte auf Schutzmarke „Mazur“.

## Bitterfeld.

Bringe mein **Barbiengeschäft** in englebende Erinnerung.  
Vorwärts werden **Famil. Haararbeiten** zu festem Preisson angefertigt.  
**Franz Stammer, Burgstr. 44.**

**Frauen.** melde bei Schmerzen schon alles andere erfolglos angewandt, bringt mein altes bewährtes Mittel sichere Wirkung. Hebräisch, Griechisch u. d. harnad. Jälten. Danfwaren. Unschädlicher nat. Mt. 2.50, extra stark Mt. 3.50 u. 5.00. Bitte: Nachnahme-Berand übermitteln nur durch **Trasler** Berlin N., Schöneberg Ufer 122. Auch Berl. hgg. Bedarfart, neueste Waare. Preisliste gratis u. franco

**Winter-Anzüge**  
Damen-Jackets, Kostüme, Pelzwaren, Teppiche, Gardinen etc.,  
Wochenrate 1 Mark.  
Gr. Ulrichstr. 24, I., II., III. Esg.

**Auf Kredit!**  
in grosser Auswahl  
**Möbel**  
Einzeln Schränke, Vertikal, Sofas, Schreklische, Matratzen schon mit 5 Mk. Anzahlung.  
Spezialität: Wohnungs-Einrichtungen.  
Zahlungsweise nach Wunsch.

**Winter-Paletots**  
Pelerinen, Joppen, Schuhe, Stiefel, Federbetten etc.,  
Wochenrate 1 Mark.  
Gr. Ulrichstr. 24, I., II., III. Esg.

**Robert Blumenreich,**

# Persil

das selbsttätige **Waschmittel**  
gibt blendend weisse Wäsche, ist garantiert unschädlich und billigst im Gebrauch.  
Henkel & Co., Düsseldorf,  
Henkels Bleich-Soda

**heLEUTE** Handschuhe **F. C. Siebert**  
verlangen meine zahlende Schrift „Des Rätsels Lösung“ (Goldene Worte für Eleute) gratis, franco, ohne Abender, C. Klippenbach, Halle a. S., gr. Ulrichstrasse 41.  
untere Leipzigerstr. 9, gegenüber der Kirche.



# Unterhaltungs-Blatt

Beilage zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis

Nr. 48

Sonntag, 27. November

1910

## Das Erste.

Von Theodor Fontane.

Es kann die Ehre dieser Welt  
Dir keine Ehre geben,  
Was dich in Wahrheit hebt und hält,  
Muß in dir selber leben.

Wenn's deinem Innersten gebricht  
An echten Stolz es stütze,  
Ob dann die Welt dir Beifall spricht,  
Ist all dir wenig nütze.

Das nicht'ge Lob, des Tages Ruhm  
Magst du dem Ersten gönnen;  
Das aber sei dein Heiligum:  
Vor dir bestehen können.

## Lebende und Sterbende. [Nachdruck verboten.]

Von Leo N. Tolstoi.

Ins Deutsche übertragen von Adolf Geh.

Ich sitze bei der Arbeit; leise kommt Elias, der mich offenbar nicht hören will, und sagt, draußen warteten Wanderer und ein Weib.

„Gib ihnen zu essen und den Schrepfennig.“

„Das Weib hat ein Anliegen.“

Ich bitte, noch etwas zu warten, und setze meine Arbeit fort. Dann gehe ich hinaus. Die Bittstellerin habe ich ganz vergessen. Um die Ecke kommt ein junges mageres, sehr blaßes Weib mit langem Gesicht; eine Bäuerin, die bei dem kalten Wetter dürrig geseibet ist.

„Nun, was wünschen Sie?“

„Euer Gnaden! . . .“

„Was ist denn?“

„Euer Gnaden! . . .“

„Ja, was denn?“

„Sie haben ihn ungeschicklich genommen. Bin mit drei Kindern allein.“

„Wen, wohin genommen?“

„Keinen Mann, nach Krapiussa.“

„Wohin? Weshalb?“

„Ausgehoben; aber ungeschicklich, weil er der einzige Ernährer ist. Wir können ohne ihn nicht leben! Seien Sie unser Vater!“

„Wieso? Ist er allein?“

„Ganz allein.“

„Wie hat man ihn denn da ausheben können?“

„Wer kennt die Leute! Ich bin mit den drei Kindern allein. Was soll ich anfangen? Kann nur noch sterben. Aber die Kinder tun mir leid. Die einzige Hoffnung ist auf Euer Gnaden, weil eine Ungeheuerlichkeit vorliegt.“

Ich schreibe mir das Dorf, den Namen, Vor- und Zunamen auf, sage, daß ich mich erkundigen will und Bescheid geben.

„Helfen Sie uns wenigstens etwas! Die Kinder wollen essen, und wir haben, bei Gott, kein Stück Brot. Am schlimmsten ist das Brustkind daran. Hat' keine Milch in der Brust. Wenn Gott es hoch zu sich nehmen möchte!“

„Haben Sie keine Kuh?“ frage ich.

„Wir — eine Kuh?! Sterben alle vor Hunger!“

Sie weint und zittert in ihrem zerrissenen dünnen Jodett.

Ich verabschiede mich und will meinen gewohnten Spaziergang machen. Es zeigt sich, daß der Arzt, der bei uns wohnt, bei einem Kranken in demselben Dorfe zu tun hat, aus welchem

die Soldatenfrau stammt, und auch in dem, wo sich die Gemeindeverwaltung befindet. Ich schloß mich dem Arzt an; wir fahren zusammen. Ich fahre beim Amt vor. Der Arzt geht im Dorfe seiner Tätigkeit nach. Der Gemeindevorsteher ist nicht anwesend. Der Schreiber auch nicht; nur der Schreibergehilfe, ein junger, verständiger Bursche, den ich kenne. Ich frage nach dem Mann der Bäuerin. Warum er als einziger Ernährer ausgehoben sei. Der Gehilfe sieht nach und sagt, der Mann sei nicht allein, es wären zwei Brüder da.

„Wie hat sie mir sagen können, er sei allein?“

„Sie lügt. Das tun sie alle,“ sagt er lächelnd.

Ich erkundige mich auf dem Amt nach verschiedenen notwendigen Dingen. Nachdem sein Krankenbesuch erledigt ist, kommt der Arzt und wir fahren zusammen ins Dorf, in dem die Soldatenfrau wohnt. Aber schon bevor wir unser Dorf verlassen haben, kommt uns schnell ein zwölfjähriges Mädchen entgegen.

„Die will sicher zu Ihnen,“ sage ich zum Doktor.

„Nein, ich will zu Euer Gnaden,“ wendet sich das Mädchen an mich.

„Was willst du denn?“

„Mutter ist tot und nun sind wir Waisenkinder. Alle fünf . . . Helfen Sie uns und denken Sie an unsere Not.“

„Woher kommst du denn?“

„Das Mädchen deutet auf ein ziemlich stattliches Backsteinhaus. „Ich bin nicht weit von hier. Das ist unser Haus. Kommen Sie und sehen selbst.“

Ich steige aus dem Schlitten und gehe auf das Haus zu. Aus dem Hause kommt ein Weib und bittet mich, einzutreten. Dieses Weib ist die Tante der Waisen. Ich trete ein. Ein sauberes, geräumiges Zimmer. Alle Kinder sind zugegen. Vier, außer dem ältesten; zwei Knaben, ein Mädchen und das jüngste, wieder ein Knabe von zwei Jahren. Die Tante erzählt ausführlich die Geschichte der Familie. Vor zwei Jahren wurde der Vater in einem Bergwerk verschüttet. Man sprach von einer Entschädigung der Familie aber es wurde nichts daraus. Die Wittve blieb mit ihren vier Kindern sitzen; das fünfte wurde nachgeboren. Man schlug sich durch, so gut es ging. Die Frau arbeitete als Tagelöhnerin. Aber ohne Mann kam die Familie immer mehr zurück; erst wurde die Kuh geschlachtet und verzehrt, dann das Pferd; blieben nur noch zwei Schafe. — Man half sich, so gut es ging, aber vor einem Monat erkrankte die Mutter und starb. Jetzt waren die fünf Kinder allein, das älteste zwölf Jahre alt. Seht zu, wie Ihr Euch helft! „Ich tue, was ich kann,“ sagte die Tante, „aber meine Kräfte sind beschränkt. Was soll nur aus den Kindern werden! Mir steht oft der Verstand still. Wenn sie nur stürben! Oder im Waisenhaus Aufnahme fänden; wenigstens einigel!“

Das älteste Mädchen horcht aufmerksam auf unsere Unterhaltung; sie versteht offenbar alles. „Wenn wir nur den kleinen Nikolas unterbringen könnten; mit dem wissen wir gar nichts hin,“ deutete die Tante auf den zweijährigen Burschen, der seiner Schwester munter zulächelte und mit dem Wunsche der Tante offenbar nicht einverstanden ist.

Ich verspreche, mich darum zu bemühen, daß eins von den Kindern ins Waisenhaus kommt. Das älteste Mädchen dankt und fragt, wenn sie Bescheid holen könne. Alle Kinder, selbst der kleine Nikolas, verfolgen mich mit den Augen wie ein Hundertier. Als ich aus dem Hause trete und noch nicht bis zum Schlitten gelangt bin, begegnet mir ein alter Mann. Er begrüßt mich und beginnt sofort von den Waisen.

„Ein Jammer, die Kinder anzusehen!“ sagt er. „Und wie das älteste Mädchen sich abmüht! Wie eine Mutter! Woher sie das nur kann! Gut, daß die Menschen sie nicht im Stich lassen, sonst müßten die kleinen Würmer verhungern. Solchen Wesen kann man schon helfen,“ sagte er, mir das offenbar anratend.

Ich verabschiede mich von dem Greise, von der Tante und dem kleinen Mädchen und fahre mit dem Arzt in das Dorf der Soldatenfrau von heute morgen. Auf dem ersten Hofe er-

kundige ich mich, wo die Frau wohnt. Es stellt sich heraus, daß diesen Hof eine mir gut bekannte Witwe bewohnt, die von sehr hartnäckig und nachdrücklich geforderten Almosen lebt. Wie gewöhnlich, bittet sie sofort um Unterstützung. Sie brauche diese gegenwärtig besonders dringend, um ein Kalb aufzufüttern. „Sonst frißt es mich mitsamt der Alten auf. Kommen Sie und sehen selbst.“

„Was macht denn die Alte?“

„Was wird sie machen? Quält sich.“

Ich verspreche ihr, nicht nur die Alte, sondern auch das Kalb anzusehen, und frage wieder nach dem Hause der Soldatenfrau.

Die Witwe deutet über den Zaun auf die Hütte und versäumt nicht, hinzuzufügen, daß „sie schrecklich arm“ sei. „Der Schwager trinkt nämlich fürchterlich.“

Ich gehe über den Hof auf das Haus zu. Wie kläglich die Wohnungen der Armen in russischen Dörfern auch sind — ein so verfallenes Haus wie das der Soldatenfrau habe ich lange nicht gesehen. Nicht nur das ganze Dach, sondern auch die Wände haben sich geworfen, so daß die Fenster schief sind. Das Innere entspricht dem Aeußeren. Eine elende Hütte mit einem Ofen, der ein Drittel des Raumes einnimmt, schwarz, schmutzig, und zu meinem Erstaunen voller Leute. Ich glaube, nur die Soldatenfrau mit ihren Kindern zu finden, aber hier ist auch die Schwägerin, ein junges Weib mit ihren Kindern und die alte Schwiegermutter. Die Soldatenfrau selbst ist erst vor kurzem von mir zurückgekehrt und wärmt sich, durchgefroren, auf dem Ofen. Bis sie herunterklettert, erzählt mir die Schwiegermutter von ihrem Leben. Ihre Söhne, die beiden Brüder, haben anfangs zusammen gewohnt und beide Familien ernährt. „Aber wer wohnt heute noch mit anderen zusammen! Alles trennt sich,“ sagte die redselige Schwiegermutter. „Die Frauen haben sich geeinigt, die Brüder sich getrennt und so ist das Leben noch schwerer geworden. Land ist wenig da. Was sie verdienen, haben sie aufgeessen. Und nun ist der Peter ausgehoben worden. Was soll „sie“ jetzt mit den Kindern anfangen? Wir können doch nicht alle ernähren? Man mag gar nicht daran denken! . . . Es heißt, man kann ihn frei bekommen . . .“

Die Soldatenfrau klettert vom Ofen herunter und bittet ebenfalls, ich solle mich bemühen, ihren Mann frei zu bekommen. Ich sage, daß ich das nicht kann, und frage, welche Habe ihr Mann zurückgelassen habe. Es ist nichts da. Das Land hat der Mann beim Fortgehen dem Bruder übergeben; dafür soll er sie und ihre Kinder ernähren. Drei Schafe waren da, aber zwei sind bei der Abschiedsfeier der Rekruten drausgegangen. Geblieben ist, wie sie sagt, nur etwas Gerimpel, ein Schaf und zwei Hühner. Das ist alles. Die Schwiegermutter bestätigt ihre Worte.

Ich frage die Soldatenfrau, woher sie stammt. Aus Sergievskoje. Ein großes, reiches Dorf, vierzig Werst von uns. Ich frage, ob Vater und Mutter noch leben, und wie es ihnen geht? — Sie sagt: gut.

„Warum ziehst du nicht zu ihnen?“

„Das habe ich auch gedacht. Aber ich fürchte, sie nehmen uns zu viert nicht auf.“

„Vielleicht doch. Schreib' ihnen. Wenn du willst, schreibe ich.“

Sie ist damit einverstanden; ich notiere mir die Namen ihrer Eltern. Während ich mit den Frauen spreche, tritt das älteste Kind der Soldatenfrau, ein dickbäugiges, kleines Mädchen, an sie heran, zupft sie am Ärmel und bittet um etwas — wahrscheinlich will das Kind essen. Die Frau spricht mit mir, achtet nicht darauf. Das kleine Mädchen zupft noch einmal und murmelt etwas.

„Seid ihr denn gar nicht satt zu kriegen?!“ schreit die Frau und schlägt das Kind auf den Kopf.

Das Mädchen fängt laut an zu brüllen. Als ich hier fertig bin, gehe ich zu der Witwe mit dem Kalbe. Sie erwartet mich schon vor dem Hause und bittet wieder, nach dem Kalbe zu sehen. Ich trete ein. Auf der Diele steht wirklich das Kalb. Sie bittet mich, es anzusehen. Ich sehe es an und merke, daß das Leben der Witwe so sehr an dem Kalbe hängt, daß sie sich gar nicht vorstellen kann, daß es mich nicht interessiert. Als ich es betrachtet habe, gehe ich ins Haus und frage: „Wo ist die Alte?“

„Die Alte?“ fragt die Witwe zurück. Sie ist offenbar erstaunt, daß mich nach dem Kalbe noch die Alte interessieren kann. „Auf dem Ofen. Wo soll sie sonst sein?“

Ich trete zum Ofen und begrüße die Alte.

„A—ach!“ antwortet mir eine schwache, heifere Stimme. „Wer ist da?“

„Ich nenne meinen Namen und frage, wie es ihr geht.“

„Wie kann es mir gehen?“

„Tut etwas weh?“

„Ach, alles! A—ach!“

„Bei mir ist ein Doktor, soll ich den holen?“

„Doch! Ach, was soll mir dein Doktor? Bleibe mir mit deinem . . . A—ach!“

„Sie ist schon so alt,“ meint die Witwe.

„Doch nicht älter als ich?“ sage ich.

„Wieso? Viel älter. Die Leute sagen: neunzig. Ihr fällt schon alles Haar aus. Neulich habe ich sie geschoren.“

„Warum denn geschoren?“

„Es fällt ja alles aus; da habe ich es abgeschnitten.“

„A—ach!“ stöhnt die Alte wieder. „Ach, Gott hat mich verlassen. Nimm meine Seele nicht zu sich. Er nimmt sie nicht, und von selber geht sie nicht. A—ach! Sicher wegen meiner Sünden. Und nicht einmal die Kehle kann man anfeuchten. Wenigstens noch einmal Tee trinken! A—ach!“

Der Arzt kommt; ich verabschiede mich; wir gehen auf die Straße, setzen uns in den Schlitten und fahren in das kleine Nachbardorf zum letzten Krankenbesuch. Gestern hat man nach dem Arzt geschickt. Wir gehen zusammen in die Hütte. Eine kleine, aber saubere Stube; in der Mitte eine Wiege, die von einer kranken Frau stark geschaukelt wird. Am Tisch sitzt ein Mädchen von acht Jahren, das uns erstaunt und erschreckt anblickt.

„Wo ist er?“ fragt der Arzt nach dem Kranken.

„Auf dem Ofen,“ sagt das Weib, immerfort die Wiege schaukelnd.

Der Arzt steigt auf die Bank, stützt den Ellbogen auf dem Ofen, beugt sich über den Kranken und nimmt etwas mit ihm vor.

Ich trete zum Arzt und frage ihn, wie es dem Kranken geht. Er antwortet nicht. Ich steige ebenfalls auf, schaue in die Dunkelheit und unterscheide allmählich den zottigen Kopf eines Menschen auf dem Ofen. Ein drückender, übler Geruch geht von dem Kranken aus. Er liegt auf dem Rücken; der Arzt fühlt seinen linken Puls.

„Was macht er, geht es schlecht?“ frage ich.

Der Arzt antwortet nicht; wendet sich an die Wirtin. „Zünd' die Lampe an!“ sagt er.

Die Frau ruft das kleine Mädchen, läßt sie die Wiege schaukeln, zündet selbst die Lampe an und reicht sie dem Arzt. Ich steige herunter, um ihn nicht zu stören. Er nimmt die Lampe und setzt seine Untersuchung am Kranken fort.

Das Mädchen schaut auf uns, schaukelt die Wiege nicht stark genug, und das Kind fängt jämmerlich und durchdringend an zu schreien. Die Mutter stößt das Kind ärgerlich zurück und beginnt selbst wieder zu schaukeln.

Ich trete nochmals zum Arzt und frage wieder: „Was macht der Kranke?“

Der Arzt sagt mir, immer noch beschäftigt, ein Wort.

Ich habe nicht verstanden, was er gesagt, und frage noch einmal.

„Anomie,“ wiederholt er, klettert schweigend herunter und stellt die Lampe auf den Tisch.

Das Kind schreit ununterbrochen, kläglich und eigen-sinnig.

„Ist er wohl schon tot?“ meint die Frau, als ob sie das Wort des Arztes verstanden habe.

„Noch nicht, aber es dauert nicht mehr lange.“

„Muß ich wohl zum Popen schicken?“ fragt sie unzufrieden und schaukelt dabei das schreiende Kind immer stärker. „Wenn noch jemand zu Hause wäre; aber jetzt fahren alle Holz!“

„Ich habe hier nichts mehr zu tun,“ sagt der Arzt, und wir gehen hinaus.

Später erfuhr ich, daß die Frau jemanden zum Popen schickte und daß der Poppe dem Sterbenden noch eben das Abendmahl reichen konnte.

Wir fuhren nach Hause und schwiegen. Ich glaube, wir hatten beide dieselben Gedanken.

„Was fehlte ihm?“ frage ich.

„Lungenentzündung; ich hatte ein so schnelles Ende nicht erwartet; ein mächtiger Organismus, aber schwere Komplikationen. Bierzig Grad Fieber, draußen fünf Grad Kälte, da geht er und setzt sich hin.“

Wir schwiegen wieder und fuhren ziemlich lange.

„Ich habe weder Bett noch Kissen auf dem Ofen bemerkt,“ sage ich.

„Gar nichts,“ erwiderte der Arzt. Und er fährt dann, meine Gedanken erratend, fort: „Gestern war ich in Sr. bei einer Wöchnerin. Zur Untersuchung mußte man sie ausgestreckt hinlegen. In der Hütte war kein Platz dafür.“

Wir schweigen wieder und haben wahrscheinlich dieselben Gedanken. Schweigend fahren wir nach Hause. An der Treppe hält ein prächtiger Zweierzug vor einem Teppichschlitten. Stattlicher Kutscher in Pelz und Pelzmütze. Da ist mein Sohn von seinem Gute gekommen. —

Dann sitzen wir am Mittagstisch mit zehn Bedeckten. Ein Platz ist leer. Das ist der der Enkelin. Sie ist heute nicht ganz wohl und ist bei ihrer Wärterin. Für sie ist ein besonders kräftiges Essen bereitet: Bouillon mit Sago.

Beim Essen — vier Gänge mit zwei Sorten Wein, zwei Diener, Blumen auf dem Tische — wird eine lebhaftere Unterhaltung geführt.

„Woher sind die herrlichen Rosen?“ fragt mein Sohn.

Meine Frau erzählt, die Blumen seien aus Petersburg von einer Dame anonym gesandt.

„Solche Rosen kosten einundeinhalb Rubel das Stüd,“ sagt mein Sohn. Und er erzählt, wie man bei einem Konzert oder einer Vorstellung die ganze Bühne mit solchen Blumen überschüttet habe. Das Gespräch geht auf Musik und einen bedeutenden Kunstkenner und Väcen über.

„Was macht denn seine Gesundheit?“

„Zimmer nicht gut, fährt wieder nach Italien. Erstaunlich, wie er sich dort jeden Winter erholt.“

„Die Reise ist aber doch recht lang und anstrengend.“

„Wieso? Mit dem Express neununddreißig Stunden.“

„Doch lang.“

„Wart' mir, jetzt fliegen wir bald.“

## Hedin verirrt!\*)

Vor mir im Südosten erhebt sich ein neuer, ziemlich hoher Kammer; er ist niedriger, aber mehr abgetragen als die vorhergehenden, und man merkt, daß die Dimensionen der kleinen, isolierten Wüstengruppen nach Südosten und Osten hin allmählich abnehmen. Jenseits dieses letzten Kammer steht man durch eine Lücke etwas, von dem ein unkundiger Fremdling bestimmt behaupten würde, daß es ein offenes Meer sei, eine verblauende, unendliche Fläche mit einem so gleichmäßigen Horizont, als sei er mit einem Lineal gezogen. Das ist die große Salzüste Kewir, die gefährliche, in der Geister haufen, in die sich bis jetzt nur zwei Europäer hineingewagt haben und die ich bald in einer Gegend durchziehen werde, wo noch niemand gewesen ist.

Im Norden und Nordosten treten mehrere neue Verzweigungen des Kuch-i-tallhä hervor; eine davon, die jedoch nicht direkt mit der roten Hauptgruppe zusammenhängt, trug eine tafelförmige Deckfläche, die sich, wie gewöhnlich, ein wenig nach Süd 30 Grad Ost abneigt.

Noch immer glaube ich den Klang der Gloden zu hören; aber nicht einmal hier unten in dem offenen Gelände sehe ich einen Schimmer von meiner Karawane. Es muß ein aufgespeichertes Echo sein, das mir noch im Trommelfell sitzt. Es wäre wirklich sein Wunder, da man ja immer dieses Läuten in den Ohren hat. Ich ruhe eine Weile in einer Schlucht bei einem ganz kleinen Schneehaufen aus und freue mich, daß ich mich mit diesem kalten, wassergetränkten Schnee erfrischen kann. Es muß aber doch etwas nicht in Ordnung sein, ich kann so nicht weiterwandern. Die Stunden verrinnen und die Karawane müßte mich eingeholt haben; in jedem Fall müßte der nordwestliche Wind mir den Klang der Gloden zutragen, und ich müßte wenigstens in der Ferne schwarze Kamelrücken über den Hügeln auftauchen sehen.

Natürlich hätte ich umkehren sollen; aber ich habe nun einmal einen ausgesprochenen Widerwillen dagegen, in meiner

\*) Wir entnehmen diesen Abschnitt mit Erlaubnis des Verlagses Landhaus dem soeben erscheinenden neuen Reiseverf. zu Land nach Indien durch Persien, Saitan, Belutschistan. Von Sven Hedin; zwei Bände von 821 Seiten mit zahlreichen Abbildungen nach Photographien, Aquarellen und Zeichnungen des Verfassers und mit zwei großen Karten. (Gebunden 20 Mark.) Wir kommen auf das Werk, das gerade jetzt besonders willkommen sein wird, noch ausführlicher zurück. Der Forscher führt den Leser in meisterhafter Darstellung auf selten betretenen Wegen durch Persien, das dem Untergang geweihte uralte Land der Sonne und des Löwen, durch das pestverseuchte Saitan und das beinahe unpassierbare Belutschistan. Die Sumpfs- und Salzweiden, in denen so viele Karawanen den Untergang gefunden haben, hat Hedin wiederholt durchzogen. Es ist ein Genuß, den kühnen Reisenden durch Gefahren und Abenteuer zu folgen.

eigenen Spur zurückzugehen, und ich folgte wie bisher der Kamelsfährte. Manchmal bleibe ich mit einem Kuck stehen und glaube bestimmt, den Ton zu hören, auf den ich schon langwarte; es ist aber nur das Pfeifen des Windes in den Ranken der verwitternden Landrücken oder sein Wehen gegen meinen Müchenschirm, und das nächste Mal ist es nur das Klirren einer Steinplatte, auf die mein Fuß getreten war. Wieder höre ich einen summenden Laut wie von einer auf dem Marsche begriffenen Karawane. Ich kann nicht sagen, woher er kommt, aber ich bleibe wieder stehen und lausche. Totenstill liegt die Gegend da, man hört gar nichts, nicht einmal das Summen einer Fliege, und wo die Wüdesel der Wüste auch sein mögen, aus der Nähe des Kuch-i-nakshir sind sie heute geflohen.

Auf meinem Wege erhebt sich ein 50 Meter hoher Hügel, eine sterile Kalksteinplatte, die wie gewöhnlich nach Südosten abfällt. Auf seinem Gipfel ist in alten Zeiten aus losen Gesteinscherben und Splintern, die dort oben umherliegen, ein Steinmal errichtet worden.

An seinem Fuße führt also ein Weg entlang; allerdings habe ich jetzt einer Weile die Kamelspur verloren, aber mein Auge beherrscht noch den Punkt, wo dies geschah, und ich kann die Gegend nach allen Seiten hin frei überblicken. In allen Richtungen tauchen diese roten, violetten, braunen, gelben und grauen Lehms- und Kalksteinhügel auf, die, ohne den geringsten Schutz den unwiderstehlichen Kräften der Denudation preisgegeben, wie sie es hier sind, rettungslos ihrer Vernichtung entgegengehen. Innerhalb meines Gesichtskreises fallen sie alle flach und allmählich nach Südosten ab; nach Nordwesten sind sie steil, ja oft jäh abschüssig und sogar senkrecht, da die Kalksteinschicht an dem Rücken jedes Hügels plötzlich abgebrochen erscheint und mit einem scharfen Winkel in das Gefälle des Schuttkegels nach dem Fuße hin übergeht. Auf dem Hügel, auf dem ich mich jetzt befand, wäre es ganz unmöglich gewesen, die Nordwestseite zu erklimmen.

Es weht bei + 7 Grad sanft und lind; die Sonne steht am Himmel und läßt mich schon spüren, was dieses Land im Sommer sein wird. Im Nordwesten erheben sich die tablen Rücken des Kuch-i-tallhä. Ich kann mir die Zeit mit nichts andern vertreiben, als damit, daß ich von ihnen ein Panorama zeichne. Von Osten nach Südosten dehnt das unendliche Wüstenmeer seinen geheimnisvollen Horizont aus; nach seinem Westrand senken sich einige feichte Erosionsrinnen hinab, in denen von Zeit zu Zeit Gewässer dorthin strömen, um im Innern der Kewir zu verdunsten. Ihre Grenze muß sehr scharf gezogen sein; sie muß sich dort hinten auf der anderen Seite eines flachen Landrücken im Osten hinziehen.

Die große Wüste zieht mich mit ihrer seltsamen Zauberkraft zu sich hin; ich möchte sofort dort hinunter eilen und dem großen Schweigen lauschen, das wie eine Wolke über ihrer ebenen Fläche schwebt. Doch ich kann nicht ganz allein dorthin gehen, und jetzt habe ich mich entweder verirrt, oder die Karawane ist auf einen falschen Weg geraten. Wir haben einander verloren. Das ist klar! Vor vier Stunden habe ich mich auf den Weg gemacht und bin die ganze Zeit über der Kamelspur und den am Wege errichteten Steinmalen gefolgt. Möglicherweise haben sie an einer Stelle, wo ich über ein Geröllfeld geschritten bin, meine Spur verloren; sie hätten so lange danach suchen müssen, bis sie wiedergefunden war. Aber die schlaffen, sorglosen Perser sind keine Mongolen, Turjanen oder Tibeter, die wie Spürhunde suchen, bis sie das Gelechte gefunden haben. Hat Furcht vor der Wüste plötzlich meine Leute ergriffen, und haben sie es nicht gewagt, die kleine Quelle zu verlassen, nachdem ich in meiner ihnen unbegreiflichen Wüstenmission hinter den Hügeln verschwunden war? Oder haben sie ganz einfach unterwegs Halt gemacht, um Brennmaterial zum Abendfeuer zu sammeln? Wahrscheinlich ist es aber meine eigene Schuld. Dieser Weg ist nicht der richtige; er führt vermutlich nach irgendeiner Steppenfläche mit Weide, und die Steinmale sind aufgeschichtet, damit die Hirten bei Nebelwetter sich zur Quelle finden. Von der großen Einsamkeit hatte ich jetzt genug. Der Himmel war klar und hell, der Tag aber kurz, und wenn ich mich nicht an einem Kalksteinrücken schlafen legen wollte, wurde es Zeit, daß ich mich nach den Weinen umfab.

Während ich über die Lage nachgrübelte, riß mich ein Flintenschuß aus meinen Gedanken. Er kam von Nordnordwesten aus der Gegend, wo die tablen, roten Felswände der Tallhälfte seit unzähligen Jahrtausenden zum Wüstenhimmel aufragten. Das Echo des Schusses verhallte schnell, aber ich hatte mich in der Schallrichtung nicht geirrt. Der Schuß wirkte wie ein elektrischer Schlag und gab mir Antwort auf alle Fragen, die ich mir eben gestellt hatte. Meine Leute hatten augenscheinlich einen andern Weg eingeschlagen, und der Kuch-i-nakshir, von dem soviel die Rede gewesen war, mochte nichts anderes sein als ein Teil der Gruppe der Tallhäberge. Aber das Signal war schwach und die Entfernung müßte groß sein.

Nun eilte ich in der Richtung des Schusses vorwärts, mußte aber einen langen Bogen nach Südosten machen, um von dem Hügel hinabzukommen; dann ging ich mit raschen Schritten weiter. Es war jedoch leichter gesagt als getan, auf diesem

absehbaren Gelände schnell vorwärts zu kommen. Auf meinem Wege mußte ich über Hunderte tief eingeschnittener, ausgetrodener Erosionsrinnen; es war ein ewiges Hin- und Hinunter. Kaum hatte ich eine hinter mir, so gähnte vor mir schon wieder eine andere; sie waren nicht viele Meter tief, hatten aber steile Seiten, die ich in dem loderen, porösen Lehm hinabrutschte, um gegenüber wieder eine kleine, steile Wand hinaufklettern zu müssen. Dabei verrannen die Stunden und die Sonne sank. Jetzt erhoben sich vor mir auf dem Wege kleinere Vorberge; ich mußte nicht, sollte ich sie rechts oder links liegen lassen, glaubte aber, daß die erstere Richtung, dem Flintenschuß nach zu urteilen, näher sein werde.

Das Gelände wird immer schlechter; es ist ein Labyrinth von Hügeln mit dazwischenliegenden Schluchten und Erosionsrinnen. Manchmal glaube ich, seltsame Töne zu vernehmen, und bleibe stehen; aber alles ist still. Manchmal täuscht mich an einem Abhang ein Schatten, der einem Kamel ähnelt; aber er bewegt sich nicht, er ist ein Trugbild. Es geht aufwärts in die Berge, und je höher ich hinaufgelange, desto zerrissener und zernagter wird die Gegend, und es ist mühsam, bergauf zu gehen. Ich bin an solchen Eilmarsch noch nicht gewöhnt und fühle mich allmählich ermüdet; den ganzen Tag bin ich südwärts gewandert, jetzt geht es nach Nordostwesten. Stüd für Stüd trage ich die Moute in die Karte ein, die keine Lücken haben darf. Ein Tal führt mich nach der verkehrten Seite; ich muß es verlassen, um über holperige Hügel den Weg in ein anderes Tal hinunter zu suchen, das sich im Sidzack nach allen Richtungen hinschlängelt. Wie leicht kann man sich in solchem Gelände verirren! Ein vollständiges Labyrinth tief eingeschnittener Erosionsrinnen, ein Eingang in Täler, die nach allen Richtungen verlaufen; die kleineren vereinigen sich sächerförmig, um größere zu bilden; gewöhnlich liegen diese kleinen Hohlwege nur 10—20 Meter voneinander. Es ist eine sehr gefährliche Gegend, und ich beschleunige meine Schritte noch mehr, wenn ich daran denke, wie leicht man hier unversehens aneinander vorbeiziehen kann, wenn man verschiedenen Tälern folgt, und wie aussichtslos es wäre, jemand in diesem tückischen Labyrinth suchen zu wollen.

Vielleicht hatte irgendein Hirt den Schuß abgefeuert; doch nein, diese haben ja keine Waffen; vielleicht war es ein Jäger vom Jilatstamm; aber nein, wahrscheinlich ist es doch einer meiner Kosaken gewesen. Je länger es ist seit dem ersterbornen Echo des Schusses, desto mehr verwischt sich der erste, lebende Eindruck. Und jetzt liegt wieder das große Schweigen schwer, unheimlich drügend über diesen öden Tälern. Die Sonne berührt den Rand des Horizonts, bald wird die Dämmerung über alles, was eben noch Licht und Schatten war, ihr nibelliceres Grau streichen. Vom Licht ist schon jetzt nicht mehr viel da, und nachher kommt die Dunkelheit und mit ihr die Nacht. Selbst bei Mondschein wäre es unmöglich, sich aus einer solchen Mausefalle hinauszufinden. Hier und dort stehen einige Tamarisken. Bevor es ganz dunkel wird, muß ich mir eine passende Stelle, irgendeine kleine Höhle oder eine Schlucht in der Nähe jener Sträucher suchen, damit ich mir wenigstens ein Feuer anzünden kann, das einige Stunden vorhält. Aber mit dem Abendessen wird es heute wohl nichts werden und es wird beim Schlafen im Freien recht kühl sein. Ich bin sehr böse auf diese sieben Männer, von denen keiner so viel Verstand gehabt hat, sich nach meiner Spur umzuschauen, die nur an sich selber gedacht haben und an möglichst schnelles Erreichen der nächsten Quelle, wo der Reispudding und der kochende Tee ihre erste Sorge sein würden.

Es wurde immer dunkler, es wurde immer schwieriger, die Entfernungen und die Tiefe der Täler zu beurteilen. Die Müdigkeit machte sich noch mehr geltend, ich arbeitete mich ein Tal nach dem andern, eine Schlucht nach der andern hinauf; immer langamer näherte ich mich Schritt für Schritt dem zäh vor mir zurückweichenden Berg. Ich beabsichtigte schon, an der nächsten Stelle, wo es Tamarisken gab, zu bleiben, als ich ganz deutlich in der Ferne einen Ruf hörte, der die Stille durchbrach und in der Ferne erklang. Ich rief, so laut meine Lungenkraft es erlaubte. Es war entschieden einer meiner Leute; aber sie hatten meine Antwort auf ihr Rufen nicht gehört, denn nach einer Weile dröhnte ein neuer Flintenschuß, aber aus größerer Nähe als der erste.

Nun ging es wieder schneller mit dem Gehen, und ich eilte den Hohlweg, in dem ich mich befand, hinauf. Lotrechte, ja manchmal sogar überhängende Felsdieserwände schloßen: ihn auf beiden Seiten ein, aber früher oder später würde er mich wohl nach einer kleinen Paßschwelle führen. Ja, selbige! Der Weg hörte auf einmal auf und erwies sich als eine Sackgasse, die in einem kleinen, auf allen Seiten von senkrechten Wänden umgebenen Mundteil endete; nicht einmal eine Rabe hätte an diesen steilen Gehängen hinaufklettern können. Mir blieb keine andere Wahl, als wieder umzukehren und abwärts zu eilen, um mein Glück in einem andern Tale zu versuchen, das vielleicht ebenso tückisch war wie dieses. Es war wenigstens schön, einmal bergab laufen zu können, wenn ich auch nichts dabei gewann. Als ich aus dem Tale herausgelommen

war, ging ich aufs Geratewohl in ein anderes hinein. Keine neuen Rufe, keine neuen Schüsse; vielleicht entfernte ich mich wieder von den Suchenden? Doch diesmal gelang es mir, mich durch vorsichtiges Klettern unter Benutzung steiler Vorsprünge nach dem Gipfel hinaufzuarbeiten, und nun erblickte ich endlich in weiter Ferne zwei Männer, die gerade eine kleine Anhöhe erkletterten, um dort Ausschau zu halten.

Ich rufe ihnen zu; sie antworten und eilen mir entgegen, verschwinden aber bald in einem dieser tiefen Täler.

## Aus Kunst, Wissenschaft und Leben.

### Der Sitz der Seele im Gehirn.

Während man früher nach dem Sitz der Seele im ganzen Körper herumgesehen hatte, konnte die erste wissenschaftliche Erforschung des Gehirns den Eindruck auch in der Richtung nicht verfehlen, daß man in ihm oder in einem seiner Teile die Seele zu mutmaßen begann. Am berühmtesten aus jener Zeit ist die Theorie von Cartesius geworden, der die Seele in die Hirnbelrücke versetzte, ein kleines und wahrscheinlich verkleinertes Organ am Zwischenhirn. Bald aber wurde die Aufmerksamkeit auf einen anderen Gehirnteil gelenkt, der allerdings eine Ausnahmestellung zu beanspruchen und dabei an Bedeutung der Hirnbelrücke weit überlegen schien. Dies war der sogenannte Gehirnbalken, mit wissenschaftlicher Bezeichnung Corpus callosum (schwielförmiger Körper), mit dem die beiden Hälften des Großhirns zusammenhängen. Vielleicht der erste, der die Seele im Gehirnbalken suchte, war der französische Forscher Lapeyronie, der im Jahre 1741 der Pariser Akademie der Wissenschaften eine Mitteilung einreichte: Beobachtungen, durch die eine Vermutung gemacht ist, den Teil des Gehirns zu entdecken, wo die Seele ihre Funktionen ausübt. Der Verfasser der Schrift mit diesem umständlichen Titel war durch die Beobachtung bei einer Operation auf seinen Einfall gekommen, den Sitz der Seele im Gehirnbalken zu vermuten. Er hatte an einem in tiefster Ohnmacht liegenden Patienten eine Trepanation vorgenommen und einen Abzweig des Gehirnbalkens gefunden, nach dessen Entleerung sich die Sinnesfähigkeit des Kranken sofort wieder einstellte. Als der Abzweig sich erneuerte, verdunkelten sich die Sinne des Kranken wiederum und wurden ebenso vom zweiten Male durch die Wiederholung der Operation wieder hergestellt. Nunmehr begann der Arzt mit diesem merkwürdigen Patienten ein wenig zu experimentieren, indem er in die Höhlung, wo der Abzweig gewesen war, mit einer Spritze eine Flüssigkeit einspritzte. Er sah nun, daß in diesem Falle Vernunft und Empfindung (nach seiner Angabe „raison“ und „sentiment“) jedesmal schwand, wenn er die Flüssigkeit hineingebracht hatte, und jedesmal zurückkehrte, wenn sie entfernt worden war. Uebrigens brauchte er sich wegen dieses Experimentierens keine Vorwürfe zu machen, weil der Kranke nach zwei Monaten vollkommen geheilt wurde, allerdings ein sehr merkwürdiger und glücklicher Fall, da ein erheblicher Teil von Gehirnmasse verloren gegangen war. Dr. Levi-Valeusi hat jetzt diese Studien wieder aufgenommen und eine ausführliche Arbeit über den Gehirnbalken veröffentlicht. Er ist zu dem Ergebnis gelangt, das von dem des alten Arztes sehr wesentlich abweicht, indem es diesem Gehirnteil längst nicht eine so hohe Bedeutung für das Geistesleben und die Sinnesfähigkeit zuschreibt. Die zu diesem Zweck ausgeführten Versuche waren an Affen und anderen Tieren vorgenommen worden. Man könnte danach freilich noch den Einwand machen, daß sich das Menschengehirn eben anders verhält. Es sind einige Fälle bekannt, bei denen der Gehirnbalken ganz fehlt, ohne daß die Geistesfähigkeit dadurch beeinträchtigt war, obgleich dieser Mangel meistens freilich mit einem idiotischen Zustand verbunden ist. Im ganzen kann die Bedeutung des Gehirnbalkens noch nicht als genügend aufgeklärt gelten; aber in der Hauptsache deuten die Forschungen doch darauf hin, daß die Wichtigkeit dieses Gehirnteils für das Geistes- und Nervenleben des Menschen nicht unterschätzt werden darf.

### Sinnprüche.

Herrlich sind die elektrische Beleuchtung, das Telephon, die Ausstellungen, die Hallen mit ihren Konzerten und Vorstellungen, die Zigarren- und Streichholzfabriken, die Hochdrucker und die Motoren; in alle Ewigkeit verdammt aber seien nicht nur sie, sondern auch alle Eisenbahnen und alle Fabrikwerke in der ganzen Welt, wenn es zu ihrer Erzeugung nötig ist, daß neunundneunzig Hundertstel der Menschheit in Sklaverei leben und zu Tausenden in den Fabriken zugrunde gehen. Leo Tolstoi.

Es ist traurig, aber wahr, daß schlechte Menschen ihre Affekte weit mehr beherrschen können als gute. v. Götzs.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Vogt in Halle a. S. — Druck der Halle'schen Genossenschafts-Buchdruckerei.